

Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends — Verantwortlich: Redakteur Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pannschuch & Co., Magdeburg, Große Ringstraße 3. — Fernsprecher: 4111. (Lini: Für Inserate Nr. 6298, für die Redaktion Nr. 6297. Für den Verlag und die Druckerei Nr. 6285. — Postzeitungsliste 2. Nachtrag, Seite 110. — Verkaufspreis vom 16. bis 31. August 1925: 1,00 Mark, Abholer 0,90 Mark.

Anzeigenpreise in Goldpfennigen: Die 10gepaltene, 27 Millimeter breite Konparetzeile beträgt 20 Pfennig, auswärts 30 Pfennig, Familienanzeigen und Stellenangebote 12½ Pfennig, Vereinsanzeigen 30 Pfennig, die dreigealtene 30 Millimeter breite Reklameweile beträgt 100 Pfennig, auswärts 150 Pfennig. (Eine Goldmark = ein Dollar, geteilt durch 4,24). Der gewöhnliche Rabatt acht oder zehn, wenn nicht binnen 3 Tagen nach Rechnungsdatum Zahlung erfolgt. Für Placatvorarbeiten: keine Gewähr. Erfüllungsort: Magdeburg. Postfachkonto Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 193.

Magdeburg, Donnerstag den 20. August 1925.

36. Jahrgang

Der weiße Schrecken.

Zankoffs Henkerregiment.

In Bulgarien wütet der weiße Schrecken. Blutiger noch als in Ungarn seinerzeit, als dort reaktionäre Offiziere sozialdemokratische und kommunistische Arbeiter hinter Ackerwagen zu Tode schleiften. Zankoff büßet nach dem Mord, sich bei der kommunistenverfolgung noch mehr mit Blut zu besudeln, als weiland Nero bei der Christenverfolgung. Das wahnsinnige Attentat auf die Kathedrale von Sofia hat ihm die Macht dazu in die Hände gespielt, wie die ganze kommunistische Taktik überall nur Handlangerarbeit für die Reaktion ist. Möge nachfolgende Zuschrift von Siegmund Kunzi (Wien) ein dringende Warnung an die deutschen Kommunisten sein, nicht länger die Organisationen der Arbeiter zu zermürben, denn auch die deutsche Reaktion schreiet vor keiner Bluttat zurück, sobald sie die Arbeiterkraft schwach und zerplittert genug glaubt.

Obwohl ich einige Erfahrungen in den Fragen des weißen Schreckens besitze, trat er mir doch selten in seiner unerbittlichen Grausamkeit so anschaulich entgegen, als in der unbeholfenen Darstellung eines bulgarischen Flüchtlings, der, unmitttelbar aus dem Gefängnis entkommen, mich aufsuchte. Er sprach gebrochen deutsch und außer seiner Muttersprache keine westeuropäische Sprache. Ein mächtiger Körper und eine ungebrochene Seele, trotz des Entsetzens, durch das er ging. „In der letzten Zeit sah ich sechsmal dem Tod in die Augen, aber ich muß wieder zurück nach Bulgarien, darum kann ich ihnen nicht alles genau sagen und darum muß ich auch unrichtige Angaben machen“ — sagte er mir.

„Sehen Sie, vor kurzen stand in den Zeitungen die Nachricht, daß man den Rechtsanwalt

Grabowski auf der Straße erschossen

hat. Wissen Sie, wer Grabowski war? Er war mit Blagow und Sasaloff der Begründer der bulgarischen Sozialdemokratischen Partei. Das war im Jahre 1891 und seitdem diente Grabowski ununterbrochen der Arbeiterschaft. Er war es, der in Bulgarien die erste Arbeiterdruckerei begründete. Er war der Herausgeber des ersten Blattes, das in Bulgarien den Sozialismus verkündete, der „Dzowobojenie“. Er ist als erster sozialdemokratischer Abgeordneter im Jahre 1896 in das Sobranje gewählt worden. Schon im Jahre 1898 wurde er von Stambulow verfolgt. Man hegte auf ihn Banditen, die ihn ermorden wollten. Aber aus Zufall hatten die Banditen „nur“ seine Mutter erschossen. Jetzt kam die Reihe an ihn. Und es schmerzt uns, daß die Sozialdemokraten des Westens, die alle genau wissen, welchen Märtyrertod Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht, Matteotti, Somogyi und noch viele andere starben, gar nicht wissen, wie die besten Leute des Proletariats in Bulgarien hingemordet werden. Grabowski war niemals Kommunist. Aber wenn er es auch wäre, ist das schon ein Grund, einen Menschen auf der offenen Straße hinzumorden?“

Es war schwer, ihm eine Antwort zu geben.

„Oder sehen Sie sich das Schicksal der andern an. Da gibt es im Kreise Tirnowo eine Arbeiterfamilie namens Matrow. Der Vater ist Gärtner in Südbulgarien. Während seiner Abwesenheit geschah nun dies: Mutter Matrow ist im Gefängnis, der Bruder ist getötet worden, ein zwölfjähriger Knabe ist im Gefängnis „gestorben“, ein anderer Bruder ist illegal, d. h. irrt im Gebirge herum und wird niedergeschossen werden, wie ein wildes Tier.“

Die Regierung Zankoff jährt die bürgerliche Ordnung, deren Bestandteil auch die Familie bildet.

„Sie wissen, sagte mein Gast, daß nach dem Attentat in der Kathedrale der Regierung erlaubt wurde, 10 000 neue Soldaten einzustellen. Aber man weiß es in Europa nicht, wer diese neuen Soldaten waren. Der höchste Lohn eines gut qualifizierten Arbeiters in Bulgarien beträgt 60 Lewa. Man hat den Freiwilligen 200 Lewa für den Tag angeboten und gezahlt, aber kein Bauernsohn, kein Arbeiter, kein anständiger Mensch ging in die Armee. Darief man die Wangel-Offiziere, Sträflinge aus dem Gefängnis, mazedonische Flüchtlinge, die den Mord gewerbsmäßig betreiben und stellte aus ihnen die „Tscherno Sotnia“, „Schwarze Hundertschafte“ zusammen. Die haben nun für Zankoff überall gute Arbeit geleistet.

Ein Beispiel: Der Unterpräfekt von Tirnowo, Tschopoff hat Befehl gegeben, man soll am 8. Mai etwa 25 Leute verhaften. Man brachte die Gefangenen, unter denen auch

zwei Frauen waren, nach Gorna-Drehobica. Dort nahm sie die vierte Gendarmerie-Kompanie, auch eine „Tscherno Sotnia“ in Empfang. Abends begannen sie dann mit dem Verhör. Sie hatten vierkantige Stöcke; zwei Kanten waren glatt, zwei beschriebenen. Auf der einen Kante stand: „Ich weiß alles“, auf der andern: „Ich beichte alles“. Ein Mann aus Leskowac wurde dort

zu Tode geprügelt.

Seinen Namen weiß ich nicht, er war ein Arbeiter. Ein Mann aus Kilitarewo wurde zuerst mit dem „Ich-weiß-alles-Stock“ geprügelt. Da er nicht alles beichten wollte, brachte man einen Autoreifen, man steckte ihm einen Knebel in den Mund und sagte ihm, da er nicht sprechen will, soll er den Mund nicht aufmachen können. Ich weiß nicht, was mit ihm dann geschehen ist. Panii Woleff, ein Arbeiter, Kommunist, ist zu Tode geprügelt worden. Ein anderer, Dentschew aus Drenowa hat nach den Prügelein im Gefängnis sich die große Schlagader durchgeschnitten und ist im Gefängnis ohne ärztliche Hilfe gestorben. Sein Bruder, ein Kriegsrivalide, Gemeinderat, ist auf der offenen Straße erschossen worden.

Dies war am 8. Mai. Bald darauf sind die Gefangenen nach Tirnowo gebracht worden. Dort geschah ihnen nichts, denn sie waren in der Kaserne eingesperrt und der Garnisonkommandant war ein guter Mann. Doch am 19. Mai trafen aus Sofia vier Geheimpolitisten ein, die das Ministerium des Innern hinsichtlich der unter den Gefangenen Ordnung zu machen. Man muß wissen, daß zwischen dem Kriegsministerium und dem Ministerium des Innern ein Kompetenzkonflikt schwebt. Der Garnisonkommandant war weggefahren, ich glaube es war ein Feiertag. Wir waren im ersten Stock eingesperrt, das Untersuchungszimmer war zu ebener Erde, so daß wir vieles sehen konnten. Und ich sah folgendes:

Im Zimmer war ein vierediger Tisch; am Kopfende saß ein Geheimpolitist, das war der „Untersuchungsrichter“. Es wurde zuerst der 23jährige Arbeiter Marine Kaittschew hinuntergeführt. Er war schon früher verhaftet worden, wurde aber vom Staatsanwalt, da nichts gegen ihn vorlag, auf freien Fuß gesetzt. Man ließ ihn am Tischende Platz nehmen und dann sagte ihm der „Untersuchungsrichter“, er solle erzählen, was er über die Kommunisten weiß. Er sah mit dem Rücken der Tür zugekehrt und während er sprach, kamen die drei Geheimpolitisten in das Zimmer. Zwei standen ihm zur Seite, der dritte hinter seinem Rücken. Der „Untersuchungsrichter“ sagte ihm, er möge aufstehen und sprechen. Während er sprach, warfen die zwei Geheimpolitisten einen Strick über seinen Kopf und

zogen den Strick am Halse zu,

bis sich Kaittschew umdrehte. Dann schlug der dritte so lange mit einem Gewehrkolben auf den Kopf, bis er tot zusammenbrach. So wurde in dieser Nacht noch umgebracht: Panii Dragneff, Dimo Dörtschew, (der ebenfalls vom Staatsanwalt befreit und vom Unterpräfekten Tschopoff neu verhaftet worden war), ferner Penzo (oder Penso) Waleff, Swan Topaloff, sämtlich aus Leskowac.

Vor der Kaserne stand ein großes Lastautomobil, die Leichen wurden dort aufgeladen und in den Fluß Zankra geworfen. In die Taschen wurden große Steine gelegt, damit die Leichen nicht zum Vorschein kommen. Ebenso wurde ein Mann, Pepinoff umgebracht. Aber bei den Schleusen der Wassermühle des Doktor Momtschulow, eines Abgeordneten, wurde seine Leiche aufgefunden. Die Verwandten kamen herbei und baten den Staatsanwalt von Tirnowo, er möge erlauben, die Leiche zu bestatten. Die Erlaubnis wurde nicht gegeben.

Wir, die andern Gefangenen, saßen oben in unserm Gefängnis und warteten darauf, wer abgeholt wird. Es war eine schlimme Nacht.

Am andern Tag kam der Garnisonkommandant zurück. Man meldete ihm, was die Geheimpolitisten taten und darauf begann ein Depeschentausch mit Sofia. Der Garnisonkommandant ließ uns aber mittlerweile in ein andres Gefängnis bringen. Dem verdanke ich das Leben, aber

nach etwa zehn sind dann doch getötet worden,

wie, kann ich nicht sagen.“

Dies ist ein kurzer, aber wahrheitsgetreuer Auschnitt aus der Geschichte der Methoden, mit denen die bürgerliche Gesellschaftsordnung in Bulgarien verteidigt wird und eine kinnemäßige Photographie des Systems und der Regierung.

die das ungeschmälerte Vertrauen der Regierungen der gesitteten Staaten des Westens, vor allem Englands in höchstem Maße besitzt. Aber als der bulgarische Minister des Neuzerns Kalboff nach Paris, London und Prag kam, wurde er überall mit der größten Herzlichkeit empfangen und ihm die Möglichkeit gegeben, die „Tscherno Sotnia“ auf die Bauern und Arbeiter und Bürger seiner Heimat loszulassen.

Der brodelnde Stinneskrater.

In der Angelegenheit Aga-Edmund Stinnes wurde am Dienstag mitgeteilt, daß die für die fällige Lohnzahlung erforderliche Summe beschafft werden konnte. Weiter heißt es, daß sich die Ausichten, die Aga ein ausländisches Konjortium zu verkaufen, gebessert haben. Für diesen Fall wird durch Edmund Stinnes betont, daß die Arbeiter der Aga-Werke, denen er das Aga-Aktienpaket zum Geschenk angeboten hat, bei den finanziellen Auseinandersetzungen berücksichtigt werden soll.

Zu den Auseinandersetzungen zwischen Edmund Stinnes und dem Bankkonjortium selbst veröffentlicht die Darmstädter- und Nationalbank, die Deutsche Bank und die Disconto-Gesellschaft eine Darstellung, in der sie ihre Haltung gegenüber den Aga-Werken und Edmund Stinnes eingehend begründen. Danach erfolgte der Austritt der Vertreter der Berliner Handelsgesellschaft, der Disconto-Gesellschaft, der Danat und der Firma Delbrück-Schickler aus dem Aufsichtsrat der Aga (am 18. Juli 1925), weil die Banken als Mitglieder des Stützungs-konjortiums Hugo Stinnes nicht dem Aufsichtsrat einer Gesellschaft angehören konnten, deren Vorjüngender kurz vor dem Beginn der Schwierigkeiten des Stinnes-Konzerns Transaktionen vorgenommen hat, die vom Standpunkt der Banken im Interesse aller Gläubiger des Stinnes-Konzerns bekämpft werden mußten.

Nach der Darstellung der Banken haben sie dann auch die Aufhebung des zwischen Edmund Stinnes und seiner Mutter abgeschlossenen Vertrags auf gutlichem Wege gefordert. Darauf ist Edmund Stinnes nicht eingegangen, worauf die Banken ihm mitteilten, daß sie die Ueberlassung von Werten aus dem Vermögen der Firma Hugo Stinnes nicht anerkennen können.

Im Verlauf der weiteren Verhandlung hat sich dann Edmund Stinnes, wie in dem Kommuniqué der Banken weiter ausgeführt wird, zu einer Ausfallbürgschaft gegenüber den Gläubigern der Firma Hugo Stinnes bereit erklärt. Er wollte aber diese Bürgschaft begrenzt wissen, und zwar entsprechend der Wertberechnung der in seinem Besitz befindlichen Werte. Dieser Vorschlag wurde von den Banken abgelehnt. Nach der weiteren Darstellung der Verhandlung hat Edmund Stinnes dann erklärt, daß er alle Werte bis auf das Paket Aga-Aktien und die Telos-Gesellschaft veräußert habe, worauf die Banken verlangten, daß die Werte aus Holland zurückbeschafft oder deren Gegenwert, den Edmund Stinnes vereinnahmt hatte, als Unterlage (zur Befriedigung der Gläubiger des Stinnes-Werkes) verwendet werde. Da wurde durch Edmund Stinnes rund abgelehnt.

Weiter wurden in der Ausführung der Banken erhebliche Bedenken gegen den von Edmund Stinnes vorgelegten Status der Aga erhoben, die, wie in dem Kommuniqué weiter betont wird, dadurch vermehrt wurden, daß Edmund Stinnes Borgänge, die die Aga betreffen, und die sich auf die Verpfändung von Warenbeständen beziehen, dem stellvertretenden Vorjüngenden der Aga nicht bekanntgegeben hatte. Ferner nehmen die Banken an, daß Edmund Stinnes über die nach Holland verkauften Werte noch heute verfüge. Auch habe bis jetzt Edmund Stinnes nicht erklären können, aus welchem Grunde er die Werte der Nordstern-Gesellschaft zu annähernd einem Drittel des Preises veräußert habe, der zu erzielen gewesen wäre.

Demgegenüber erklärte Edmund Stinnes noch am Dienstag abend, daß sein Ausscheiden aus der Stinnes-A-G. durchaus unanfechtbar sei. Wenn er sich zur Uebernahme der Ausfallbürgschaft bereit erklärt habe, so geschah das z. T. aus moralischen Gründen. Auch haben die Banken die Sanierungsaktion des Stinnes-Konzerns auf der Basis des damaligen Status quo eingeleitet und ihm selbst bei der Uebernahme der sogenannten Stinnes-Gruppe einen Kredit in Höhe von 2½ Millionen Mark zugesichert. Erst später sei seine Auseinandersetzung mit dem Stinnes-Kon-

Rößbachs Ragenjammer.

Rößbach, den Freikorpsgeneral und Putschführer hat angeht, „faulen Friedens“ der Reichsregierung mit der Entente durch Dawes-Gutachten und Sicherheitspakt und mit der Republik durch Abkommensvertrag der größten Zugnummer des kaiserlichen Regimes auf Friedrich Eberts Platz das große Grausen erfaßt. Er geht in sich und sieht sich veranlaßt, in der „Medlenburger Warte“ folgendes Hagelied über seine im Buchhaus von Dreierbergen eingelochten Kompatrioten vom Stapel zu lassen:

Ehrhardt und ich haben sicherlich niemals das hohe gemeinsame Ziel aus den Augen verloren. Und doch wird er genau so wie ich und der Bund Oberland zur Einsicht gekommen sein, daß wir einen biden, biden Strich ziehen müssen unter das, was gewesen ist und neu anfangen müssen, vielleicht ganz von vorn, mit der reichen Erfahrung der durch Sturm und Kampf im politischen und organisatorischen Kampfe gereifter Männer.

Das alte, schöne Landsknechtum der Kriegs- und Nachkriegszeit wird langsam aber sicher zu Grabe getragen werden müssen. Ich weiß, daß wir Freikorpskämpfer damit etwas aus unserm Herzen reißen, was eine blutende Wunde hinterlassen wird. Aber das hilft nichts.

Die Wehrverbände müssen den Sinn ihrer Sendung erfassen oder sie sind rettungslos verloren. Nicht darin ist die Befreiung Deutschlands zu suchen, daß man Massen organisiert und eben so schnell wieder vertiert, daß man sich hier und dort hin werfen läßt, nur um des täglichen Brotes willen, daß man Leute um sich sammelt und mit ihnen „Soldaten“ spielt, daß man lumpig und zockt, gröhlt und Fenster einschlägt —

Gut, man soll zer schlagen und zerlören, was notwendig ist. Rücksichtslos und mit unerbittlicher Härte. Man soll die Eiterbeulen am kranken Körper des Volkes aufschneiden und auspressen, bis Marez, rotes Blut rinnt. Und dieses Blut zur innern Reinigung ruhig eine Zeit weiterlaufen lassen. Dann aber Verbandszeug heraus —

Ich habe mich durchgerungen zu der Erkenntnis, daß es heißt, von vorn anzufangen. Die Frage der Wehrhaftmachung unsers Volkes ist eine Frage der Zeit, der sittlichen Erneuerung.

Rößbach, mit Ehrhardt und Rabst, der Schöpfer der neuen deutschen Landsknechtsfigur, des naturreinen Volkstümers, der „lumpig, zockt, gröhlt und Fenster einschlägt“, sieht sich am Ende seines Lateins. Er möchte neu aufbauen, zuvor aber die „Eiterbeulen“ am Volkskörper aufschneiden.

Selbst wenn aber der Rößbach sich „durchgerungen“ hat, die Rößbacher haufen noch immer auf den medlenburgischen Rittergütern, Lumpen, zechen und schlagen nicht nur Fenster Scheiben, sondern auch fremde Schädel ein. Diese Eiterbeule gilt es zunächst aufzuschneiden. Das andre ergibt sich dann ganz von selbst. —

Entscheidungskampf im Baugewerbe

Am Dienstag tagte im Berliner Gewerkschaftshaus der Veirat des Deutschen Baugewerksbundes. Er beschäftigte sich eingehend mit dem in Berlin gefällten, im Inhalt bereits bekannten Schiedsspruch für das Baugewerbe. Der Bundesvorstand, dem Veirat die Annahme des Schiedsspruchs nicht empfehlen könne. Auch auf dieser Veiratstagung stellten sich alle Redner auf dem Standpunkt, daß der Schiedsspruch unannehmbar sei. Die schließlich Abstimmung ergab die einmütige Ablehnung des Schiedsspruchs. Sie kam zum Ausdruck durch einstimmige Annahme nachstehender Entschließung:

Der am 17. August in Berlin tagende Veirat des Baugewerksbundes nimmt Kenntnis von dem am 14. August gefällten Schiedsspruch über die Streife und Aussperrungen in mehreren Bezirken des Deutschen Reiches.

Nach eingehender Beratung kommt der Veirat zu dem Beschlusse, daß er den in Frage kommenden Bezirken die Annahme des Schiedsspruchs nicht empfehlen kann, sondern im Gegenteil die Ablehnung für geboten erachtet. Da inzwischen bekannt geworden ist, daß die Mitgliedschaften des Baugewerksbundes in Berlin, Preussisch Sachsen, Sachsen-Anhalt, Saapel, Mecklenburg und Baden den Schiedsspruch abgelehnt haben, besteht in den maßgebenden Kreisen des Baugewerksbundes Einstimmigkeit über die Verwerfung des Schiedsspruchs.

Die Tagung besaßte sich auch mit den Maßnahmen, die angeht dieser Stellungnahme sich für den Baugewerks-

bund nunmehr notwendig machen. Diese Maßnahmen werden es den Bauarbeitern ermöglichen, auch den durch die Unternehmungsorganisationen angeforderten und demnächst jedenfalls zur Durchführung gelangenden Generalaussperrung im Baugewerbe widerstehen zu können.

Der Kampf im Baugewerbe tritt damit in ein größeres Stadium. Wir verstehen und begrüßen den Beschluß des Veirats des Baugewerksbundes. Der gefällte Schiedsspruch ist nichts als ein wohl vorbereitetes Diktum des Grobunternehmertums in engem Verein mit dem Reichsarbeitsministerium. Er bedeutet einen ersten Vorstoß der geeinten Reaktion gegen die durch wirtschaftliche Not jetzt schon hart bedrängten deutschen Gesamtarbeiterschaft, einen brutalen Vorstoß gegen auskömmliche Löhne und alle Sozialerengungen des deutschen Proletariats. An diesem Kampfe sind deshalb alle deutschen Arbeiter, Arbeiterinnen und Angestellten gleich stark interessiert.

Der Vorstand des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes wird nunmehr gemäß dem Beschluß seiner Ausschusstagung vom 12. August bei Verhängung der Generalaussperrung im Baugewerbe die damals in Aussicht genommenen Maßnahmen treffen. Den kämpfenden Bauarbeitern Deutschlands nach wie vor unsere volle Sympathie! —

Schwarze Wolken am Wirtschaftshimmel.

Wie der „Sozialdemokratische Pressedienst“ erfährt, wird man in Kürze im Bereich der Berliner Metallindustrie mit größeren Stilllegungen und Arbeiterentlassungen zu rechnen haben. So sind bei Schwarzkopf (Wildau) Stilllegungen geplant, die die Entlassung von 1000 Mann notwendig machen. Auch die Firma Goerz hat Stilllegungen und Arbeiterentlassungen angekündigt. Hier fehlen jedoch nähere Einzelheiten. Im Falle Schwarzkopf (Wildau) finden am Mittwoch früh Verhandlungen statt.

Wie die Firmen betonen, haben sie mit den größten Schwierigkeiten bei der Beschaffung der Lohngehälter zu rechnen, und zwar wird sehr viel über die Haltung der Banken geklagt, die bei der Kreditgewährung äußerst vorsichtig vorgehen. —

Die preussische Amnestie.

Der von dem ständigen Ausschuss eingesetzte Unterausschuss beschäftigte sich am Dienstag mit dem von der Regierung vorgelegten Entwurf einer Amnestie und den dazu von den einzelnen Parteien gestellten Anträgen. Die Beratungen des Unterausschusses gelangten noch am Abend zu einem gewissen Abschluß.

Es ist leider nicht gelungen, die bürgerlichen Parteien zu bewegen, grundsätzlich über die Reichsamnestie hinaus zu gehen. Es bleibt also dabei, daß für politische Vergehen und Verbrechen, die mit Zuchthaus oder mit mehr als 2 Jahren Freiheitsstrafe geahndet wurden, keine Amnestie gewährt wird. Ebenso wurde abgelehnt, Hochverratsdelikte zu amnestieren, wenn wegen einer solchen Straftat vorher eine Verurteilung ausgesprochen war.

Dagegen ist es den Sozialdemokraten gelungen, die Amnestie auch für Verurteilungen zu erwirken, die im Verlauf wirtschaftspolitischer Kämpfe oder Kundgebungen ausgesprochen wurden. Es werden also bis zur Höhe von 2 Jahren Gefängnis oder Festung alle Straftaten amnestiert bzw. die Verurteilungen eingestellt, die im politischen und wirtschaftlichen Kampfe begangen wurden. In den Kreis der Amnestie fallen insbesondere die Vergehen des Widerstands gegen die Staatsgewalt, der Aufforderung zum Ungehorsam, des Aufstands, des Landfriedensbruchs, des Hausfriedensbruchs, der Aufreizung zu Gewalttätigkeiten, der Sachbeschädigung, der öffentlichen Beleidigung und der Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen. Die Amnestierung erstreckt sich bis zum 15. Juli 1925.

Es ist zu erwarten, daß der ständige Ausschuss, der am Mittwoch tagt, die Vorschläge des Unterausschusses ohne Aenderung annehmen wird. Die Regierung wird dabei eine Erklärung abgeben, daß sie auf dem Wege der Einzelbegnadigung alle aus der Zeit der Inflation stammenden Verurteilungen, soweit es sich um Notdelikte handelt, die nicht aus gewinnstüchtiger Absicht begangen wurden, niederzuschlagen wird. —

zern von den Banken angefochten worden. Er habe dann, im Zusammenhang mit dem Angebot, die Ausfallbürgschaft zu übernehmen, auf alle möglichen Wege eine Verständigung mit den Banken, insbesondere mit der Danat, versucht.

Währenddessen habe sich die finanzielle Lage der Aga verschärft. Als dann die Verständigungsversuche fehlschlügen, habe er sich an die Arbeiterschaft unter Darlegung des ganzen Sachverhalts gewandt, um gemeinsam mit ihr bei öffentlichen Stellen den Kredit zu erhalten, der für die Fortführung der Aga-Werke benötigt wird.

Soweit der Verkauf der Werte nach Holland in Frage kommt, wird durch Edmund Stinnes betont, daß die Nordstern-Versicherungs-A.-G. regelrecht verkauft worden ist, und zwar zum Börsenkurs. Von einer Verschleuderung kann nicht geredet werden. Soweit die Forderung von 6 Millionen an den Stinnes-Konzern in Frage kommt, sei sie an eine holländische Gruppe abgetreten worden. Allerdings sei infolge der ganzen Art dieser Forderung eine Geldbeschaffung durch diese Abtretung nicht möglich gewesen. Dagegen habe das Nordstern-Paket eine Summe von über 2 Millionen erbracht, die je zur Hälfte den Aga-Werken und der Telos-Gesellschaft zugute gekommen ist.

Edmund Stinnes vertritt in diesem Kampfe Aga-Bankensortium die Auffassung, daß es sich dabei um einen reinen Machtkauf handelt, der infolge der Lage der deutschen Industrie und auf Grund der Lage des Geldmarktes von den Banken gegen die Industrie geführt werde. Wir sind durchaus geneigt, dieser Auffassung zuzustimmen. Es handelt sich im Grunde genommen um einen kapitalistischen Machtstreit, demgegenüber wir die Pflicht haben, darüber zu wachen, daß er nicht unter Schädigung der Wirtschaft und der Arbeiterschaft ausgetragen wird. —

Die Räumung Düsseldorf.

Der Oberkommandierende der französischen Truppen, General Guillaumat, traf nach einer Meldung der „Kölnischen Volkszeitung“ in Düsseldorf zur letzten Besichtigung der Truppen vor der Räumung ein. Die Vorbereitungen der Räumung schreiten fort. Die Quartiere sind bereits geräumt und wurden übergeben. Die meisten Offiziere wohnen im Hotel. Am Dienstag wurden die Riesenfelder an den Straßenecken mit den französischen Inschriften der Fahrtrichtung nach dem Bahnhof usw. beseitigt. Ein Lazarettzug steht am Bahnhof Will bereit, um die Insassen des französischen Lazarett aufzunehmen.

Der Abtransport der französischen Besatzungstruppen hat bereits vom Bahnhof Verendorf begonnen. Die Zahl der freigegebenen Quartiere beträgt bis jetzt etwa 100, darunter befindet sich das Gebäude der Polizeiverwaltung.

Der wortbrüchige Tirpitz.

Tirpitz, einer der Repräsentationsmimen der Deutschen, muß viel einstecken. Das Wort vom Tirpitz, der die Balken dazu bringt, sich zu biegen, wird immer wieder auftauchen, wenn sein Name genannt wird. Er hat den öffentlich erhobenen Vorwurf des Attendiebstahls hingenommen, ohne sich dagegen wehren zu können. Nun gibt die „Deutsche Zeitung“ einen Brief des Fürsten Otto zu Salm-Horstmar an General Keim wieder, der sich mit den Beziehungen des Flottenvereins zu Tirpitz befaßt. Darin wird Tirpitz vorgeworfen, er habe die Bemühungen des Flottenvereins sabotiert. Am Ende des Briefes heißt es:

Trotzdem Tirpitz die Beratung und sein Wort gebrochen hatte, fand er kein Wort der Entschuldigung und des Dankes an den Flottenverein, und eine Gelegenheit, unsre Flotte schneller auszubauen, war unabwehrbarlich verpaßt.

Wer den Vorwurf des Attendiebstahls einsteckt, wird schließlich auch bei dem Vorwurf des Wortbruchs still bleiben. Tirpitz läßt sich allerhand sagen — weil er es sich sagen lassen muß. Wir registrieren die neue Affäre Tirpitz, damit sie nicht in Vergessenheit gerät. Es konnte doch sein, daß die Deutschnationalen einem so schwer belasteten Manne wieder einmal eine große politische Rolle zudenken werden.

Baireuth.

II.

Auf das 18. Jahrhundert das die Parole ausgab: „Norgen wieder lustig!“ — Jerome von Neffelen hatte sie bestimmt erst aus zweiter Hand! — folgte mit den Säulen der napoleonischen Zeit der Reibungsgerüche Ragenjammer. Mit Friedrich und Wilhelm war die Reibungsgerüche Linie der Hohenzollern angetreten — eine einzige Linie ist in der Schloßanlage mit den Eltern beigest — und nach kurzer Verzögerung mit der Ansbacher Linie und einer preussischen und bayerischen Zwischenregierung wurde man 1810 württembergisch. Natürlich nach Baireuth unter bayerischer Regierung eine erste bayerische Ansbacher — ich möchte den Reibungsgerüche sehen, der das nicht verweigerte, auch wenn er in Leipzig gebürtig war —, in Baireuth ein Hammer man sich in dem protestantischen Altbauern herab, wenig um die protestantischen Gebiete, die zu Anfang des 19. Jahrhunderts hingenommen wurden und bis heute noch in bayerischen Souveränität aufgegangen sind. Nur was man an Kampferkraut herausziehen und nach Nürnberg schleppen konnte, nach man herab, gerne mit. Man besaß die das Beispiel der Franzosen, die von dem Kampferkraut vor dem neuen Schloß die Vergoldung heranzubringen und den jähren vergoldeten Samstagsabend aus dem Opernhaus hatten mitgehen lassen. Und man jagete dafür die Stadt Baireuth mit den großartigen jähren Barockgebäuden Seidner herab.

Der See in St. Georgien, auf dem der Kurfürstentum seine Aufgehoben mit Kraft und Feuerkraft veranlaßt hatte, wurde ausgetrieben — nur eine „Kurfürstentum“ einzeln noch an ihn, das Schloß mit dem Hauptstock des roten Altbauern und dem Kurfürstentum in ein — Segenswort veranlaßt, der Kurfürstentum veranlaßt, die „Kurfürstentum“ wurde veranlaßt und an Kurfürstentum veranlaßt, wie das Schloß in Ansbach, aus dem italienischen Kaiser des Prinzen Alexander von Ansbach wurde ein neues Kaiser — und doch ist so viel Schloß abgetrieben, daß man noch heute in einer Barockstadt wohnt. Der Hofstaat in der Nähe des neuen Schloßes ist von einer prächtigen Gesellschaft, die überaus und besaß. In der Maximilianstraße, die sich im Herzen der Stadt, von Gebel und Erbkaiser begreift und mit Barockformen veranlaßt, zu einer Art von Barockstadt ansetzt, bildet der Schloßplatz mit der Friedrich- und Schwabingerstraße ein herrliches Gegenstück.

Den Zug einer mittelalterlichen Gasse fortsetzend, führt er an Häusergruppen, die immer wieder von Gärten unterbrochen werden, zu jenem Plätzchen, das er mit der wichtigen Reithalle und mit den Karzallgebäuden auf der einen, mit dem Haupte der Akademie — dem Sinn zu der Erlanger Universität — auf der andern Seite abschließt. Überall münden die Straßenzüge auf jähren gepöhlte oder herbringende Gebäude, überall sind diese Bauten unter sich durch offene Loggien verbunden.

Aber auch die andre Seite der Stadt, nach dem Main zu, hat von Saint-Pierre in den knapp 13 Jahren seiner Baireuther Reichweite ihr Gepräge bekommen. Die Opernstraße zieht sich in sanfter Krümmung unter dem alten Schloße zu den beiden Brücken hinab. Die königlich bairischen haben diese alten Brücken durch jährenliche neue ersetzt und am „Schloßberglein“ die Terrassenanlage des „Contadino Garrens“ durch ein Kaufhaus und einen „Mittelbauern“ — dem und dem „Luitpoldplatz“ entgeht man in keiner bairischen Stadt — ersetzt. Aber drüben auf der andern Seite steht, nicht etwa freigelegt wie unsre langweiligen, modernen Monumente, sondern eingebaut zwischen ähnliche, nur einfacher gehaltene Bürgerhäuser, das Opernhaus, die Krone von Baireuth. Der jähliche und doch schmale Augenbau kommt von Saint-Pierre, das Innere aber ist ein völlig rein erhaltenes italienisches Barocktheater von dem berühmten Giuseppe Galli Bibiena, einem Meister aus jener Künstlerfamilie, die den Theater- und Szenenbau als Spezialität betrieben hat und kaum von niemand erreicht worden ist. Ein Wunder aus bemalten und vergoldeten Holz enthält sich beim gedauerten Sägen eines einzigen, mächtig großen Kronleuchters. Es zieht ein bühnen nach Wader in diesem hohen, aber jährenen Haupte, dessen vier Plätze sich um die pompöse Loggia herumziehen; die Kurben sind ausgeblüht, da und dort sind Risse in den Decken der Loggen zu sehen. Aber die Vergoldung, obwohl in fast 180 Jahren nicht erneuert, hat sich ungeändert erhalten, und die Alterspatina mit allem Schmuck und Staub vermag dem herrlichen Schmuck dieser Formen nichts anzuhängen, die sich, erwarteter Kunst gleich, in immer neuen Plätzen von der Hofloge zur Bühne schlingen. Die Bühne, wiederum jähmal, aber sehr tief, soll von einer jähspännigen Kanone und den Seitenwänden bestrahlt worden sein, wenn Galostellung war. Rechts und links vom Orchester, im Reigenraum, traten, wenn der Hof erschien, je sechs Trompeter auf einem nur dafür bestimmten Balken heraus und bliesen Tuba. Es ist kaum ein Untergrund wahrzunehmen zwischen einem Hoftheater aus dieser

Zeit — keins hat sich so rein erhalten wie das in Baireuth — und einer Kirche: die Kapelle der Bischofsresidenz von Würzburg oder die Wallfahrtskirche von Bierzen heiligen sind nicht weniger prunkend, lebensfreudig und — operhaft.

Dieses alte Opernhaus ist schuld gewesen an der jählichen Zerstörung. König Ludwig 2. besann sich, daß da ein schönes Theater leerstände und hat es seinem innigen Freunde Richard angeboten, der auf der Suche nach einer eignen Opernbühne war. Richard kam, besaß sich das Haus, fand es natürlich ganz unzulänglich für seine Zwecke, aber, weil er nun schon einmal in Baireuth war, blieb er gleich da und baute sich ein Theater — nicht doch: „Bühnenweihfestspielhaus“; kein „Wühnenhaus“, auch kein „Weihhaus“, auch kein „Fest“ oder „Spiel“ oder „Festspielhaus“, sondern ein: siehe oben. Wer denkt heute noch daran, daß in Baireuth der tiefste und liebenswerteste aller deutschen Dichter gewirkt hat und gestorben ist? Die Festspielgäste gehen an Jean Pauls Denkmal, das in der Nähe seines Wohnhauses, eines barocken Hofbeamtenhauses, auf dem Gymnasiumplatz steht, ebenso gedankenlos vorüber wie an dem Baireuth zum „Kollnengel“, auf das die prächtige Kastanienallee nach der Eremitage zuführt, und von wo er ein klein wenig Stübchen mit einem untergeklärten Blick in sein heimatisches Fichtelgebirge zum beschaulichen Trunk und zum Dichten benutzte — dies blaue Stübchen ist noch heute seines Geistes voll. Dem Eisenkass oder dem Feldprediger Schmalz über dem Doktor Kagenberger mag er auf seiner Wandlung zu seiner Freundin, der Kollnengelwirtin, an schönen Sommermittagen auf dieser Allee begegnet sein. Im November dieses Jahres werden es hundert Jahre, daß sie ihn hinausgetragen haben auf den Gottesacker vor dem Erlanger Tor; unter einem eifendwachen Samstagsfindling ruht er dort mit seinem Sohn aus, den er mit 19 Jahren hat hergeben müssen. Wer ihn kennt und liebt, mag ihn dort besuchen. In der Stadt erinnert kein Bild, keins seiner Bücher, nichts an ihn. Man hat keinen Platz in den Schaufenstern, die ausgefüllt sind mit den feinsten gemaltenen Gelden und Geldenwebern aus dem „Bühnenweihfestspielhaus“, mit ungezählten Buchstabenbüchern, mit dem „Gral mit Rurpurgals und Metallfuß, richtige Originalform“, mit „Barzballspeeren, Ritterbechern, Barzballbrochen, Rittermantelstößen mit und ohne Grastriener“ und ähnlichen überren formgerechten Festspielandenken.

Das als Sachjen importierte Gralsgeschäft ist Dampf. Die alte Kultur von Baireuth geht vor die Hunde. —

Das Recht der Sozialrentner.

Die künftige Invalidenrente beträgt im Durchschnitt 24 Mark monatlich. Damit können die Sozialrentner natürlich nie und nimmer leben, sie sind auf die Fürsorgeunterstützung angewiesen. Bisher aber hat die Fürsorge in den meisten Fällen die Gesamtrente auf die Fürsorgeunterstützung angerechnet, so daß die Invalidenrentner fast keine Vorteile von ihrer jahrelangen Beitragsleistung hatten. Das Verlangen der organisierten Invalidenschaft geht dahin, Teile der Rente freizulassen, damit sie über die Befriedigung der allernotwendigsten Lebensbedürfnisse hinaus noch Mittel zur Bestreitung ihres Lebensunterhalts haben.

Die bürgerlichen Parteien brachten in das Aufwertungsgesetz eine Bestimmung, wonach von den Einnahmen aus „aufgewerteten“ Kapitalien ein Betrag bis zu 22,50 Mark im Monat bei der Gewährung von Fürsorgeunterstützung nicht angerechnet werden darf. Daraufhin verlangte die Sozialdemokratie, daß eine gleiche Bestimmung für die Sozialrentner geschaffen werde. Diesem Antrag gab der Reichstag schließlich nach. Es wurde bestimmt, daß drei Viertel der Rente, aber nicht über 22,50 Mark im Monat, bei der Anrechnung in der Fürsorge freibleiben sollten. Einbezogen sind nicht nur die Invalidenrentner, sondern auch die Unfall-, Angestellten-, Erwerbslosen- und Knappschaftsrentner.

Gegen diesen vernünftigen Beschluß erhob der Reichsrat Einspruch. Auf Verlangen der sozialdemokratischen Fraktion wurde dieser Einspruch in der Schlussitzung des Reichstags zur Beratung gestellt. Das energische Drängen der Sozialdemokraten bewirkte, daß Zentrum und Demokraten ihre Anträge zurückzogen. In namentlicher Abstimmung, die die Sozialdemokratie beantragte, wurde darauf der Einspruch des Reichsrats mit 271 gegen 77 Stimmen zurückgewiesen; 24 Abgeordnete hatten sich überdies der Stimme enthalten. Die erforderliche Zweidrittelmehrheit zur Zurückweisung des Einspruchs des Reichsrats war also erzielt. Der Reichsrat hat sich damit zwar noch nicht zufrieden gegeben, sondern, nachdem der Reichstag auseinandergegangen war, die Frage noch einmal angeschnitten und durch den Vertreter Preußens erklären lassen, daß die Länder nicht imstande seien, den Reichstagsbeschluß durchzuführen, da ihnen die erforderlichen Mittel fehlten. Was aber den Kleinrentnern recht ist, muß den Sozialrentnern billig sein.

Die Länder haben im Reichsrat bei der Verabschiedung der Aufwertungsgesetze keinen Einspruch gegen die Bestimmung zugunsten der Kleinrentner erhoben. Sie haben damit das Recht verwirkt, jetzt gegen die Gleichstellung der Sozialrentner mit den Kleinrentnern anzukommen. Aufgabe der Reichsregierung muß es vielmehr sein, das neue Gesetz unbedinglich zu verkünden, um das schwere Los der Sozialrentner um etwas zu erleichtern.

Das „kaiserliche Postamt“.

Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Oldenburg berichtet: Die Stadt Hübeldüne in Oldenburg hat sich auf ihrem Postamt die seltsame Inschrift setzen lassen „ehemaliges kaiserliches Postamt“. Das hatte mit Recht einige Bürger veranlaßt, den Fall dem Oldenburger Parlament zu unterbreiten. In der letzten Sitzung, die zu stürmischen Auseinandersetzungen führte, wurde darüber beraten. Der Zentralminister Dröber erklärte, die Hübeldünener Postherren hätten sich in der Tat ein seltsames Vergnügen geleistet. Die Regierung habe aber keine Handhabe, um die Inschrift zu beseitigen. Der Demokrat Lanzen vernüßte bei der Inschrift „ehemaliges kaiserliches Postamt“ den Zusatz „aus früheren herrlichen Zeiten“, was die Vertreter des Rechtsblocks zu wüsten Angriffen gegen die republikanischen Parteien verleitet. Bei der Abstimmung über die Petition siegte infolge des Fehlens einiger Abgeordneter die Rechte, so daß das Hübeldünener Postamt auch weiterhin mit seiner kaiserlichen Inschrift prangen kann.

Anerkennung in Oesterreich.

Die machtvollen Verfassungsfeiern des 9. und 11. August sind erfreulicherweise in allen Nachbarstaaten eifrig und voller Anerkennung für die sich kräftig zur Wehr setzende junge deutsche Republik kommentiert worden; vor allem in Oesterreich, dessen „Republikanischer Schutzbund“ Redner und Delegationen zum deutschen Verfassungstag entsandte.

Nun hat die immerhin leidliche amtliche Feier der deutschen Reichsregierung in dem vom Reichskunstwart ausgeschickten Reichstag im republikanischen Oesterreich die Frage in Fluß gebracht, warum in der Republik Oesterreich der Nationalfeiertag, der 12. November, seit Jahren so lang- und kluglos begangen wird.

Die christlich-sozialen Regierungen Oesterreichs haben nämlich seit Jahren den Sport betrieben, die Verfassungsfeier entweder ganz zu unterschlagen oder doch nach Möglichkeit zu ignorieren. Prälat Seipel und seine Minister waren an diesem „schwarzen Tage“ meistens nicht auffindbar oder in Urlaub gemeldet, und so ließ man das Feiern an diesem Tage, der nochedrungen zum Feiertag erklärt und durch Flaggenhissen und Arbeitsruhe sanktioniert war, der Arbeitererschaft. Mit Mühe und Not wurde alljährlich von der Sozialdemokratie der Vorbeimarsch des Bundesheeres vor dem Parlament durchgeführt, eine vom Wehrminister möglichst nüchtern ausgestaltete Demonstration, bei der die Abgeordneten der Rechten fehlten und die Offiziere der Reichswehr den Zuschauern der republikanischen Bevölkerung den Spatz durch die Klemmerläden ihrer kaiserlichen Orden zu verderben suchten.

Der deutsche Verfassungstag 1925, der gefeiert wurde wie kein anderer vorher, hat den Republikanern Oesterreichs die Anregung gegeben, dieses Jahr auf eine würdige Ausgestaltung des österreichischen Nationalfeiertags zu dringen. So schreibt die „Wiener Arbeiterzeitung“:

Wir wollen schon heute sagen, daß der kommende 12. November nicht ignoriert werden darf. Allerdings benehmen sich auch die bürgerlichen Blätter im Reiche ganz anders als die ähnlichen Blätter hierzulande: man sehe sich an, wie etwa das „Berliner Tageblatt“ und die „Vossische Zeitung“ den Tag begehen, und wie über alle Massen erbarmlend sich etwa die „N. Fr. Pr.“ und das „Neue Wiener Tageblatt“ dem österreichischen Republiktag gegenüber verhalten.

Es kann nicht ungesagt bleiben, daß an dieser Mahnung der Herr Bundespräsident sein vollgerichtetes Maß an Schuld trägt. Wenn es schon den Regierungen an der Erkenntnis ihrer moralischen Verpflichtungen so sehr gebricht, so müßte die Initiative oben von ihm ausgehen, wie er überhaupt das Republikanische immer und überall ganz anders zu betonen hätte als es gewohnheitsmäßig geschieht.

Es ist zu hoffen, daß diesmal der österreichische Nationalfeiertag in großem Rahmen vor sich gehen wird und daß vor allem das Republikanische Deutschland sein Teil dazu beiträgt, daß die großdeutsche republikanische Kampfgenossenschaft in einer würdigen Feier zum Ausdruck kommt. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold wird es sich sicher nicht entgehen lassen, den österreichischen Brüdern an diesem Tage zur Seite zu stehen.

Satenkreuzterror in Wien.

Wien steht seit einigen Tagen unter dem Terror der Satenkreuzer, die mit Gewalt einen Kongreß der Zionisten auseinanderjagen wollen. Die Zionisten sind eine jüdische Vereinigung, die sich zum Ziele gesetzt hat, das alte Palästina zu einer neuen staatlichen Heimstätte für die Juden zu machen. Unter englischem Protektorat geht die planmäßige Kolonisierung Palästinas durch die organisierte Einwanderung von Juden aus aller Welt mächtig vorwärts, und ohne Zweifel ist das Unternehmen eins der interessantesten Experimente, das je unternommen wurde. Eigentlich sollten die Satenkreuzer mit dem Versuch, einen jüdischen Staat zu schaffen, ganz einverstanden sein, aber sie sind nun einmal gegen alles, was Juden tun oder auch nicht tun, und darum sind sie auch gegen den Kongreß der Zionisten in Wien.

Die ganze Macht der Satenkreuzer ist gegen den Kongreß aufgebaut. Sie haben unter Gewaltandrohung seit Wochen ein Verbot verlangt, und als sie dies nicht erreichten, selbst die gewalttätige Verhinderung vorbereitet. Die Wiener Regierung hat 6000 Mann Polizei aufgebaut, um den Kongreß zu sichern und ihrerseits Kundgebungen der Satenkreuzer verboten und als sie trotzdem versucht wurden, mit Gewalt zersprengt. Es wurden 132 Verhaftungen vorgenommen, dabei stellte sich heraus, daß die Hälfte der Festgenommenen gar keine Wiener sind, sondern aus München, Nürnberg, Danzig, Dortmund und Elberfeld zugereist waren. Bei den Kravallen wurden 19 Personen durch Säbelhiebe verletzt, aber auch 21 Polizeibeamte und 19 Pferde der Polizei erhielten Messerstiche.

Am Dienstag ist das Kongreßgebäude, in dem der Zionistenkongreß tagt, von einer Polizeikommission von oben bis unten gründlich durchsucht worden, ob eventuell Bomben im Gebäude versteckt seien. Der Zutritt zu dem Gebäude wurde erst nach 5 Uhr nachmittags unmittelbar vor Beginn der Sitzung freigegeben. Da die Polizei in Anbetracht der Drohungen der Deutschösterreichischen auch an den folgenden Tagen während des Kongresses in Bereitschaft bleiben muß, wird allein der öffentliche Sicherheitsdienst dem in seinen Ausgaben schwer gedrosenen Staat über 1 Milliarde (60 Millionen Mark! Red.) kosten.

In Wien schwirren natürlich mancherlei Gerüchte. Ein Blatt brachte z. B. die Meldung, daß die Demonstrationen nur das äußere Anzeichen einer gegen die jetzige Regierung gerichteten rechtsradikalen Bewegung seien und daß die Absicht bestehe, die Regierung durch einen Putsch zu stürzen. Diese Meldung wird vom Auswärtigen Amte kategorisch dementiert. Die zweite Meldung desselben Blattes, daß die Regierung angeblich große Truppenkontingente, auch Artillerie, aus der österreichischen Provinz zum Schutze der Regierung nach Wien beordert habe, wird vom Kriegsministerium aus ebenfalls dementiert.

Sehr eigenartig ist die Haltung einiger Regierungsblätter. Die „Reichspost“, das Blatt der Christlichsozialen, der stärksten Regierungspartei, heßt schlimmer wie irgendein Satenkreuzerblatt gegen die Zionisten und gegen die Regierung, die den Kongreß nicht verbietet, aber auch die Polizei wird schwer angegriffen, weil sie die Satenkreuzer nicht gewähren läßt. Die Haltung dieses Regierungsblattes steht in schroffem Widerspruch zu der Regierung selbst, die durch den Bundeskanzler Ramek den Zionistenkongreß willkommen hieß.

Der Aufstand der Druzen.

Aus Paris wird uns geschrieben:

Ueber die tatsächlichen Vorgänge in Syrien herrscht noch immer Ungewißheit. Nach einer Meldung des „Temps“ aus Beirut entspricht die am Montag von den Abendblättern verbreitete Nachricht, daß der Friede wiederhergestellt sei, nicht den Tatsachen. Es seien mit den Druzen lediglich Verhandlungen über den Gefangenen austausch eingeleitet worden, die bisher zur Auslieferung von 20 Franzosen geführt hätten.

Der „Paris Soir“ glaubt jedoch mitteilen zu können, daß im französischen Auswärtigen Amte ein Telegramm Sarraills eingetroffen sei, nach dem die Aufständischen in Friedensverhandlungen einzutreten wünschten. Der Sonderkorrespondent der „Times“ in Beirut berichtet von französischen Truppenkonzentrationen zur Vorbereitung einer entscheidenden Schlacht gegen die Druzen. Er beziffert deren Verluste auf 2000 Mann und die Zahl der in den Lazaretten von Damaskus und Beirut untergebrachten französischen Verwundeten auf 400.

Arbeiterbataillone in England.

Die „Vossische Zeitung“ meldet aus London: Der sozialpolitische Kampf zwischen den Bergarbeiterorganisationen und den Unternehmern nimmt von Tag zu Tag an Schärfe zu. Die „Morningpost“ veröffentlicht zwei Briefe, die von der Bergarbeiter-Gewerkschaft an die Labourpartei und den Gewerkschaftskongreß gerichtet sind, in denen die Bergarbeiterorganisationen behaupten, militärische Kräfte unterstützt durch

fascistische Organisationen würden bereitgehalten, um die Arbeiter niederzuschlagen, wenn sie organisierten Widerstand gegen das Dilat des Kapitals zeigen. Im Zusammenhang mit dieser Behauptung richten die Bergarbeiter an die Labourpartei die Bitte, eine Propaganda unter den Mitgliedern der Armee und Marine zu organisieren, um eine solche Katastrophe zu verhindern. Die „Morningpost“ merkt sich mit scharfer Kritik gegen diese Briefe, die als roter Versuch zur Eroberung der Armee und Marine gekennzeichnet werden.

Bezeichnend für den Ernst der Lage ist die Tatsache, daß die streikenden Kohlenarbeiter in Ammanford beschlossene haben, Arbeiter-Verteidigungsbatallione aufzustellen und die umliegenden Gruben zum gleichen Vorgehen aufzufordern. Dabei erklären die Arbeiterführer, daß sich diese Maßnahme nicht gegen die Polizei wende, sondern, daß es sich nur um Abwehrmaßnahmen handele gegen die Drohungen, die gegen den Vorsitzenden des Bergarbeiterverbandes Coof gerichtet worden seien. Außerdem sei die Begünstigung, die die fascistischen Organisationen durch die Polizei erführen, eine Bedrohung, gegen die sich die Arbeitererschaft schützen müsse.

Notizen.

Entwurf einer Reichsdienststrafordnung. Vom Reichsminister des Innern wurde dem Reichstag der Entwurf einer Reichsdienststrafordnung zugeleitet. Der Entwurf zerfällt in zwölf Teile. Sie behandeln das materielle Dienststrafrecht, das Verhältnis des Dienststrafverfahrens zum gerichtlichen Strafverfahren, die Dienststrafgerichtsverfassung, das Verfahren selbst, die vorläufige Dienstenthebung, Fristen, Vollstreckung, Kosten sowie Schluß- und Ubergangsbestimmungen.

Verfassungstag 1926. Der Bundesvorstand des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold hat beschlossen, die Hauptverfassungsfeier des Bundes im nächsten Jahr in Nürnberg abzuhalten. — Die Gründungsfeier (22. Februar) 1926 wird in Hamburg stattfinden.

Umstellung auf friebliche Zweite. Das Münchner Werk der Deutschen Werke (die ehemaligen Artilleriewerkstätten) ist von der Stadt München angekauft worden. Wie es heißt, wird die Stadt die Gebäude als Straßenhöhof und Straßenbahnwerkstätte verwenden.

Die französische Antwortnote schon in Berlin. Aus Paris wird mitgeteilt, daß bisher weder die belgische noch die italienische Antwort auf die französische Note in der Sicherheitsfrage eingetroffen ist. Die Note, die fünf Schreibmaschinenseiten umfaßt, ist jedoch bereits dem französischen Botschafter in Berlin zugestellt worden. Dennoch wartet man vor Ueberreichung an die deutsche Regierung zunächst noch das Eintreffen der belgischen und italienischen Antworten ab.

Depeschen.

Die Stilllegung der Zechen.

rr Bochum, 19. August. (Radio.) Bei den Stilllegungsverhandlungen wurde die Stilllegung der Zeche „Glückauf“ in Wellinghofen (Lothringer Kongern) zum 30. August wegen angeblicher Unrentabilität beschlossen. 1300 Arbeiter und Angestellte werden entlassen. Es handelt sich hier um die dritte dem Lothringener Kongern angehörende Zeche im Landkreis Görde, die stillgelegt wird. Von den 17 im Landkreis Görde sich befindenden Zechen sind jetzt noch 5 im Betrieb.

Erfolg der Kölner Gemeindefreier.

s Köln, 19. August. (Radio.) Die Kölner Gemeindefreier, die am Dienstag morgen in den Streik traten, haben einen glänzenden Erfolg zu verzeichnen. Am Dienstag abend nahm eine statt besuchte Versammlung das Angebot der Stadt mit großer Mehrheit an. Damit ist der Streik nach eintägiger Dauer beendet. Die Arbeit wurde noch am Dienstag zur Spätschicht wieder aufgenommen.

Die Lage in Syrien.

Ab. London, 19. August. „Times“ berichtet aus Jerusalem: Die Verhandlungen zwischen den Franzosen und den aufständischen Druzenstämmen haben zu der Aufhebung der Belagerung der Zitadelle von Sueda geführt, wo eine französische Garnison von etwa 200 Mann, meistens algerische Truppen, seit Beginn des Monats eingeschlossen waren. Als Vorbedingung für alle Verhandlungen forderten die Führer des Aufstandes, die den Aufstand leiten, die Freilassung ihrer von den Franzosen gefangengehaltenen Stammeshäuptlinge. General Sarrail gab hierauf acht von diesen die Freiheit zurück. Nach ihrer Freilassung gaben die Druzen die Belagerung der Zitadelle von Sueda auf. Hauptmann Carbilliet ist des Gouvernementspostens vom Djebel Drus enthoben. Die Druzen behaupten, das strenge Vorgehen des Hauptmanns Carbilliet sei eine der Hauptursachen des Aufstandes.

Schweres Dampferunglück.

Ab. New Port (Rhode Island) 19. August. Auf dem Vergnügungsdampfer „Madinac“, auf dem sich 677 Ausflügler, darunter viele Frauen und Kinder, befanden, explodierte der Dampfkessel. Der ganze mittlere Teil des Schiffes wurde durch die Explosion zerstört. Unter den Passagieren entstand eine Panik. Es erlitten 17 Personen durch den ausströmenden Dampf tödliche Brandwunden. Verletzt wurden 75 Personen, zum Teil schwer. Da sich die Explosion in der Nähe eines Marineübungsplatzes ereignete, konnte das Schiff mit den darauf verbliebenen Passagieren von den in der Nähe befindlichen Kriegsschiffen ans Ufer gebracht werden.

Ab. New Port (Rhode Island), 19. August. Nach den letzten Meldungen beträgt die Zahl der bei dem Explosionsunglück auf dem Vergnügungsdampfer Madinac umgekommenen Personen 23.

Die Zeit liegt nicht allzuweit zurück, wo man das Zähneputzen und das Nägelpolieren auf eine Stufe stellte. Man tat beides zur Verschönerung der äußeren Erscheinung, ohne sich viel Gedanken über die hygienische Notwendigkeit einer gründlichen Mund- und Zahnreinigung zu machen. Heute weiß man, daß es nicht so sehr darauf ankommt, sich die Zähne mechanisch zu säubern, sondern daß vor allen Dingen eine antiseptische Behandlung der Mundhöhle notwendig ist, um die vorhandenen gefährlichen Keime in der Entwicklung zu hemmen oder abzutöten. Als bestes Mund-Antiseptikum hat sich Odol bewährt. Odol ist so konzentriert, daß wenige Tropfen auf ein halbes Glas genügen. Deshalb ist Odol im Gebrauch das sparsamste Mundwasser, das wir kennen.

Die Preise für Strumpfwolle sind zurückgegangen!

Wir haben unsere Preise **bedeutend herabgesetzt!** Sie können wieder selbst auch für die alten Vorräte **Strümpfe stricken.**

Die bestbekanntesten „Helmwollen“ kosten bei uns

16 W 1/5 Pfund 1.00 vorrätig in grau meliert und schwarz	Grünhelm 1/5 Pfund 1.10 vorrätig in schwarz, mittelgrau, dunkelgrau	16 Derby 1/5 Pfund 1.25 vorrätig in leberbraun und natur meliert	16 L 1/5 Pfund 1.45 vorrätig in schwarz, mittelgrau, braun meliert	16 extra 1/5 Pfund 1.60 vorrätig in schwarz, grau meliert, braun meliert	20 er 1/5 Pfund 1.90 vorrätig in schwarz, leberbraun, grau meliert
---	--	---	---	---	---

Billige Strumpfwolle
schwarz 1/5 Pfund **85**
grau 1/5 Pfund **90**
schwarz, grau, natur 1/5 Pfund **90**

Unsere Hausmarken

Rotband Kammgarn, reine Wolle 1/5 Pfund 95 in schwarz, dunkelgrau meliert, braun meliert	Violettband Kammgarn, reine Wolle 1/5 Pfund 1.10 in schwarz, mittelgrau meliert, dunkelgrau meliert	Orangeband Kammgarn, reine Wolle 1/5 Pfund 1.25 schwarz, leber, grau meliert, marine, braun meliert
---	--	--

Qualitäts-Strumpfwolle
16 fein grau und schwarz 1/5 Pfd. **1.45**
18 fein grau und schwarz 1/5 Pfd. **1.55**
20 fein nur in schwarz 1/5 Pfd. **1.90**

Sportwolle, größte Farbauswahl

Reklame-Qualität
nur in einigen Farben lieferbar
100 Gramm **95**

Jumper-Sportwolle
Stimolle
100 Gramm **2.00**

Zephir-Sportwolle
— Gotthardwolle —
100 Gramm **2.70**

Carmen-Wolle
— die beliebteste Schalwolle —
50 Gramm **1.25**

Warenhaus Gebr. Barasch

Preiswerter Küchen-Verkauf

in weiß, rotbraun und -elastisch
Nur schöne Modelle!

110 breit, mit Einleim.	150
120 breit, mit Einleim.	175
140 breit, mit Einleim.	250
160 breit, mit Einleim.	275
170 breit, mit Einleim.	350

Einige Küchenmodelle sind vorrätig. Nur kurze Zeit dieser äußerst billigen Küchen-Verkauf!

Rosenbergs Möbelhaus
Magdeburg, Katharinenstraße 8



Konsumbrot esse ich am liebsten

Egeln Egeln

Schuhwaren

in nur allerbesten Qualitäten
lassen Sie zu billigen Preisen bei
Max Schloß,
Egeln, Richter Weg 72.
Wolfs Lederhandlung.

Ersehener, tüchtig.
Maschinenmeister
f. v. ff. Maschinenarbeiten
in gut bezahlter dauernder
Stellung gesucht.
zu 'Druckerei Japes,
Regierungstr. 22.

Ein tüchtig. Stensetzer
geehrt. 2218
Schneider, Gr. Dier-
dorfer Str. 233.

Gütes jeder Art
Bua Holz Volkskumme
Aus Dank artet
alle ich Lebensgenosse
kostenlos mit wie ich vor
m. in dem ich meren
Hämorrhoiden
Leiden abheilt wurde.
H. Gransche, Buchhalter,
Salzitz A 283. [M11]

Nachruf.

Nach kurzen, schwerem Krankenlager entschlief am
16. August unser Kollege, der Dreher

Louis Neuhaus

Wir vermissen in ihm einen unserer Besten. Ein treuer
Berater, ein steter Förderer kollektiver Interessen. Sein
geradliniger Charakter, sein offenes Wirken, sichern ihm ein
ehrendes Gedächtnis.
Er ist der Gütliche. Er hat vollendet. Für ihn ist
keine Zukunft mehr, ihm spinnt das Schicksal keine Fäden
mehr — sein Leben liegt fallend und leuchtend aus-
gestreckt. Kein dunkler Flecken blieb darin zurück, und
unaufbringend pocht ihm keine Stunde.

Seine Kollegen vom Krupp-Wühlbau.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt.
Todesfälle. 19. August. Viebagent Friedr.
Schmidt, 59 J. Kaufmann Reinhold Stengel,
59 J. Fabrikant Willi Rüter, 50 J. Witwe
Marie Bilde geb. Pfeil, 76 J.
Magdeburg-Gutten.
Todesfälle. 16. August. Luise geb. Reich,
Ehefrau des Raters Paul Suffenius, 85 J.
Ingenieur Kurt Deiner, 29 J. Luise geb. Reine,
60 J. — 16. August. Luise geb. Schröder,
Witwe des Formers Albert Böder, 61 J. —
17. August. Lehrer t. R. Friedrich Baum, 74 J.

Achtung! Radfahrer!

Sie schützen Ihr Fahrrad gegen
Diebstahl, Verwechslung
durch Einstellen in die Rad-Wachen.
Die Rad-Wachen
übernehmen volle Garantie.

Nie wieder Krieg

Sie solche billigen Angebote!

Einfachhemden	Stück nur 2.25
Glanzeinengarten	nur 2.05
Windjacken	nur 7.50
Wirtzofen	nur 3.30
Streifenhosen	nur 4.50
Breecheshosen	nur 4.80
Herr-Anzüge in viel Farb.	nur 19.00
Gummimäntel	nur 14.00

in **Preblers Textilhalle,**
nur Untergasse 8.

Von der Reise zurück

Dr. Kahn
— Facharzt für innere Krankheiten —
Staatsbürgerplatz 2
11 bis 1 Uhr und 3 bis 4 1/2 Uhr.

+ Töllners Biochemische Praxis +
Magdeburg, Mollenstr. 4. Telefon 10 72.
Behandlung sämtlicher Krankheiten.
— lang. Erfolge! Augenärztliche Hilfe dankbar.
Sprechstunden: 9-1 u. 3-6, Sonntags 9-11.
Auf Wunsch Hausbesuch!
Brotella — die gute Magen- und Darm-Selb-
suppe, wieder vorrätig.

Jedes Buch

besorgen wir in
— kurzer Zeit —
Buchhandlung
Volksstimme,
Geuze Ringstraße 3

Breiter Weg 267

Tel. 8555

castrol-oel
das zuverlässigste
Motoren-Oel
Gummikappert

Magdeburger Fischhallen

der Deutschen Seefischhändler-Aktiengesellschaft
Alte Ulrichstrasse 13 Breiter Weg 89/90
220 **100%** ausschließlich in bester, kühlschränker Qualität

II. feines Kaviar	ohne Salz	Stück 30.	II. großes Kaviar	in Salzlake	Stück 50.
II. großes Saiblings	in Salzlake	Stück 30.	II. große Kaviar	ohne Salz	Stück 30.
II. feines Kaviar	ohne Salz	Stück 35.	II. feines Kaviar	ohne Salz	Stück 40.
II. feines Kaviar	ohne Salz	Stück 35.	II. feines Kaviar	ohne Salz	Stück 40.

Lebende Aale, lebende Schleie, frischer Stör, frischer Heilbutt, frischer Zander.
Preiswert **Feinste Räucherwaren und Fischkonserven. Große Auswahl**

Friedhöfe St. Ambrosii.

Auf unsern Friedhöfen verfallen in diesem
Jahre die Grabstätten aus dem Jahre 1855.
In der Reihenfolge, in denen Grabstätten
1855 und 1856, Grabstätten 1904 bis 1905
und 1906 bis 1910 herabdat worden sind.
Ein Grabstättenverzeichniß der verfallenen Grabstätten
ist zur Verfügung, soweit diese nach dem neuen Lage-
plan der Friedhöfe fortbestehen können, und
nur unter der Bedingung, daß die Grabstätten
fernherhin ordnungsgemäß unterhalten werden.
Anträge auf Grabstättenverfall sind bei unserm
Friedhofsausschuß bis 15. September d. J.
anzubringen.
Magdeburg, d. den 13. August 1925
Der Gemeinde-Kirchenvorstand St. Ambrosii

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 19. August 1925.

Die Marktpreise. Es scheint, als wollten Butter und Eier im Preise steigen. Für das Pfund Landbutter wurden 2,30 und 2,40, für das Pfund Wolkereibutter 2,50 bis 2,60 gefordert. Ein Ei kostet 14 bis 16, meistens 15 oder 16 Pfg. Auf dem Gemüsemarkt wurden verlangt für das Pfund grüne Bohnen 25 bis 40, meistens 35, für das Pfund Weißkohl fast überall 8, das Pfund Kohlrabi 15, für die Mandel Kohlrabi 60 oder 70, das Pfund Mörrüben 20 bis 35, den Kopf Wirsingkohl 20 bis 40, zwei Pfund Rhabarber 25, den Kopf grünen Salat 15, den Kopf Blumentohl 15 bis 125, das Pfund Kürbis 10 und 15 und für Senfgurken 150 bis 250 Pfg. und mehr für das Schaf. Pfefferlinge werden mit 1,00 bis 1,10 M. pro Pfund gehandelt. Der Obstmarkt bringt Pfäunern je nach Größe, Güte und Farbe zu 20 bis 50, Äpfel zu 6 bis 25, Birnen zu 20 bis 70, Tomaten zu 15, 20 und 25, Bananen zu 50 bis 8, die letzten Kirchen zu 40 und 55, Johannisbeeren zu 30, große Heidelbeeren zu 35, Preiselbeeren zu 40 und Brombeeren zu 60 Pfennig für das Pfund. Der Fleischmarkt ist nur knapp besetzt und es läßt sich von ihm kein feines Bild der Preise berichten. Die Fischstände legen aus: Rindfleisch das Pfund zu 60, Kabellein zu 40, Seelachs zu 30 und Goldbarsch und grüne Heringe zu 35 Pfg. das Pfund. Im übrigen brachte der Wittwochnach noch geringe das Stück zu 5, Kurbje das Stück für 25 bis 50 Pfg., feiner Brote von 2600 g für 85 um solche von nur 1900 g für 65 Pfg.

Die künftige Badeanstalt Feldstraße 56/58 bleibt zur Vornahme von Ausbesserungsarbeiten bis auf weiteres geschlossen.

Die Ziehung der Diesdorfer Sporthallen-Lotterie konnte am 15. August noch nicht erfolgen. Eine formelle behördliche Genehmigung ist noch nicht eingegangen, die aber in den nächsten Tagen zu erwarten steht. Die Ziehung wird dann sofort vorgenommen werden. Gewinnlisten sind dann in allen Verkaufsstellen sowie in der Buchhandlung Volksstimme zu haben.

Drittes großes Abendessen. Heute Donnerstag abend 6.30 Uhr finden auf der Stadtbahn an der Berliner Chaussee die dritten großen Abendessen statt. In den Fliegerräumen hatten Lorenz, Sennede, Gabn, Stabe, Münzner, Schrage, Kubel, Janowski, Lechner, Behrendt, Michaeis und Erstling. Für die Dauererwähnung ist der Berliner Paul Kettelbeck gewonnen worden, welcher seit langer Zeit das erste Mal wieder hier an den Ablauf geht. An zweiter Teilnehmer ist der Schweizer Oscar Schwab verpflichtet worden, und zwar auf Grund seiner letzten Erfolge. Der Dritte im Bunde ist der Magdeburger Lokalmatador Gustav Brummert. Die Dauerfahrer messen sich im Demte-Theile- und Hohl-Memorial.

Sozialdemokratische Partei

Am Sonnabend den 22. August, abends 8 Uhr, in der „Wilhelma“

Garten-Streichkonzert

mit nachfolgendem Ball unter Leitung des Obermusikleiters Karl Schleich. — Außerdem Gesang (Gemischte Chöre, 100 Säger und Sägerinnen.) — Gemischte Chöre mit Orchesterbegleitung.

Zur Ausführung gelangt: Die Chorley von Mandelsfohn und Bonaventura durch den Gesangsverein Vorwärts Magdeburg-L. (Gemischter Chor), Dirigent Lehrer Blume, mit dem geleiteten Schleich-Orchester.

Programme à 30 Pfennig sind im Parteisekretariat und an der Kasse zu haben. Bei unangenehmem Wetter ist das Konzert im Sommeraal.

Unfälle. Der Lehrling Otto C., Bernburger Straße wohnhaft, zog sich auf seiner Arbeitsstätte beim Reinigen eines Schneidapparates schwere Verbrennungen am linken Oberarmteil zu. — Der Schmied Willi K., Knochenhauerufer wohnhaft, fiel bei der Firma Mundlos von der Treppe und erlitt innere Verletzungen. Die Verunglückten fanden Aufnahme im Krankenhaus Altstadt. — Am Dienstag abend fiel in der Köhler Straße der Geizer Wilhelm E., Al Schulstraße wohnhaft, von einem atzählenden Straßenbahnwagen und wurde eine Strecke mitgeschleift. E. erlitt außer einer schweren Gehirnerschütterung anscheinend noch innere Verletzungen. Der Verunglückte wurde von Passanten nach der Unfallstation der Feuerwehr gebracht und von hier aus im bestimmungslosen Zustande dem Krankenhaus Altstadt zugeführt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Vom Dache gestürzt. Vom Dache des Elektrizitätswerks in Barleben stürzte heute vormittag um 1/10 Uhr der mit Anstreichungsarbeiten beschäftigte junge Mann G. t. r. i. n. d. Es konnte bis zur Stunde noch nicht genau festgestellt werden, ob das Berühren einer Stromleitung oder ein anderer Umstand den Sturz verursachte.

Lebensmüde. Das Hausmädchen Martha B. aus 2. vergiftete sich hier in der Nacht zum Mittwoch auf offener Straße mittels Kleejaltes. Die Lebensmüde wurde im bestimmungslosen Zustand dem Krankenhaus Altstadt zugeführt.

Jagd nach einem Fahrrad. Während des Einkaufens auf dem Fleischnmarkt ließ heute vormittag um 1/11 Uhr ein Fahrradbesitzer sein Rad in der Nähe stehen. Den unbewachten Augenblick benutzte ein Dieb, um das Rad zu ergreifen und auf und davon zu jaulen. Der Diebstahl war von Passanten beobachtet worden und eine Schaar Radfahrer setzte ihm sofort nach, begleitet von einer großen rennenden Menschenmenge. Die wilde Jagd nach dem Fahrrad raste nach dem Bericht eines Augenzeugen durch die folgenden Straßen: Knochenhauerufer, Fürststraße, Eisenbahnstraße, Fürststraße. In der Heiligenstraße wurde der Flüchtende erwischt und durch Verhaftung und Einlieferung in das Polizeirevier 4 in der großen Marktstraße vor dem Verpräge durch die Menge vernahmt.

Lohnbewegung Transportarbeiter. Die neuen Lohnsätze können vom Donnerstag ab im Bureau des Verkehrsverbundes, Stephansbrücke 38 I, unter Vorlegung des Verbandsbuches abgelesen werden.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Verteilung alte Reichsbanner. Sonntag den 20. August fährt die gemeinsame Abteilung zur Fahnenweihe nach Niersleben. Fahrkarte zum Preise von 3 M. bei den Bundesratsstellen. — Sonnabend den 22. August Abends von 8 bis 10 Uhr im Reichsbanner zum Konzert (100 Musiker) in der „Wilhelma“. Eintritt: 0,50 — Sonntag den 23. August Kleinfestbesuchen. Abends 8 Uhr abends auf dem Festplatz.

Reichsbanner Ortsgruppe Magdeburg

Aufel ungen Altstadt, Alte und Neue Neustadt Die Kameraden und deren Frauen nehmen an dem am Sonnabend den 22. August, abends 8 Uhr, in der „Wilhelma“ stattfindenden Konzert teil. Programm 30 Pfennig.

Die Kriegsoffer flagen an!

Der Unwille, ja die Wut der von den reaktionären Parteien durch schone Versprechungen hingehaltenen und durch Inflation und Zollwucher betrogenen Volksgenossen bricht sich immer mehr Bahn. Die Kleinrentner, die von den Deutschnationalen über das Ohr gehauenen Sparner machten den Anfang; jetzt hat die Erbitterung die Kriegsoffer ergriffen. Die Rechtsparteien haben im Wahlkampf den Opfern des Krieges ausser die Verpflegung und Fürsorge versprochen. Als aber ihre Minister an die Futtertrippe kamen, da fielen die Deutschnationalen und auch die Volksparteiler im Reichstag um, zogen ihre Anträge auf Verbesserung der Lage der Kriegsoffer zurück und brachten eine derartig unzulängliche Aenderung des Reichsverordnungsgesetzes zustande, daß die Kriegsoffer über diese Behandlung ihrer Interessen — solange sagen die Deutschnationalen — durch die reaktionären Parteien mit Recht entrüstet sind.

Die Ortsgruppe Magdeburg des Reichsbundes der Kriegsoffer hatte die Kriegsoffer zu einer öffentlichen Versammlung im „Hoffjäger“ ausgerufen, um von dem Bundesvorsitzenden Pfänder (Berlin) darlegen zu lassen, wie ungerade die Rechtsparteien an den Kriegsoffern gehandelt haben. In großen Scharen waren die Opfer des Krieges dem Rufe geseht. Der große „Hoffjäger“-Saal war überfüllt. Bundesvorsitzender Pfänder schilderte in einem streng sachlichen Referat, wie tief und verheerend

die unselige Zollpolitik

der rechtsgerichteten Reichsregierung und der hinter ihr stehenden bürgerlichen Parteien in die Lebensverhältnisse des wertvollen Teiles der deutschen Bevölkerung und vor allem der Sozialrentner und Kriegsoffer eingreift und wie die Maßnahmen dieser Regierung auf dem Gebiete der Sozialpolitik sich immer weiter von einer gerechten und ausreichenden sozialen Fürsorge entfernen. Die stärksten Lapsen werden auf die schwächsten Schultern gelegt.

Man gibt den Kriegsoffern eine Kleinigkeit an Rentenbezügen, nimmt ihnen aber mit der anderen Hand desto mehr weg und macht dann noch durch die bürgerliche Presse der Öffentlichkeit weiß, daß die Kriegsoffer wiederum eine erhebliche Aufbesserung ihrer Rentenbezüge erhalten hätten.

Die Kriegsoffer faßen das als Herausforderung auf. Anstatt ihre soziale Verpflichtung den notleidenden Volksteilen gegenüber zu erfüllen, schangt die Reichsregierung durch die Zollpolitik den Besizenden, den Reichen neue ungeheure Profite zu und verteuert die Lebenshaltung des Volkes noch mehr.

Die Belastung der Massen durch die Zölle wird eine Milliarde Mark betragen, und davon werden

die Ärmsten am härtesten getroffen.

Die Steigerung der Lebensmittelpreise hat schon eingeseht, sie wird sich noch verstärken. Hätte die Regierung die Energie, die sie auf die Zollgesetzgebung verwendet hat, dazu benutzt, um alles Land in Deutschland zu kultivieren und ertragereicher zu gestalten, dann hätte sie dem Volke besser gedient; so aber hat sie nur die Interessen des Landbundes gefördert.

Angeichts dieses Angriffs auf die Interessen der Kriegsoffer müssen wir alles tun, um die Gleichgültigen unter den Kriegsoffern auszuräumen und die gebundenen Arbeitskollegen und die Dienstleistungen über die wirkliche Lage der Kriegsoffer aufzuklären. Denn weite Kreise des Volkes machen sich ein falsches Bild von den wirtschaftlichen Verhältnissen der großen Mehrzahl der Kriegsoffer, Witwen und Waisen, weil die Regierung die

öffentliche Meinung zugunsten der Kriegsoffer

bearbeitet hat.

Wenn man die Summen, die an alle Kriegsoffer gezahlt werden, zusammenrechnet, kommt allerdings zu dem bisherigen Betrag von 850 Millionen Mark noch die jetzt vom Reichstag beschlossene Mehrausgabe von 220 Millionen hinzu. Wenn man diese Zahl von mehr als 1 Milliarde Goldmark hört, dann jagen sich die Leute, die nicht tiefer in die Sachlage eingedrungen sind, das ist ein ungeheurer Betrag und die Rentenversorgung der Kriegsoffer muß großartig sein.

Aber wie sieht es in Wirklichkeit aus, nämlich dann, wenn man die große Summe auseinanderzieht und den Betrag, der auf einzelne Kriegsoffer entfällt, berechnet? Mehr als 700 000 Kriegsoffer sind aus der Rentenversorgung einfach hinausgeworfen worden und erhalten überhaupt nichts. Aber für die andern, so sagt man, sind doch jetzt die Renten um 50 Prozent erhöht worden. Vergessen wird jedoch dabei, daß namhafte zu den Rentenbezügen gehörige Beträge gleichzeitig erheblich gekürzt worden sind, und zwar gerade bei den Schwerstverletzten. Die am meisten in ihrer wirtschaftlichen Lage durch den Krieg geschädigt sind. So macht die so viel gepriesene Rentenerhöhung bei einem 100 Prozent Beschädigten nur 12 1/2 Prozent aus. Die Rentenbezüge mit Zusatzrenten einer Halbwaife sind um sage und schreibe 50 Pfg. im Monat „erhöht“. Bei einer Kriegswitwe mit Kindern beträgt die Erhöhung ihrer Bezüge durchschnittlich nur 1,50 Mark im Monat, und bei einem 100 Prozent Schwerverletzten mit Zusatzrenten etwa 2 bis 3,50 Mark monatlich. Die besonders Bedürftigen sind also am magersten abgepeist.

Diese Rententregung ist einfach skandalös.

Diese Rentensäge reichen auch bei weitem nicht an die in der Vorkriegszeit gezahlten heran. Ein Beinamputierter zum Beispiel, der früher 75 Mark bekam, erhält jetzt nur 35 bis 45 M. Das so große Summen für die Versorgung der Kriegsoffer nötig sind, daran tragen nicht sie, sondern diejenigen Kreise die Schuld, die es nicht verstanden haben, den Krieg rechtzeitig zu beenden und die jetzt schon wieder den Mund vollnehmen und offen aber verheißt im Volk eine neue Kriegspropaganda entfachen.

Gegenüber den berechtigten Forderungen der Kriegsoffer sagt die Regierung: Wir würden gern mehr geben, aber es ist leider kein Geld da. Warum wird keine Inflationssteuer eingeführt, mit deren Erträgen man nicht nur alle Kriegsoffer ausreichend versorgen, sondern allgemein eine großzügige Sozialpolitik treiben könnte? Für die Kriegsoffer ist nichts übrig, aber den Ruhrindustriellen konnte man ungefähliche Millionen schenken.

Wenn man nun vom Standpunkte der Regierung aus den

Kriegsoffern wirklich nicht mehr geben könnte, dann sollte man doch gerechterweise ihre Versorgung gleichmäßig gestalten, um für die Versorgungsberechtigten wenigstens einigermaßen so zu stellen, daß sie leben können. Das geschieht aber auch nicht, sondern es besteht noch immer das

System der unberechtigten Klassenversorgung.

So erhält ein Offizierspensionär des alten Heeres durchschnittlich jährlich 2500 Mark Rente, ein Kriegsoffer der Mannschafsstände aber nur durchschnittlich 290 Mark und eine Hinterbliebene eines Verunglückten 1718 Mark, die eines „Gemeinen“ aber nur 355 Mark.

Diese Ungerechtigkeit ist jetzt im Reichstag noch krasser gestaltet worden. Die Verbesserungsvorschläge gegenüber dem Regierungsentwurf bezüglich der aus dem Mannschafsstände hervorgegangenen Kriegsoffer sind von der Regierungspartei fast alle abgelehnt, bei den aus dem Offiziersstand aber ist man über die Regierungsvorlage hinausgegangen, hat die Offiziere aus dem Gesamtrahmen herausgehoben und ihnen noch höhere Beträge gegeben, als von der Regierung vorgesehen war. Bei dem „gemeinen“ Mann, der früher 27 Mark Verpflegungszulage erhielt, tritt diese gar nicht mehr in Erscheinung, ein Offizier aber erhält jetzt 900 Mark Verpflegungszulage.

Diese unsoziale Gestaltung der Rentenbezüge haben die Rechtsparteien im Reichstag durchgedrückt. Wir fordern keine Sonderstellung, sondern eine Gleichberechtigung. Die Kriegsoffer entziehen sich auch nicht der Verantwortung gegenüber Staat und Volk, sondern sind eifrig bestrebt, an der Verwaltung, vor allem in der sozialen Fürsorge, mitzuarbeiten. Nicht leere Opposition, sondern

verantwortungsvolle Mitarbeit

zum Wohle der Opfer des Krieges und der Volksgemeinschaft wollen wir leisten. Uns liegt auch viel daran, mit unsern gesunden Arbeitskräften und ihren Interessenvertretungen gut zusammenzuarbeiten. Wir bemühen uns, bei ihnen das rechte Verständnis zu finden und mit ihrer Unterstützung unsere gerechten Forderungen zu verwirklichen.

Die Kriegsoffer im Reichsbund sind Republikaner, sie sind Gegner des Krieges und erstreben die Verständigung der Völker zur Vermeidung neuer Kriege. Wir erwarten vom Reichstag, daß er den Forderungen der Kriegsoffer Rechnung trägt, seine Beschlüsse revidiert und endlich so für die Kriegsoffer sorgt, daß der verprochene „Dank des Vaterlandes“ keine leere Phrase bleibt.

In der Aussprache wagten die anwesenden Vertreter der Deutschen Volkspartei und der Deutschnationalen nicht, auf die sachliche Kritik des Referenten an der Haltung ihrer Parteifreunde im Reichstag einzugehen. Als sie dann durch den Parteisekretär Genossen Schumacher gezwungen wurden, Farbe zu bekennen, wollten sich die Herren Todtenberg, der Vertreter des Reichsbundes, und Oberleutnant v. Bornstedt aus der für sie so fatalen Situation damit herausreden, daß sie erklärten, an dem vorzüglichen Referat des Reichsbundführers hätten sie nichts auszusetzen. Damit gaben sie also zu, daß die Kritik an ihren Parteifreunden, den Volksparteilern und Deutschnationalen, berechtigt ist.

Als dann der Oberleutnant

im typischen schnarrenden Offiziersston

berichtigte, daß trotzdem die Rechtsparteien und die Offiziere ein Herz für die Kriegsoffer hätten, da war es mit der Geduld der Kriegsoffer vorbei. Genosse Keson fertigte dann den wilhelminischen Offizier in seiner überlegenen Weise ab. Er fragte ihn, ob das Kameradschaftsgefühl sei, wenn man Generäle wie Weimling und Schönrich, die Kriegsoffener und Republikaner sind, beschimpft und schmäht, nur weil sie nicht für die Monarchie und den Völkermord eintreten. Er fragte die Herren von rechts, ob das herzogliche Mitgefühl für die Kriegsoffer sei, wenn Unternehmern dieser Vaterlandsverteidigern den Lohn kürzen oder ihnen überhaupt keine Arbeit geben. Er fragte den deutschnationalen Oberleutnant, ob das der Dank der Patrioten an die Kriegsoffer sei, daß sie nur dem Kriegsoffer ein Recht auf Arbeit zuerkennen, wenn er des Stahlhelms abzeichen trägt. Und endlich fragte er, ob die Deutschnationalen das soziale Verhältnis und nationale Pflicht nennen, wenn sie die Lebenshaltung der minderbemittelten Bevölkerung unerschört verteuern. Gerechtigkeit und politische und soziale Freiheit verlangt das Volk. Dafür kämpft die Sozialdemokratie gegen die politische, wirtschaftliche und soziale Reaktion, die in den Rechtsparteien verkörpert ist.

Nach einem wirkungsvollen Schlußwort des Referenten wurde folgende

Protestentscheidung der Kriegsoffer

einstimmig angenommen: „Die vom Reichstag verabschiedete dritte Novelle zum Reichsverordnungsgesetz bringt für die deutschen Kriegsoffer schwere Enttäuschungen. Die äußerst geringe Erhöhung der völlig unzulänglichen Militärrenten ist bereits wieder ausgeglichen durch die erhebliche Preissteigerung für Lebensmittel, die sich schon jetzt bemerkbar macht. Eine weitere Verteuerung der Lebenshaltung infolge der Zölle und Steuern, Erhöhung der Mieten, Aenderung des Lohnvertragsverfahrens usw. ist mit Sicherheit zu erwarten. Tausende im „Hoffjäger“ in Magdeburg versammelte Kriegsoffer Magdeburgs protestieren deshalb entschieden gegen die Nichtberücksichtigung berechtigter Wünsche der Kriegsoffer durch die Reichstagsmehrheit, die andererseits bereit war, auf Kosten der arbeitenden Bevölkerung durch Zölle den Interessen eines verhältnismäßig kleinen Teiles der Bevölkerung Freize entgegenzukommen.“

Die vielbesprochenen Wahlversprechen der Regierungsparteien sind zu einem krassen Raubzug auf die Taschen der Beschäftigten, und damit besonders der Rentempfeänger, geworden. Die dritte Novelle zum Reichsverordnungsgesetz bedeutet eine Verhöhnung der deutschen Kriegsoffer. Die Versammlung ruft deshalb die Kriegsoffer sowie die gesamte notleidende Bevölkerung zum Kampfe gegen die jetzt herrschende sozialpolitische Reaktion auf. Bei kommenden Wahlen muß den diese Reaktion verkörpernden politischen Parteien die Enttötung der Kriegsoffer erteilt werden.

Der Kampf um die Verbesserung der Versorgung und Fürsorge für die Kriegsoffer geht weiter. Erfolgreich kann er nur beendet werden, wenn alle Kriegsoffer sich dem Reichsbund der Kriegsoffer anschließen.

Volksport.

Fußball.

Romet Althaldensleben gegen Eintracht Wolmirstedt 10:1 0:3. Punktspiel in Althaldensleben. Beide Mannschaften waren gut besetzt und bekamen sich ein flottes, interessantes Spiel, wobei eine leichte Überlegenheit von Eintracht nicht zu verkennen war. Halbzeit 1:0 für Eintracht. Nach Halbzeit dasselbe Spiel, und dann Eintracht, dank seiner guten Verteidigung noch zweimal erfolgreich sein. Da der Schiedsrichter von Althaldensleben nicht erklaren war, leitete ein Sportgenosse von Althaldensleben das Spiel einwandfrei.

Fortuna Barleben gegen Eintracht 3:2 0:0. Eden 4:3. Serien-spiel in Barleben. Südost trat mit der alten Mannschaft an. Fortuna mit zwei Mann. Mit Anlauf von Südost entwickelte sich flottes Mittel-spiel. Südost spielt mit dem Wind. Fortuna zeigte ein gutes Kombinationsspiel ohne aber bis Halbzeit etwas zu erreichen. Nach Halbzeit wieder flottes Spiel. Fortunas Akt kann das erste Tor einfallen. Ein Elfmeter wegen unfairen Spielens des RT von Südost ging über die

Linie. In der 75. Minute konnte Südost durch einen Eckball das erste Tor erzielen. Nach weiteren 3 Minuten das zweite. Ein Strafschuss für Südost wurde zum dritten Erfolg. Der Schiedsrichter (John Osterstedt) leitete korrekt.

Sozialdemokratische Partei

Achtung, Stadtverordnete und Ratfratsumitglieder! Die Zusammenkunft am Sonnabend fällt aus. Bezirk Friedrichstadt-Werder. Freitag den 21. August, abends 8 Uhr, Frauenabend im „Schwarzen Adler“, auch die Reichsbannerfrauen des Bezirks sind herzlich eingeladen.

Sozialistischer Parteitag in Paris.

Der Parteitag der französischen Sozialisten hat am Dienstag mit der Abstimmung über die ihm von der Resolutionskommission unterbreiteten Anträge und Entschlüsse seine Arbeiten beendet. In der Frage der politischen und parlamentarischen Tätigkeit der Partei wurde die Resolution Blum und Zyromski, die innerhalb der Kommission 26 Stimmen auf sich zu vereinigen vermocht hatte, während auf die Resolution der Minderheit (Knaudel) nur 5 Stimmen gefallen waren, mit einer Vierfünftel-Mehrheit angenommen.

Die Resolution Blum erklärt in der Einleitung, daß die Mission der Sozialistischen Partei in erster Linie darin bestehe, die Arbeiter zu einer Partei des internationalen Klassenkampfes zusammenzufassen. Trotzdem dürfe die Partei nicht achtlos an der politischen Entwicklung der Gegenwart vorbeigehen. Deshalb habe sie es sich angelegen sein lassen, die Tagespolitik durch ihre den Umständen nach Möglichkeit angepaßte Aktion im Interesse des Proletariats zu beeinflussen. Sie werde in diesem Sinne fortfahren und ihren ganzen parlamentarischen Einfluß an dieses Ziel wenden. Sie sei dazu um so mehr entschlossen, als der Nationale Bloß, in dem die Reaktion sich in einer für die Erregung der Arbeiterklasse und für den internationalen Frieden gefährlichen Form zusammengegliedert habe, trotz seiner dreifachen Niederlage in den jüngsten Wahlen erneute Versuche, die parlamentarische Macht an sich zu reißen. Die Sozialistische Partei Frankreichs erachte die Fortsetzung der parlamentarischen Unterjüngung gegenüber der gegenwärtigen Regierung für unzulässig, vor allem deshalb, weil sie den gegen die Reaktion eingeleiteten Kampf nicht abschwächen lassen und dem durch das allgemeine Stimmrecht zum Ausdruck gebrachten politischen Willen der Massen treu zu bleiben wünsche. Aus denselben Gründen sei sie dagegen bereit, jede Regierung nach Kräften zu unterstützen, die die Gewähr dafür biete, daß sie die von dem Proletariat verlangten Maßnahmen zur Durchführung bringen werde, insbesondere hinsichtlich der Organisation des Friedens, der Sanierung der Finanzen, der Sicherung der öffentlichen Gerechtigkeit, der Verwirklichung der Sozialversicherung, der militärischen Reform und der Demokratisierung des Unterrichtswesens.

Voraussetzung für diese Unterstützung sei, daß die Regierung in dem Kampf um diese Reformen sich nicht durch den Widerstand der bereinigten Kräfte des Kapitalismus und der politischen Reaktion hemmen lasse. Die Gesellschafter der Partei würden in diesem Falle wiederum die Form der parlamentarischen Unterjüngung ablehnen, wie sie in der Resolution von Grenoble definiert sei und die, ohne die ganze Wirksamkeit dieser Taktik abzuschwächen, der Partei die volle Handlungsfreiheit wahren.

Dagegen müsse die Partei die Beteiligung an einem von anderen Parteien gebildeten Ministerium nach wie vor ablehnen. Unabhängig von den Schwierigkeiten, die sich aus der Eigenart der sozialistischen Aktion ergeben, könne die Beteiligung an der Regierung unter den gegebenen Umständen und angesichts der augenblicklichen Verfassung der Partei den Interessen der Arbeiterklasse und des Sozialismus nur schaden, ohne die Aufgabe einer demokratischen Regierung irgendwie erleichtern zu können. Die Resolution appelliert deshalb an die Disziplin, da die unerlässliche Voraussetzung für die Durchführung der sozialistischen Stimmenspolitik die Einheit und Geschlossenheit der sozialistischen Stimmenspolitik sei. Sie schließt mit der ausdrücklichen Versicherung, daß die Partei niemals die Absicht gehabt habe, sich mit anderen Parteien zu einem permanenten Kartell oder Bloß zu verbinden und daß sie auch weiterhin entschlossen sei, die Unabhängigkeit ihrer Propaganda und ihrer Aktion zu wahren.

Die von Knaudel eingebrachte Resolution der Minderheit ermahnt zunächst an die Umstände, die seinerzeit zu dem Beschluß der Unterjüngungspolitik geführt haben. Sie kritisiert sodann in sehr scharfer Form die Politik des Ministeriums Kautsky, die statt von den Besten im Interesse der finanziellen Sanierung die erforderlichen Opfer zu verlangen, mit Hilfe der Rechten eine reine Interessenspolitik eingeleitet habe. Deshalb habe die sozialistische Fraktion die Unterjüngungspolitik abgelehnt. Die Resolution definiert die Bedingungen, unter denen diese Unterjüngungspolitik wieder aufgenommen werden könne, um sodann die Frage aufzuwerfen, ob die Partei einem Ministerium gegenüber, das bereit wäre, die von der Linken geforderten Reformen zu verwirklichen und dessen Bereitschaft zur methodischen Organisation des Friedens über allen Zweifel erhaben wäre, eine bis zur Regierungsbeteiligung gehende Unterstützung vorzuziehen könne. Es handle sich hier um eine Frage, der die Partei ebensowenig aus dem Wege gehen könne wie der Hypothese einer revolutionären Aktion gegenüber einem ausgesprochen reaktionären Ministerium. Die Entscheidung darüber könne einzig und allein von den äußeren Umständen abhängen. Die Resolution schließt mit der Erklärung, daß auf jeden Fall eine Wiedernahme der Verantwortung nur in Frage kommen könne, wenn die Partei als solche in die Regierung einziehe, d. h. wenn sie selbst ihre Delegierten innerhalb des Ministeriums bestimmen könne.

Die Abstimmung ergab 2219 Stimmen für die Resolution Blum und 59 Stimmen für die Resolution Knaudel bei 22 Stimmabstimmungen.

Der Parteitag nahm sodann eine Reihe weiterer Resolutionen und Anträge einstimmig an, darunter eine Entschlossenung zur Paroxysmalität, in der die Partei jede Verantwortung für die militärischen Ereignisse in Marokko ablehnt und ihrem Bedauern darüber Ausdruck gibt, daß die auf der Konferenz von Madrid vereinbarten Friedensbedingungen von der französischen Regierung bisher nicht beannodigt worden seien.

Ein weiterer Antrag fordert die sofortige Zusammenberufung der beiden Kammern des Parlamentes, um sich mit den Ereignissen in Marokko und dem Streik der Kantongeschäftlichen zu beschäftigen. Der Antrag auf Einführung der vollständigen Verhaftung wurde mit 2199 gegen 506 Stimmen angenommen.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Der Kampf in der Brandenburger Metallindustrie.

Die Brandenburger Metallarbeiter streiken seit vier Wochen in jüngeren Tagen mit den Unternehmern, was ihnen die rühmlichsten auf die Straße gemietet wurden. Jedoch hat die Intervention:

Der bis zum 30. Juni geltende Lohnvertrag für die Metallindustrie wurde am 2. Januar gestrichen. Die Schiedsrichter des Schiedsgerichts für die Brandenburger Metallarbeiter, welche auf Antrag der Arbeiter den Streitparteienschiedsgericht für verbindlich erklärt wurde. Dieser Schiedspruch sah für Juli 1924 über 22 Jahre 51 Pfennig, für August über 22 Jahre 50 Pfennig, für September über 21 Jahre 50 Pfennig und für Oktober über 21 Jahre 49 Pfennig vor.

Die Arbeiter in der Eisen-, Eisenwaren- und Metallwarenindustrie betrug für Arbeiter über 18 Jahre 50 Pfennig, für Arbeiter unter 18 Jahre 49 Pfennig. In der Eisenindustrie in der Reichsmetallindustrie für den jeweiligen Einzellohn + 20 Prozent. Die Arbeiter in der Maschinenindustrie erhalten eine entsprechende Zulage zu ihren Altersrenten von: Arbeiter über 22 Jahre 6 Pfennig, Arbeiter über 18 bis 22 Jahre 5 Pfennig, Angelernte über 21 Jahre 5 Pfennig, Angelernte von 18 bis 21 Jahre 4 Pfennig, Frauen über 18 Jahre 3 Pfennig.

In diesen Fällen für die Altersrenten die bis zum 31. Dezember 1924 geltenden Standardsätze, für Arbeiter über 45, Angelernte über 40, Frauen 35 Pfennig. In der Eisen- und Metallwarenindustrie erhalten die Arbeiter über 18 Jahre eine Altersrente von 2 Pfennig, Arbeiter über 18 Jahre 4 Pfennig, Frauen 3 Pfennig pro Stunde.

Daß nach der eingetretenen Vorkürzung der Lebenshaltungskosten eine Erhöhung der Verdienste nach Ablauf dieses Tarifs gefordert werden mußte, bedarf keiner besonderen Begründung. Da eine Vereinbarung zwischen den Parteien nicht zustande kam, fällt der Schiedsrichter des Schiedsgerichts am 23. Juni einen Schiedspruch, der den Stundenlohn der Facharbeiter um 6 Pfennig, der Angelernten um 5 Pfennig, der Arbeiterinnen um 5 Pfennig erhöht. Die Sonderzulage der Arbeiter wurde um 4 Pfennig bei den Arbeitern, bei den Arbeiterinnen um 2 Pfennig erhöht.

Dieser Schiedspruch wurde als ungenügend von den Arbeitern, als für die Industrie nicht tragbar, von den Unternehmern abgelehnt. Nach einmal wurde von den Arbeitern der Versuch unternommen ohne Streit zu einer Vereinbarung zu kommen. Der Schlichter wurde angerufen. Der letzte Versuch des Schiedsgerichts bedeutete eine große Verschlechterung des Schiedspruchs, den die Arbeiter bereits mit weit über Dreiviertel-Mehrheit abgelehnt und den Streit beschlossen hatten.

Am 13. Juli wurden einzelne Abteilungen bei verschiedenen Firmen, etwa 700 Arbeiter herausgezogen. Die Folge war, daß die Firma Brennabor sofort ihre gesamte Belegschaft 6500 Personen aussperrte. Die anderen Firmen des Fabrikantenvereins folgten diesem Beispiel in einigen Tagen. Zurzeit stehen rund 10000 Metallarbeiter in der 6. Woche im Streik bzw. sind ausgespart. Bis jetzt sind von keiner Seite Verhandlungen zur Beilegung dieses Kampfes angeht worden.

Interessant war die Stellungnahme einer Brandenburger kleinen Firma, bei der die Metallarbeiter die Fertigstellung von Fahrzeugteilen und damit die Befreiung der in die befristeten Firmen verhinderten. Sie wandte sich beschwerdeführend an den Vorstand und begründete ihren Standpunkt damit, daß sie für dieselbe Arbeit die in den befristeten Firmen hergestellt wird, bedeutend höhere Preise zähle. Sie könne dies deshalb, weil sie nicht Mitglied des Fabrikantenvereins sei.

Wohl noch niemals bei einem Kampfe von der Größe und Dauer war eine derartige Geschlossenheit und Einigkeit bei den Streikenden und Ausgesperrten zu beobachten, wie hier. Ein Beweis dafür, daß die bisherige Lohnpolitik des Brandenburger Fabrikantenvereins, die dahin ging, trotz eingetretener Verteuerung, keine Lohnerhöhungen eintreten zu lassen, unzulässig ist. Diese Erkenntnis auch den Unternehmern einzuhauchern, sind die ausgesperrten Brandenburger Metallarbeiter fest entschlossen. Sie werden ausstehen in diesem ihnen aufgezwungenen Kampfe und sich das Recht zum Leben erkämpfen, das ihnen profitgungreiche Unternehmer streitig machen.

Erfolg der Gemeindefabrikanten in Köln.

Die Kölner Gemeindefabrikanten haben durch ihre entschlossene Streikbewegung zunächst den Erfolg erzielt, daß die Stadtverwaltung am Dienstag nachmittags in neue Verhandlungen mit den am Streik beteiligten Verbänden eingetreten ist. Die Stadtverwaltung machte dabei folgendes Angebot:

Erhöhung des Stundenlohns für alle Klassen ab 24. Juli bis 15. August um 4 Pfg., vom 15. August bis 1. September eine weitere Erhöhung um einen Pfennig und ab 1. September abermals um einen Pfennig, d. h. insgesamt um 6 Pfg. Die ursprüngliche Forderung der Gewerkschaften lautete auf eine Stundenlohnsteigerung um 10 Pfg. für alle Klassen ab 24. Juli. Bisher hatte die Stadtverwaltung und ebenso zwei Schiedsprüche keine Lohnsteigerung zugestanden. Zu dem neusten Angebot der Stadtverwaltung kommt eine Versammlung der Streikenden am Dienstag abend Stellung.

Inspektionsarbeiter streiken. Die Inspektionsarbeiter in Pforzheim, die allein noch von allen Arbeitern der Pforzheimer Schmelzwarenindustrie streiken, haben Dienstag früh beschlossen, die Arbeit am Mittwoch wieder aufzunehmen. Sie wollen in den größeren Betrieben gefordert wegen einer Zulage vorstellig werden. Es ist anzunehmen, daß daraufhin die Arbeitgeber ihre am letzten Freitag ausgebrochene 14tägige Kündigung der gesamten Arbeiterkraft zurücknehmen werden.

Keine Einigung in der Textilindustrie. Zum 17. August waren die Textilunternehmer Westfalens sowie die Arbeiter vom Reichsarbeiterministerium zu einer Einigungsverhandlung nach Berlin geladen. Die Verhandlung, die sich auf den 18. August fortsetzte, verlief resultatlos. Die Aussperrung wird also nach Ablauf der Kündigungsfrist am 5. September in Kraft treten. Hierbei ist sehr interessant, daß auch die unter einem reichsweiten Schiedspruch Arbeitenden des Unterwiesinghauser-Berliner und des Saarnscheider Tarifgebiets mit ausgespart werden sollen. Ebenso die in der Füll-, Spinn- und Garnindustrie Beschäftigten, welche unter einem nicht gültigen Tarif arbeiten.

Kündigung auch in der Thüringer Textilindustrie. Für die thüringischen Färbearbeiter war ein Schiedspruch gefällt, der 19 Prozent Lohnsteigerung bis Ende des Jahres vortrug. Die Arbeiter, welche den Schiedspruch angenommen, haben die Verbindlichkeit beantragt. Obgleich das hierüber eingeleitete Verfahren noch nicht abgeschlossen ist, ist auch diesen Färbearbeitern Kündigung angedroht worden. Eine große Anzahl von Firmeninspektoren im thüringischen Textilindustriebezirk haben ihren Betriebsräten unterbunden ihre Abfertigung über den Streik ihres Verbandes ausgeprochen.

Verbandstag der Verkehrsarbeiter.

Der 12. Verbandstag des Deutschen Verkehrsverbundes wurde am Sonntag nachmittags in München im Innenministerium von in- und ausländischen Vertretern befreundeter Organisationen, geladenen Göttern und Sekretären der Behörden eröffnet.

Nach einem Liebes des Sängerbundes der Münchner Straßenbahnen erbat der Bundesvorsitzende Schumann den Kongressteilnehmern herzlichen Willkomm und wies darauf hin, daß auf der Münchner Tagung der Schwerpunkt unter der Vereinbarung gelegt wurde, die bereits von den Vertretertagungen des Eisenbahnverbandes der Eisenbahnen Deutschlands und der Allgemeinen Deutschen Postgewerkschaft angenommen wurde, um im Interesse der Konzentration der gewerkschaftlichen Kräfte zu einer engen Zusammenarbeit zu kommen. Der Redner dankte auch den befreundeten Verbänden des Auslandes, die die Organisation in ihrer Zeit materiell unterstützen. Zu besonders ehrenvollen Stellen gehörte der Bundesvorsitzende des vererbenden Reichsbundes Ober.

Über auch in den eigenen Reihen des Verkehrsverbundes habe der Redner das schmerzliche Gefühl empfunden: Freier, Frische, Rostmann, Heß, Peters und Herberich. Schwere Kämpfe haben der Organisation betor. Der Bund sei aber von dem festen Willen bezeugt, den Kampf um die Freiheit und um den kulturellen Aufstieg, um die politische und wirtschaftliche Gleichberechtigung mit allen Mitteln zum Erfolg zu führen.

Nachdem der Beschlussung München des Deutschen Verkehrsverbundes erbat die herzlichsten Grüße der Mitgliedschaft und sollte gleichzeitig fest, daß der Münchner Verband von der Nationalgewerkschaften „Arbeitervorteil“ während der ganzen Zeit nicht gelassen seien.

Nachdem die Begrüßungsansprachen beendet die Konzentration des Verbandes die Organisationsfrage. Zu Berühmten wurden Döring, Ernst und Schumann gewählt. Diese schlossen sich die Wahlen der sechs Schriftführer und der verschiedenen Kommissionen.

Am Sonntag abend war zu Ehren der Teilnehmer ein Festkommers in den Gasthäusern der „Lohstraße“ unter Mitwirkung der Münchner Orchesterorganisationen und des Sängerbundes der Münchner Straßenbahnen.

auch künftig der Sturmtrupp gegen den Kapitalismus sein werden.

Im Geschäftsbericht betonte der Vorsitzende Schumann, der Verkehrsverbund könne nur eine Partei unterstützen, die für ein im Sinne der Arbeiterklasse arbeitendes Parlament einträte. Der begonnene Wiederaufstieg nach Inflation und Hungerkampf sei nur dem Festhalten an der altbewährten Taktik zu verdanken unter Ablehnung jedes Versuchs der Zellenbildung.

In einem Referat über die Stellung Deutschlands im Weltverkehr führte Generaldirektor Eich von der Kölner Weltverkehrsausstellung aus, daß Deutschland seine Handelsflotte bereits wieder zur Hälfte aufgebaut habe, daß aber im gesamten Weltverkehr ein so großes Angebot herrsche, daß auch die deutsche Tonnage zu einem großen Teile nicht ausgenutzt werden könne. Im Flugverkehr sei Deutschland wegen seiner geographischen Lage nicht zu übergehen. Besonders zu fordern sei der Ausbau der Rhein-Main-Donau-Wasserstraße und des Mittelkanals.

In der Aussprache über den Geschäftsbericht griffen mehrere Redner die Kommunisten an, die die Gewerkschaften für ihre Parteizwecke auszunutzen suchen.

Verbandstag der Holzarbeiter.

Der 14. Verbandstag des Deutschen Holzarbeiterverbandes wurde am Sonntag abend in Stuttgart mit einer Feier eröffnet. Besonders herzlich wurde dabei der Vorkämpfer der Holzarbeiterbewegung und des 1. Vorsitzenden des Verbandes, Karl Klotz, gedacht und an seinem Grabe ein Kranz niedergelegt. Viel ausländische Vertreter sind erschienen.

In der ersten Sitzung des Verbandstages begrüßte Kollege Petersen (Kopenhagen) den Verbandstag, zugleich im Auftrag der übrigen ausländischen Delegierten. Er sprach besonders den Dank der dänischen Kollegen für die Unterstützung von deutscher Seite in dem schweren dänischen Arbeitskampf aus. Dieser Kampf, der 90 Millionen Kronen kostete, wurde aus dem Ausland mit 4 1/2 Millionen Kronen unterstützt, von denen 1 1/2 Millionen aus Deutschland kamen. Mit besonderem Nachdruck hob Kollege Petersen die Bedeutung einer ungebrochenen deutschen Gewerkschaftsbewegung für die Wirtschaftskämpfe hervor, die die Arbeiterklasse in den angrenzenden kleineren Ländern zu führen hat. Der Antritt der sozialen Reaktion der Unternehmer gegen die sozialen Fortschritte, die nach dem Krieg erreicht wurden, richte sich besonders gegen den Achtstundentag, der auch von der Arbeiterklasse der angrenzenden Länder nicht zu halten sein werde, wenn ihn die deutsche Gewerkschaftsbewegung nicht zu halten vermag.

Anschließend wurde ein Begrüßungsschreiben des am Grabe befindlichen Sekretärs der Internationalen Holzarbeiter-Union, Boudenberg (Amsterdam), und ein Begrüßungstelegramm des Zentralkomitees der russischen Holzarbeiter verlesen.

Den Bericht des Vorstandes gab der Vorsitzende Tarnow. Die Finanzlage des Verbandes war im Herbst 1923 katastrophal. Mit der Festigung der Währung besserte sich die Finanzlage des Verbandes rasch. Der Mitgliederstand, der im ersten Quartal 1923 auf 435 000 gestiegen war, erreichte seinen Tiefpunkt im vierten Quartal 1924 mit 285 000 Mitgliedern. Inzwischen geht die Bewegung wieder rasch aufwärts, und der Verband zählt gegenwärtig gegen 310 000 Mitglieder.

Die schweren Opfer, die von den Mitgliedern, besonders durch Einstellung der sozialen Unterstützungen, gefordert wurden, wurden in dem schweren Kampf, den der Verband in diesem Jahre zu führen hatte, reichlich belohnt. Seine siegreiche Durchführung wäre ohne die bereitgestellten Kampfmittel nicht möglich gewesen. Die Ausgaben im Jahre 1924 für Kampfwende betragen annähernd 3 000 000 Mark und werden in dieser Höhe nur durch die Ausgaben des Kampfesjahres 1907 erreicht.

Besonders erfreulich ist die Neubelebung des Verbandeslebens. Die in der regen Mitarbeit der Mitglieder zum Ausdruck kommt. Der Ausschluß von 49 Mitgliedern war notwendig wegen Verstoßes gegen Verbandsratsbeschlüsse. Es wurde dabei mit äußerster Zurückhaltung und Nachsicht verfahren und nur soweit der Bestand der Bewegung gefährdet war. Die Teilnahme der Kollegen Freiburger (München) an der Arbeiterdelegation für Rußland, die deren Führer er tätig ist, wird durch die propagandistische Ausschaltung in der kommunistischen Presse Deutschlands und Rußlands wenig erfreulich beleuchtet. So erklärt die russische Presse den Kollegen Freiburger zum Vizepräsidenten des Rates der Gewerkschaften Bayerns.

Kollege Tarnow drückte wiederholt den Wunsch nach einem einheitlichen Zusammenbruch der Gewerkschaftsbewegung der ganzen Welt aus. Es sei aber Sache der russischen Organisationen, den Nachweis zu liefern, daß sie die notwendigen Voraussetzungen für eine Zusammenarbeit, die besonders Voraussetzungen des Vertrauens sind, erfüllen.

Der Kassenbericht erstattete der Hauptkassierer Lehmann, den Bericht des Verbandsausschusses Gaud, den Bericht der „Holzarbeiter-Zeitung“ Redakteur Kaiser, den Bericht der Pressekommision Hauke (Berlin), der sich zum Vorsitz der Pressekommision der kommunistischen Opposition machte, die allerdings infolge ihrer Schwäche im Holzarbeiterverband völlig bedeutungslos ist.

In der anschließenden Aussprache kam fast ausnahmslos Zustimmung zu der Tätigkeit des Vorstandes zum Ausdruck. Vereinzelt ungeschickte Kritik von kommunistischer Seite wurde von Delegierten selbst entschieden zurückgewiesen, wobei geradezu drastische Beispiele der gewerkschaftserförenden und arbeitervertreterischen Tätigkeit der Kommunisten mitgeteilt wurden. Eine Reihe von Wünschen kam zu organisatorischen Fragen zum Ausdruck, darunter mehrfach die Forderung nach Wiedereinrichtung der hauptwirtschaftlichen Abteilung beim Zentralvorstand. — (Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Schweigen ist Gold

denkt manche Frau, wenn man sie fragt, womit sie ihr prachtvolles Haar pflegt. Sie will ihr Geheimnis nicht preisgeben. Trifft man sie aber zufällig beim Einkauf ihres Kopfwaschmittels, so kann man mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß sie ein Päckchen „Schaumpon mit dem schwarzen Kopf“ verlangt. Prachtvolles Haar erreicht man eben nur durch den ständigen Gebrauch von Schaumpon. Dies ist zwar eine alte Binsenweisheit, man kann sie aber nicht oft genug wiederholen, damit Alle, die es angeht, vor Schaden und unnötigen Geldausgaben bewahrt bleiben. Verlangen Sie daher beim Kauf nur das oben genannte Fabrikat, kurz gesagt „Schwarzkopfschaumpon“, und achten Sie auf die Schutzmarke „Schwarzer Kopf“.

Nachrichten aus der Provinz.

Kreis Wanzleben.

Langenweddingen. Einen republikanischen Werbelaubend veranstaltet das Reichsbanner am Sonntagabend 8 Uhr durch einen Fadelzug, an dem auch die Schulkinder teilnehmen sollen.

Westeregeln. Die Versammlungsfeste, die von der Gemeindebehörde am Sonntag veranstaltet wurde, war gut besucht und nahm einen würdigen Verlauf.

Kreis Jerichow 1.

Gommern. „Der edle Lamprecht“. Eine regelrechte Pleite erlebte Ratmann Hugo Lamprecht am Freitagabend. Am Freitag war in Gommern Reichsbanner einquartiert.

Loburg. Vor einer gut besuchten Versammlung sprach Genosse Barant (Magdeburg) über den Wert und die Bedeutung der Volksfürsorge für das schaffende Volk.

Lebenswende.

Roman von Alfred Schirafauer.

Copyright by Greiner u. Comp., Berlin W 30.

(5. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Auf dem Rückweg vom Hafen hatte Gridson seinen Luftzug erledigt. Das weiße Tuch in der Hand, stürzte Brigitte mit den andern zum Landungsplatz.

Da standen sie und schrien und wüteten und schüttelten die Fäuste drohend hinüber. Tom trug hinab in den Schiffsraum. Doch der Kapitän wollte seine Nache bis zur Reige auskosten.

Als er am Bord kam, gestellte ein tobendes, tierisches Gortgeheul in das Meer hinaus, daß die Möwen kreischend in dichten, ängstlichen Schwärmen aufstiegen.

Dort stand er, den Kopf unter den Schwämmen wie unter Rutenstreichen geduckt. Langsam wand der Dampfer sich rückwärts aus dem kleinen Hafen. Tom blinnte nicht auf, und doch sah er alles.

Er sah, wie sie über die Brüstung der Mole überschlug und wie die Hand mit dem weißen Tuch leblos zum Wasser niederhing. Jetzt legte der Kapitän ihm mit höhnischem Wohlwollen den Arm um die Schulter.

Es war, als sollten diese Novembertage eine Sensation nach der andern über die stille Insel in der Nordsee bringen. Schon der nächste Tag warf wieder das ganze Dorf auf die Mole.

Dann hatte einer irgendwoher ein Fernrohr. Doch da stand der alte Priester, der Leuchtturmwärter, schon wieder in festgefugter Sicherheit aufrecht und nicht unmerklich vor sich hin.

Stadtkreis Burg.

Ein freiwilliger Hus! Eine unbekannte Persönlichkeit wurde dem hiesigen Gerichtsfängnis eingeliefert. Seine Festnahme erfolgte unter besonderen Umständen.

Die Aquarien- und Terrarienfreunde veranstalten bis zum 23. August eine Ausstellung. (Siehe Inserat.)

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Parleben. Volksversammlung. Am Freitag den 21. August, abends 8 1/2 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus eine öffentliche Versammlung statt.

Neuhaldensleben. Die Kulturaufgaben der Arbeiterbewegung, so lautete das Thema, über das der Genosse E. Parich am Montagabend in einer Versammlung in Herzogs Festhause sprach.

Kreis Salze.

Barby. Teuerung. Ein hiesiger Landwirt verkaufte dieser Tage einen prima Bullen das Pfund für 0,59 Mark und konnte nachher das Pfund Mordfleisch im Schlächterladen für 1,60 bis 1,80 Mk. wiederkäufen.

Stahlhelmfest in Walternienburg. Sie waren zu zählen, die maderen Teutonen in unserm Nachbarortchen, trotzdem auch Barby seine Heldengestalten hinüberschickte.

Eggersdorf. Eine republikanische Kundgebung mit Bannerweihe veranstaltete das Reichsbanner am 22. und 23. August.

Fürberstedt. Eine Aussprache zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern über die Satzungen der Fortbildungsschule findet heute (Mittwoch) abends 8 Uhr im kleinen Saale bei Reimers statt.

Groß-Salze. Stadtverordneten-Sitzung vom 17. August. In der Montagssitzung ging es wieder lebhaft zu. Gleich bei der Bewilligung eines Beitrags für das Heimatmuseum beantragten die Bürgerlichen Vertagung.

Der Magistrat hatte 300 Mark als Beitrag vorgeschlagen. Beinhoff (bürgerl.) beantragte 500 Mark. Wir stellen uns auf den Standpunkt, wegen der Finanznot in der sich unsere Stadt befindet, es bei 300 Mark zu belassen.

Reichsbannertag in Eggersdorf am Sonntag den 23. August.

Nun rief auch der Mann, der das Fernrohr hielt: „Es ist das Motorboot vom vorigen Sommer.“ Und bald sah auch das unbewehrte Auge die Gischel weiß aufleuchten am Riele der Jacht.

Die Männer schwiegen wie immer und nickten bedächtig vor sich her. Die blaffen Frauen lächelten mit ihren bleichen Augen in Erinnerung an den allezeit lustigen Herrn des Bootes.

Jetzt durchhämmerte das feulende Röhren des Motors das Gurgeln des Wassers, das sich an der Kaimauer brach. Das schmale Fahrzeug umkreiste in eleganter Kurve den Kopf der Mole.

Die verschleierte Augen des Fremden blickten düster in dem stauenden Schweigen umher. Dann fragte er mit Hangloser, leiser Stimme ins Leere hinein: „Ist hier ein Gasthaus?“

Die Leute schauten sich an und schwiegen. Doch da arbeitete Grid Gridson sich prüfend durch die Menge. Wie ein Sperber auf die Beute war er auf die Mole hinabgeschossen, als ihn die Kunde erreichte, daß die Motorjacht vom vorigen Sommer auf die Insel zuhaupte.

Der Handelsherr verrichtete seine schwunghafte Oberkellnerverbeugung, schielte aus seinen Heringsaugen unterwürdig zu dem bleichen Rane empor und beteuerte: „Ein Gasthaus, hochberechtester Herr, gibt es zwar auf Manholm nicht, aber wenn der hohe Reisende mit meinem Hause vorlieb nehmen will, ich hätte da ein schönes, lauberes Zimmer und meine Frau und meine Tochter — totum her, Evangeline, und mach dem Herrn einen Knick — und meine Wenigkeit werden sich alle Mühe geben, dem hochberechtesten Herrn zu dienen.“

Ueber das Gesicht des Mannes suchte es nervös beläufigend. „Gut, gut“, murmelte er. „Ich will einige Zeit hierbleiben. Meine Leute werden wohl auch Unterkunft finden?“

„Gewiß, gewiß“, versicherte der Handelsherr und preßte die rote Hand in die Herzgegend auf die fleckige Toppa. „Werde sofort alles anordnen.“ Er sprang hinüber zu der Kotte der Fischer und sprach lebhaft gestikulierend auf sie ein.

„Dann stand der bemegliche kleine Mann wieder vor ihm.“

„Schon alles erledigt“, triumphierte er, „wenn der hochgeehrte Reisende mir jetzt folgen will.“ — Er machte eine prunkhafte, einladende Geste in der Richtung des Dorfes.

Viel gab es auf Manholm zu schwanken und zu flüstern in diesen Novembertagen. Er war auch ein gar zu wunderlicher Heißiger, dieser düstere Mann. Daß er der Bruder Viktor Wöls, Generaldirektor einer der größten deutschen Banken und vielfacher Millionär war, hatten seine Leute schon am ersten Tage verraten.

Wenn der Sternermann und sämtliche Matrosen der Jacht es nicht heilig geschworen hätten, würde kein heller Manholmer Junge es geglaubt haben, daß dieser finstere Mann in dem schlichten grauen Mantel und der blauen Schiffermütze über soviel Geldmittel gebot, daß er — ja, darüber, was er alles hätte tun können, war eine Einigung nicht zu erzielen.

Die einen behaupteten, er könnte sich zehn Fischerboote kaufen, wenn er nur wollte. Andre verstiegen sich zu der Kühnheit und leipteten einen Eid darauf, wenn er sich anstrengte, könne er die ganze Insel mitamt Grid Gridsons ganzem Handel aufkaufen.

Seidern blickte alles in ehrfürchtigem Staunen auf des fremden Mannes Tazhen, und keiner konnte es recht begreifen, daß es nicht hell von Goldstüden klingelte, wenn er vorüberkam.

Die ältesten Dorfweifen aber grubelten Stunde um Stunde über das Rätsel, was in aller Welt einen „Millionär“ stumm bewegen konnte, zu jeder Tagesstunde und oft des Nachts bei Sturm und Regen auf der Insel herumzustreichen, durchnäht bis auf die Haut und vom Winde gerpauft.

Auf diese Frage konnte selbst die Mannschaft der Jacht keinen befriedigenden Ausschluß geben.

Ja, er war recht unheimlich, dieser Millionär und in keiner Weise mit seinen lustigen Herrn Bruder zu vergleichen. In klaren Nächten, wenn der Leuchtturm sein grünes und weißes Licht über die Insel peitschte, sahen ihn die Fischer vom Meere aus hoch oben auf den roten Felsen der Westküste in den Simmel hineinzuragen, bald wie ein grünes Seegespinnst, bald wie einen unheimlichen, bösen bleichen Geist. (Fortsetzung folgt.)

Abstimmungen beteiligen. Der Stadtverordneten-Vorsteher gab noch bekannt, daß im Sportshaus ein anderer Wirt eingezogen ist. Er gab in kurzen Zügen die Gründe bekannt, weshalb der erste Pächter von seinem Vertrag zurückgetreten ist. Seine Darlegungen wurden vom Magistratsmitglied, Genossen Hofmann, ergänzt. Genosse Schwalbe benutzte die Gelegenheit, die einmal angehängene Sache ausgiebig zu erörtern. Er stellte fest, daß gegen ihn dabei die größte Hege getrieben worden ist. In längeren Ausführungen legte er klar, daß nicht er, sondern der vorige Pächter des Sportshauses der Schuldige an dem Konflikt war.

Kasse. Polizeibericht. Dem Landwirt S. wurde ein Fahrrad gestohlen. Ueber den Verbleib ist noch nichts bekannt. Wegen Betrugs und Betrugs wurde ein 16jähriger Bursche festgenommen. Einem Landwirt im Brumbher Weg wurden etwa 600 Eier gestohlen. Ein bei ihm beschlagnahmtes Dienstmädchen hat den Diebstahl bereits eingestanden. In der Nähe von Amelienhof wurde die Leiche einer älteren männlichen Person aus der Saale gezogen. Die Personalien des Toten sind noch nicht festgestellt.

Löbberg. Eine wichtige republikanische Kundgebung war am Sonntag die Fahnenweihe des Reichsbanners. Schon am Abend durchzog ein imposanter Fackelzug das festlich geschmückte und illuminierte Dorf. Die Bevölkerung säumte die Straßen ein und hunderte von Kindern mit schwarzrotgoldenen Lampen folgten dem Fackelzug. Am Sonntag eröffnete das Stahlfabrik Spielcorps das Fest mit einem schneidigen Wecken. Am Vormittag um 11 Uhr wurden am Denkmal der Gefallenen ein Kranz niedergelegt, wobei Genosse Hoffmann eine Gedenkrede hielt. Nachmittags setzte sich dann der Umzug nach dem Festplatz unter den Dämmen in Bewegung. Genosse Drebes hielt die Begrüßungsansprache und betonte, daß die Reichsbannerkundgebung auch dazu dienen soll, in Löbberg die verfassungsmäßigen Reichsfarben zur Geltung zu bringen. Dann hielt Kamerad Berni eine feurige Weisere. Er forderte auf, dafür zu sorgen, daß niemals wieder Deutsche in den Krieg ziehen brauchen, daß jeder an der Arbeit zur Erhaltung des Friedens mithilft und daß die Republik befestigt und vor allem im sozialen Geiste ausgebaut wird. Die Frauen vom Reichsbanner und der Partei überreichten für die neuen Fahnen je eine Schleife. Die Sänger umrahmten die Feier mit einigen Freiheitliedern und dann setzte sich der Zug wieder in Bewegung zum Umzug durch das mit Girlanden und schwarzrotgoldenen Fahnen reichgeschmückte Dorf. 700 Reichsbannerkameraden und 19 Fahnen waren im Zuge. Bei dem ungünstigen Wetter ist das eine hervorragend gute Beteiligung. Die Einwohnerschaft hat bei dem Feste bewiesen, daß sie in ihrer Mehrheit republikanisch denkt und fühlt. Parteigenossen und Reichsbannerkameraden, sorgt nun dafür, daß auch diejenigen, die noch unentschieden beiseite stehen, sich der republikanischen Bewegung anschließen zum Schutze der Republik.

Löbberg. Feuer. In der vorigen Woche war die Stahlfabrik Feuerwehrt mit ihrer Motorspritze in unserm Orte, um mit der hiesigen Wehr zusammen eine Feuerlöschübung vorzunehmen. Am Dienstagabend wurden sie zur wirklichen Hilfe gerufen. Auf dem neuen Kaiserplatz der Trauungslengrube auf dem Thie war Feuer ausgebrochen. Der Aufschlagsraum für die Arbeiter hand lichterloh in Flammen und brannte vollständig nieder. Die beiden Behälter beschränkten das Feuer auf seinem Herd und konnten nach einigen Stunden wieder abdrücken. Es war noch ein Glück, daß der Wind günstig kam und die Brandstelle dicht am Wasser an der Bode lag, sonst wäre der Brand viel ausgedehnter geworden. Die Entstehung des Feuers ist noch unbekannt.

Schnefeld. Spende. Die Firma Gebr. Sommer, Lebensmittellieferant Markt 7a, machte für die Volkshilfe eine größere Spende in Linen und Madeln. — Der Radfahrerweg bis Friedrichs- und Kraupferstraße ist gepflastert, da ein elektrisches Kabel gelegt wird. — Erwerbslosenbewegung für Juli. Am 1. Juli waren beim Arbeitsamt an unterstützungsberechtigte Erwerbslose 98 männliche und 7 weibliche gemeldet, eine Zunahme von 18 Erwerbslosen gegen den Vormonat. Die allgemeine Arbeitsmarktlage ist unverbessert. Inforderungen von Arbeitskräften für vorübergehender Arbeitsdauer fanden von den Firmen J. G. Dümpling, Expeditionskontor, und den Betrieben der chemischen Industrie statt. Eine Firma in Pöhlitz forderte hundert Arbeiter für eine Arbeitsdauer von 8 Wochen an. Die Landwirtschaft forderte zum größten Teile nur Jungen im Alter von 17 Jahren. In der weiblichen Abteilung wurden 5 Arbeiterinnen für die Gummiwerke Wipac vermittelt. Ferner konnten einige Hausangestellte und Aufwärtserinnen in offenen Stellen untergebracht werden. Es wurden insgesamt 192 männliche und 28 weibliche Arbeitsuchende nicht untergebracht.

Stahlfabrik. Von der Aussperrung der Bauarbeiter. Nachdem am Montag in Köthen die Bezirkskonferenz gelang hat, traten am Dienstag die Bauarbeiter von Stahlfabrik und Umgebung zu einer gut besetzten Versammlung im „Friedrichshof“ zusammen. Kollege Ernst Nagelschmidt berichtete eingehend von der Köthener Konferenz und beendete die Gesamtsitzung des Kampfes. Es fragt sich nun, nachdem die Vertreter der Arbeiter den Schiedspruch abgelehnt haben, ob die Arbeitsverhältnisse sich bessern werden und ob er für verbindlich erklärt wird. Der Bundesbezirk ist zusammengesetzt und wird weitere Direktionen geben. Die Aussperrung war nur kurz und die Versammlung trennte sich im Bewußtsein der Bedeutung, die ihr Kampf für die gesamte Arbeiterschaft hat.

Stadtkreis Nördersleben.

Nördersleben. Die Angehörigen-Bewegung hat in ihren Zusammenkünften den Erfolg gehabt, daß die bisherigen Gehälter mit Wirkung vom 1. August an um 7 1/2 v. H. und vom 1. Oktober an um 10 v. H. erhöht werden. Die Höhe der Beiträge werden um 3 und um 3 Mark erhöht. — Das Reinerheim im Juni im Herbst bezogen werden. Zur Vermietung kommen zwölf Wohnungen bestehend aus je zwei Kammern und 24 bestehend aus drei Kammern (zwei Zimmer und Küche). In sämtlichen Wohnungen geben je ein Keller und Bodenraum und andere gemeinsame Räume. Bewerbungen um eine Wohnung sind bis 31. August beim Grundstücksamt einzureichen. Aufgenommen werden sollen vorerst nur über 30 Jahre alte Ehepaare und alleinstehende Personen, die keine im Haushalt befindlichen Kinder besitzen und die bisherige Wohnung (aus mindestens drei Kammern) zur Verfügung stellen. — Zum Katasteramtsleiter ist Direktor Basse vom Sachverhalt Nördersleben, zum Scheinverwalter Herr Wolfram vom Sachverhalt Nördersleben worden. Auch bei den übrigen Sachverhalten kommen Verfügungen von außerhalb in Frage. — Die ärztliche Versorgung der Schul Kinder ist eine alte Forderung der Eltern. Immer wieder mußte ihre Vermittlung wegen der Kosten zurückgestellt werden. Der ursprüngliche Plan, einen besondern Stadtbüro anzustellen, wurde fallen gelassen. Es gelang allerdings, einen Weg zu finden, der jene ärztliche Versorgung auch mit einem einwärtigen Apparat gewährleistet. Die Gesundheitsverwaltung befolgt Ende März d. J. alle künftigen Schritte zur Versorgung anzulassen. Die Einweisung soll vorerst zur Durchführung kommen. Um des nötigen Personals wegen in den Kreisen aller Beteiligten zu werden, hält am Freitag den 21. August, ebenfalls 5 Uhr, Stadtschulinspektor Dr. Schell (Halle) einen Vortrag über die Aufgaben der Kindärztlichen Tätigkeit, und zwar in der Aula des Gymnasiums. Alle Lehrer, Eltern, Schulleiter, Eltern von Schülern, Stadtverordnete etc. sind dazu eingeladen. Eine an dem Vortrag anschließende Aussprache kann noch weitere Klärung bringen.

Harz.

Dachstein. Großfeuer. Am Mittelnacht brach in den Verlags- und Packräumen der Metallwarenfabrik von Gebrüder Arndt ein gefährlicher Brand aus. In den Packmaterialien fand das Feuer reichliche Nahrung. Der Rauch war so stark, daß einer der Feuerwehrleute eine Rauchvergiftung erlitt. Die Wehr mußte sich aber darauf beschränken, die umliegenden Gebäude und Lager zu retten. Ein Werkstattegebäude und die beiden Verlagsgebäude brannten bis auf die Grundmauern nieder. Der Schaden beträgt mehr als eine Goldmillion Mark. Die Firma beschäftigt rund 600 Arbeiter; sie will versuchen, trotz des Brandes den Betrieb aufrecht zu erhalten.

Altmarkt.

Stendal. Polizeinachrichten. Festgenommen wurde eine feldbesitzliche gestohlene Person. — In Winkelberg wurde einem Stendaler Einwohner der Arneburger Straße das Fahrrad entwendet. Nachts ist in Rodau eingebrochen worden. Entwendet wurden verschiedene Bettbezugsstoffe, Herren- und Damenhemden, Winterjaden usw. Der Täter ist unbekannt. — Motorradunfall. Auf der Arneburger Chaussee in der Nähe des Restaurants „Heinrichsruh“ ereignete sich am Montagabend ein Zwischenfall. Arbeiter, die von ihrer Arbeit heimkehrten, hatten das Signal des Motorrads überhört, außerdem fuhr ein Wagen auf dem Pfad, so daß die hinter dem Wagen gehenden Arbeiter nichts hörten. Der Motorradfahrer wollte zwischen dem Wagen und den Passanten hindurch, streifte dabei den einen Arbeiter und fuhr gegen das Hinterrad des Wagens, dabei schlug das Motorrad um und der Fahrer zog sich Verletzungen zu. — Auf freien Fuß gesetzt wurden die wegen Brandstiftung anlässlich des Brandes in der Willewirthstraße, Ecke Reiterstraße, am 9. August verhafteten D. V. und G. W., da ihnen nichts nachgewiesen werden konnte. — Vom Stadtkreis über die Bretter. — Sturz beim Radrennen. Beim über die Bretter. — Sturz beim Radrennen. Beim Radrennen auf dem Stadion am Vorkeller wo am Sonntag ein 75-Kilometer-Radrennen ausgefahren wurde, stürzte der außer Konkurrenz fahrende Genosse Fritz Dilliger vom Arbeiter-Radsportverein und erlitt einen Schlüsselbruch. Er wurde ins Johanniterkrankenhaus geschafft.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Gau Magdeburg-Anhalt.

Kameraden! Am Sonntag den 23. August finden in Tangermünde eine Kreisfahnenweihe und in Günter eine republikanische Kundgebung statt. Die zuständigen und angrenzenden Kreise müssen die Veranstaltungen stark besuchen. Am Sonntag den 30. August veranstaltet der Kreis Nördersleben in Heberleinmühl mit dem Gau eine große republikanische Kundgebung in Nördersleben. Küßt schon heute dazu. Frei Heil! Der Gauvorsitzend. J. A. Ernst Wille.

Republikanisches Volksfest in Nördersleben.

Am Sonntag den 23. August hält das Reichsbanner eine Versammlung in Form eines großen Volksfestes ab. Die republikanische Kundgebung beginnt nachmittags 2 Uhr. Alle Ortsgruppen des Reichsbanners aus der Umgebung von Nördersleben werden gebeten, vollzählig an der Reichsbannerveranstaltung teilzunehmen.

Kreis Nördersleben.

Kameraden! Küßt zum großen Republikanischen Tag in Nördersleben am 29., 30. und 31. August. Aus den Gauen Magdeburg und Halle sind alle Kameradschaften zu dem großen republikanischen Treffen herzlich willkommen. Das Fest wird verbunden mit dem weit bekannten großen Nörderslebener Volksfest. Alle Vorbereitungen sind getroffen, um den Kameraden einige fröhliche Stunden in der lebensfrohen Kurortstadt Nördersleben zu bieten.

Kameraden! Wir brauchen eure Unterstützung, aus allen Orten nah und fern. Unsere Stadt hat seit Monaten jeden Sonntag Veranstaltungen unter den schwarzweißroten Monarchistensymbolen in ihren Mauern gesehen. Und am nächsten Sonntag wird noch ein roter Frontkämpfertag abgehalten. Den Gegnern der Republik von rechts und links muß daher gezeigt werden, daß Nördersleben in Wirklichkeit eine Stadt der Republikaner ist und daß die Reichsfarben schwarzrotgold wieder in Massen wehen. Darum, Kameraden, erscheint in Massen zur großen Demonstration.

Die Sänger unter den Kameraden bringen die Lieder mit: „Lied Hölzer“, „Sturm“ und „Ich warie dein“. Es ist ein Majestät geplant, der am 30. August, vormittags 11 Uhr, im „Reformhaus“ Generalprobe abhält.

Die Ortsgruppen des Kreises treten vollzählig an. Anmeldungen zur Teilnahme an der Kundgebung an den Vorsitzenden, Kameraden Schulze, Oberstraße 48. Der Kreisleiter.

Kreis Stendal.

In die Ortsgruppen im Kreise Stendal! Kameraden! Am Sonnabend den 22. und Sonntag den 23. August findet in Tangermünde die Kreisfahnenweihe für den Kreis Stendal statt. Aufgabe aller Ortsgruppen ist es, beizutragen, daß in Tangermünde eine würdige, machtbare Kundgebung für unsere Ideale zustande kommt. Es muß Ehrenpflicht aller Ortsgruppenleitungen sein dafür zu sorgen, daß die Kameradschaften vollzählig antreten. Diejenigen Ortsgruppen, die bis jetzt auf Grund des letzten Krieges ihre Meldung nicht machten, werden gebeten das umgehend nachzuholen.

In die Kameraden der Ortsgruppe Stendal ergeht ganz besonders der Ruf, sich sowohl am Sonnabend als Fackelzug, als auch am Sonntag an der Fahnenweihe ohne Ausnahme zu beteiligen. Die Einzelmeldungen, soweit das noch nicht geschehen ist, müssen bis Donnerstagabend beendet sein, damit die Vorbereitungen abgeschlossen werden können. Kameraden! Auf nach Tangermünde zur Kreisfahnenweihe und republikanischen Kundgebung. Frei Heil! Die Kreisleitung. Treumann.

Kreis Wanzleben.

Am Sonnabend den 22. August findet ein Nachhausemarsch des Bezirks Nördersleben statt. Es müssen sich alle Abteilungen daran beteiligen. Um 9 Uhr marschieren die einzelnen Abteilungen aus ihren Orten an in Richtung Hängelberge bei Nördersleben und dürfen vor 11 Uhr nicht dort eintreffen. Auf diesen Zeitpunkt ist das Treffen in den Hängelbergen angelegt. Dort finden Gewerkschaft und Spiel der Jugend statt. Vor allem müssen die Jugendabteilungen vollzählig an dem Nachhausemarsch teilnehmen. Auch einige Magdeburger Abteilungen werden sich an dem Wanzleben beteiligen. Der Kreisleiter.

Groß- und Klein-Ottersleben. Am Donnerstag den 20. August gemeinschaftliche Führerschaft bei Pippelt in Klein-Ottersleben. — Sonnabend den 22. August treffen sich die Groß-Ottersleber Kameraden bei Körtzing, die Klein-Ottersleber bei Schütze um 1/2 Uhr zum Nachhausemarsch in die Hängelberge. Es wird starke Beteiligung erwartet.

Hohenbrosleben. Am Sonnabend den 22. und Sonntag den 23. August veranstaltet die Ortsgruppe ein Kinderfest. Sonnabend Kinderfackelzug und Feuerwerk auf dem Sportplatz. Die gesamte Einwohnerschaft mit ihren Kindern ist zu dieser Veranstaltung herzlich willkommen.

Fleiser. Die kürzlich abgehaltene Mitgliederversammlung war gut besucht. Nach einleitenden Worten des Vorsitzenden, Kameraden Larisch, hielt Kamerad Karbaum (Magdeburg) einen Vortrag über das Wesen des Reichsbanners. In die mit diesem Vortrag aufgenommenen Ausführungen schloß sich eine rege Aussprache über den Ausbau der Bewegung und das Musikkorps. In Kürze sollen in Görzke und einigen umliegenden Dörfern Ortsvereine gegründet werden. In den Gauerabteilungen soll Kamerad Karbaum sprechen. Mit anfeuernden Worten wurde die Versammlung geschlossen.

Stendal. Die Versammlung der Jungbauernmannschaft war gut besucht. Es sprachen Kamerad Adler, der neue Jugendführer, und Kamerad Schlegener. Am 23. August nimmt die Jugendabteilung geschlossen an der Kreisfahnenweihe in Tangermünde teil.

Kasse a. d. S. Donnerstagabend 8 Uhr wichtige Vorstandssitzung bei Heintze. Sämtliche Zug- und Gruppenführer sowie der Spielleiter müssen zur Stelle sein. Sonntag den 23. August Radfahrer nach Eggersdorf. Abfahrt mittags 1/2 Uhr vom Eisenbahnübergang an der Magdeburger Straße. Alle übrigen Kameraden fahren mittags um 1/2 Uhr von Günter (West) nach Günter. Rückkehr abends 5.55 Uhr ab Günter.

Wasserstände.

Ort	19. 8.	20. 8.	21. 8.	22. 8.	23. 8.
Brandenburg	19.8 + 0.15	0.05	0.07	0.08	0.09
Brandenburg	19.8 + 0.20	0.21	0.22	0.23	0.24
Brandenburg	19.8 + 0.25	0.26	0.27	0.28	0.29
Brandenburg	19.8 + 0.30	0.31	0.32	0.33	0.34
Brandenburg	19.8 + 0.35	0.36	0.37	0.38	0.39
Brandenburg	19.8 + 0.40	0.41	0.42	0.43	0.44
Brandenburg	19.8 + 0.45	0.46	0.47	0.48	0.49
Brandenburg	19.8 + 0.50	0.51	0.52	0.53	0.54
Brandenburg	19.8 + 0.55	0.56	0.57	0.58	0.59
Brandenburg	19.8 + 0.60	0.61	0.62	0.63	0.64
Brandenburg	19.8 + 0.65	0.66	0.67	0.68	0.69
Brandenburg	19.8 + 0.70	0.71	0.72	0.73	0.74
Brandenburg	19.8 + 0.75	0.76	0.77	0.78	0.79
Brandenburg	19.8 + 0.80	0.81	0.82	0.83	0.84
Brandenburg	19.8 + 0.85	0.86	0.87	0.88	0.89
Brandenburg	19.8 + 0.90	0.91	0.92	0.93	0.94
Brandenburg	19.8 + 0.95	0.96	0.97	0.98	0.99
Brandenburg	19.8 + 1.00	1.01	1.02	1.03	1.04

Wetterbericht.

Ausichten für Donnerstag: Wechselnde Bewölkung, kühl, vereinzelt Regenschauer.

Warenmärkte.

Magdeburger Viehmarkt. Magdeburg, 18. August. Auf dem städtischen Schlacht- und Viehbof wurden aufgetrieben 839 Rinder, und zwar 107 Ochsen, 149 Bullen, 583 Färsen und Kühe, 75 Ferkel, 489 Kälber, 501 Schafe und 2703 Schweine. Bezugs für 1. Brand Lebendgewicht.

Art	Stückzahl	Lebendgewicht
a) vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungepöcht)	53-61	Gold-Dfl.
b) vollfleischige, ausgewässerte im Alter von 4 bis 7 Jahren	45-52	Gold-Dfl.
c) junge fleischige, nicht ausgewässerte u. ältere ausgewässerte	40-44	Gold-Dfl.
d) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	30-38	Gold-Dfl.
B. Rinder:		
a) vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwerts	53-59	Gold-Dfl.
b) vollfleischige, jüngere	44-52	Gold-Dfl.
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	43-47	Gold-Dfl.
C. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige ausgewässerte Färsen höchsten Schlachtwerts	53-60	Gold-Dfl.
b) vollfleischige, ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwerts	48-53	Gold-Dfl.
c) bis 7 Jahren	43-53	Gold-Dfl.
d) ältere, ausgewässerte Kühe und wenig gut entwässerte	33-42	Gold-Dfl.
e) jüngere Kühe und Färsen	26-32	Gold-Dfl.
f) mäßig genährte Kühe und Färsen	17-25	Gold-Dfl.
g) geringe genährte Kühe und Färsen	10-20	Gold-Dfl.
D. Gering genährtes Jungvieh (Ferkel):		
a) Doppeltender reinster Mast	—	Gold-Dfl.
b) reinste Mastfärsen	65-73	Gold-Dfl.
c) mittlere Mast- und beste Saugfärsen	51-64	Gold-Dfl.
d) geringe Mast- und gute Saugfärsen	41-50	Gold-Dfl.
e) geringere Saugfärsen	32-40	Gold-Dfl.
III. Schafe. A. Stallmastschafe:		
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm	48-55	Gold-Dfl.
b) ältere Mastlamm geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe	35-45	Gold-Dfl.
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe)	20-30	Gold-Dfl.
IV. Schweine:		
a) Ferkel über 150 kg (3 Ferkel) Lebendgewicht	88-90	Gold-Dfl.
b) vollfleischige von 120-150 kg (240-300 Pfd.) Lebendgewicht	88-90	Gold-Dfl.
c) vollfleischige von 100-120 kg (200-240 Pfd.) Lebendgewicht	85-87	Gold-Dfl.
d) vollfleischige von 80-100 kg (160-200 Pfd.) Lebendgewicht	80-84	Gold-Dfl.
e) vollfleischige unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	75-79	Gold-Dfl.
f) unzureichende Säugen	73-82	Gold-Dfl.
g) geschnittene Eber	—	Gold-Dfl.

Verkauft und Tendenz: Rinder langsam, sonst mittel. Heberland: 100 Rinder, 1000 Schafe, 40 Schweine. Die Preise sind Wertpreise für mittlere gemogene Tiere und schließen sämtliche Speise des Handels ein. Bei Frachten, Markt- und Verkaufslofen, Umzugslofen sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein. müssen sich also wesentlich über die Staffpreise erheben.

Telegraphische Auszahlungen.

Ort	17. August	18. August
Amsterdam-Rotterdam	150.09	169.51
Buenos Aires	1.692	1.696
Brüssel-Antwerpen	18.73	18.77
Danzig	80.80	81.00
Osio	77.60	77.70
Kopenhagen	96.28	96.52
Stockholm	112.76	113.04
Helsingfors	10.576	10.616
italien	15.135	15.145
London	20.382	20.434
Newyork	4.195	4.205
Paris	19.54	19.58
Schweiz	81.40	81.58
Spanien	60.42	60.58
Japan	1.727	1.731
Rio de Janeiro	0.508	0.516
Wien	59.06	59.20
Prag	12.43	12.47
Jugoslawien	7.51	7.53
Budapest	5.895	5.915
Soia	3.03	3.03
Lissabon-Oporto	20.775	20.825
Athen	6.53	6.54
Konstantinopel	2.49	2.47

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold / Abtl. Nördersleben

Sonnabend den 22. August 1925

Sommernachts-Fest

verwandten mit Kinderfest in Stillers Gesellschaftshaus
Festbeitrag 60 Pfg.
Kinder frei! Anfang 5 Uhr Kinder frei!

BRITANNIA

Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 67 Magdeburg, Donnerstag den 20. August 1925

Die Erle.

Von Gottfried Kästel.

Der Säbren, als die Sternbäuerin für den Myrtenkranz reif geworden war, hatte sie gedacht: Der beste Wunsch aus der ganzen Gegend, denn sie hätte die Augen nachschauen, werde sicher kommen und sie nicht bedei. Sie wünschte den Leinwogen in das neue Ehebett und freute sich, als wirklich in derselben Nacht die Gatte schreie. Aber nach neuen Monaten kam drüber im Nachbargard ein Knäblein auf die Welt, frisch und gesund, erblüht den Namen seines Vaters Konrad, wuchs und blühte in die roten Waden.

Man sich des Jungfernkranzes zu entledigen, nahm Sabine, ohne auf ihr Herz zu hören, ihren Nachbar, den verwitweten reichen Sternbäuerin zum Mann. Auf diese Weise eintete sich zwei große Götze zum größten in der ganzen Gegend, und Sabine selbst eine geliebte Karle um ihr Herz. Unter diesem Herzen gedieh ein kleines Mädchen, das ein Jahr nach der Hochzeit in die Welt schreie. Nach achtzehn Jahren aber lang es, schon, sagten die Leute wie schon lange kein Mädchen mehr im Dorfe, und es hörten ihn am Abend, wenn die Arbeit in den Scheunen fester, die Leute zu.

Unter diesen Tüchlein besand sich denn und warum auch Konrad aus dem Nachbargard. Nur wagte er sich niemals vor das Haus der Sternbäuerin wie andere Jungen, sondern wartete sich meistens hinter einem Heustock, denn er wußte, daß zwischen ihrem Haus und dem seinen keine Grenzlinie bestand. Der Vater hatte ihm erzählt, ein alter Weipreil trage Schuld, ihm aber dabei beschwört, daß dieser Streit erst nach der Hochzeit sich entsponnen hätte. Dem jungen Konrad schien der Grund nicht eines Wanders wert, der sich auch noch auf die Kinder weitervererbt, und er wagte deshalb bei der Stürze, Sabine zum König zu holen. Das Mädchen wurde rot als er auf sie aufkam, bevor aber in seinen Armen lag alle äußere Scham und Würde, es wachte zwischen ihrer Mutter und dem Vater Konrads niemals Geduld schick bestanden haben.

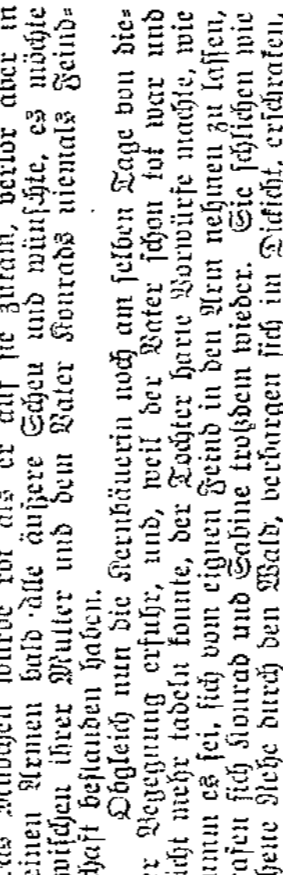
Obgleich nun die Sternbäuerin noch am selben Tage von die- ser Begegnung erfuhr, und weil der Vater schon tot war, und nicht mehr todelten konnte, der Tochter hatte Vorwürfe machte, wie dumm es sei, sich vom eignen Freund in den Arm nehmen zu lassen, trafen sich Konrad und Sabine trotzdem wieder. Sie schienen wie ichne Fliege durch den Wald, vorzogen sich im Dickicht, erdrossen, wenn ein Vogel durch die Zweige freiste, und hielten sich den Atem an, um sich je nicht zu verraten. Als aber die Sternbäuerin ein Abend nach der Heirat sehen wollte, hörte sie ein heimliches Geräusch im Stall und horchte. „Nehes ging auf einer andern Seite aus dem Wald“, sagte eine Mied, „als hätten sie sich nicht einmal gesehen. Er, hi!“ „Hi, hi!“ lachte auch die andre, „man kennt das schon. Konrad seinem Dorf zu, Sabine unfern.“

Humor und Satire.

Die leere Square. Nach langer Zeit trafen sich die beiden Freunde wieder. Müller war reich geworden, während Schüge eine von meinen Figuren“ sagte Müller, und beide fielen sich einen Glimmstengel an. — „Die sollten wohl einen Kaufmann (Geld?) freige Schüge. — „Oh, nicht so sehr viel, etwa fünf Mark die Woche.“ Müller, ich glaube, ich glaube, deine Figuren hat 4 Mark 25 Pfennig gekostet. (Märkung Post.)

Schach.

Schachaufgabe Nr. 94.
Deutscher Arbeiter-Schachbund, Rundschachblätter Nr. 28.
Chemnitz, Monatsheft 28.
G L V D (Schach-Monatsheft 1925).



Kulturgeschichtliches.

Wenigste Drahnen. Das fränkische Wobobad Deauville ist in August der Treffpunkt der Millionäre. Viele Leute aus allen Teilen der Welt kommen hier zusammen, weniger um sich zu erholen und um zu haben, als um an den Fremden teilzuhaben, zu tanzen und hoch zu spielen. Aber nicht die Männer die größte Eleganz, und die Karrieren verbunden werden in dem Wobobad erprobt. Der Sport der Damenwelt besteht hauptsächlich darin, in möglichst vielen, aufeinanderfolgenden Toiletten zu erscheinen, und die Wobobade wird hier zur Verwandlungskammer, die die erlauchten Toiletten vollbringt. Die Drahnen, die sich am Morgen für den Strand ausruht, hat nicht die geringste Ähnlichkeit mit dem Drahne, die am Nachmittag beim Schwimmen ergeht und des Nachts am Spielplatz Platz nimmt. Schreibt ein Wobobader dieser Künste. „Am Morgen ist sie eine schlanke Wirtin mit neigenen Muskeln und gebührendem Teint, die sich beim Teint in den Augen und Spritzen nicht genug tun kann. Am Nachmittag offenbart sie sich als eine alte Witwe mit müden, lässigen Bewegungen und buntem Augenmafselack, die die Farben ihrer Toiletten den gebührenden Tonen des Gemüths untergangs angepaßt hat. Am Abend aber ist sie eine Königin, herrlich im Glanze prunkvoller Schmides, majestätisch und hochbeinlich, die am Spielplatz ihr gleichgültig Reichthum gewinn und verliert. Die Photographen der großen fränkischen Mäher machen Jagd auf die neuen Toiletten, die am Strand aufstehen, und die Argwohn dieser Schöpfungen nehmen die Pole für den Apparat mit derselben nachlässigen Grazie ein, mit der sie sich die Nase pudern. In Deauville liegt eine Stimmung in der Luft, die die Fremden in der Kleidung wie in anderen Dingen zum Ausrufen verlockt. Die Augenbrauen werden aus-gezogen, so daß nur noch eine ganz dünne Linie wie ein schwarzer Kinnstreif übrigbleibt, und dem Gesicht einen fremdartigen Monch-Witz-Charakter verleiht. Die Lippen leuchten in einem purpuranen Rot in jeder Stimmung und bei jeder Toilette, und das Haar wird immer länger, je mehr die Gassen zur Höhe geht. . . .

Zuverlässig.

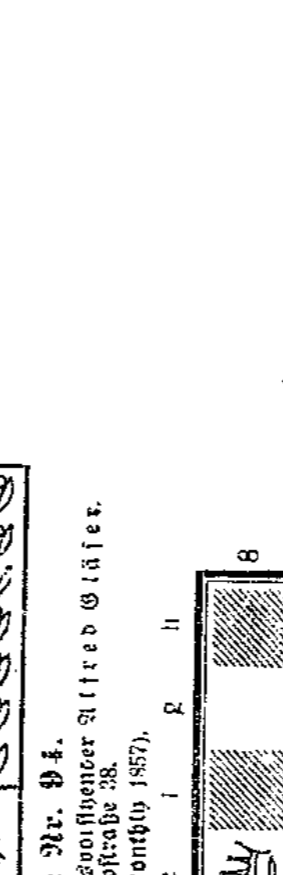
Kaustschzimmer. Zu diesen Wochen beruht kaum ein Tag, an dem nicht ein Schwimmer oder eine Schwimmerin Harriet, um den G n i f t e n a t zu durchschwimmen. Meistens aus dem ganzen Welt warten jetzt in England oder an der Nordwestküste von Frankreich, auf einen günstigen Tag; aber den Kanal zu beswingen, gehört zu den schwierigsten sportlichen Leistungen, die es überhaupt gibt. Hervorragende Sportleute halten die Durchquerung des Kanals für eine Aufgabe, die die allerhöchsten Anforderungen an die physische Ausdauer eines Menschen stellt. Erst fünf Mannern und bisher noch keiner einzigen Frau — obgleich

Sumor und Satire.

Die leere Square. Nach langer Zeit trafen sich die beiden Freunde wieder. Müller war reich geworden, während Schüge eine von meinen Figuren“ sagte Müller, und beide fielen sich einen Glimmstengel an. — „Die sollten wohl einen Kaufmann (Geld?) freige Schüge. — „Oh, nicht so sehr viel, etwa fünf Mark die Woche.“ Müller, ich glaube, ich glaube, deine Figuren hat 4 Mark 25 Pfennig gekostet. (Märnung Post.)

Schach.

Schachaufgabe Nr. 94.
Deutscher Arbeiter-Schachbund, Rundschachblätter Nr. 28.
Chemnitz, Monatsheft 28.
G L V D (Schach-Monatsheft 1925).



Kulturgeschichtliches.

Wenigste Drahnen. Das fränkische Wobobad Deauville ist in August der Treffpunkt der Millionäre. Viele Leute aus allen Teilen der Welt kommen hier zusammen, weniger um sich zu erholen und um zu haben, als um an den Fremden teilzuhaben, zu tanzen und hoch zu spielen. Aber nicht die Männer die größte Eleganz, und die Karrieren verbunden werden in dem Wobobad erprobt. Der Sport der Damenwelt besteht hauptsächlich darin, in möglichst vielen, aufeinanderfolgenden Toiletten zu erscheinen, und die Wobobade wird hier zur Verwandlungskammer, die die erlauchten Toiletten vollbringt. Die Drahnen, die sich am Morgen für den Strand ausruht, hat nicht die geringste Ähnlichkeit mit dem Drahne, die am Nachmittag beim Schwimmen ergeht und des Nachts am Spielplatz Platz nimmt. Schreibt ein Wobobader dieser Künste. „Am Morgen ist sie eine schlanke Wirtin mit neigenen Muskeln und gebührendem Teint, die sich beim Teint in den Augen und Spritzen nicht genug tun kann. Am Nachmittag offenbart sie sich als eine alte Witwe mit müden, lässigen Bewegungen und buntem Augenmafselack, die die Farben ihrer Toiletten den gebührenden Tonen des Gemüths untergangs angepaßt hat. Am Abend aber ist sie eine Königin, herrlich im Glanze prunkvoller Schmides, majestätisch und hochbeinlich, die am Spielplatz ihr gleichgültig Reichthum gewinn und verliert. Die Photographen der großen fränkischen Mäher machen Jagd auf die neuen Toiletten, die am Strand aufstehen, und die Argwohn dieser Schöpfungen nehmen die Pole für den Apparat mit derselben nachlässigen Grazie ein, mit der sie sich die Nase pudern. In Deauville liegt eine Stimmung in der Luft, die die Fremden in der Kleidung wie in anderen Dingen zum Ausrufen verlockt. Die Augenbrauen werden aus-gezogen, so daß nur noch eine ganz dünne Linie wie ein schwarzer Kinnstreif übrigbleibt, und dem Gesicht einen fremdartigen Monch-Witz-Charakter verleiht. Die Lippen leuchten in einem purpuranen Rot in jeder Stimmung und bei jeder Toilette, und das Haar wird immer länger, je mehr die Gassen zur Höhe geht. . . .

Zuverlässig.

Kaustschzimmer. Zu diesen Wochen beruht kaum ein Tag, an dem nicht ein Schwimmer oder eine Schwimmerin Harriet, um den G n i f t e n a t zu durchschwimmen. Meistens aus dem ganzen Welt warten jetzt in England oder an der Nordwestküste von Frankreich, auf einen günstigen Tag; aber den Kanal zu beswingen, gehört zu den schwierigsten sportlichen Leistungen, die es überhaupt gibt. Hervorragende Sportleute halten die Durchquerung des Kanals für eine Aufgabe, die die allerhöchsten Anforderungen an die physische Ausdauer eines Menschen stellt. Erst fünf Mannern und bisher noch keiner einzigen Frau — obgleich

Die Erle.

Von Gottfried Kästel.

Der Säbren, als die Sternbäuerin für den Myrtenkranz reif geworden war, hatte sie gedacht: Der beste Wunsch aus der ganzen Gegend, denn sie hätte die Augen nachschauen, werde sicher kommen und sie nicht bedei. Sie wünschte den Leinwogen in das neue Ehebett und freute sich, als wirklich in derselben Nacht die Gatte schreie. Aber nach neuen Monaten kam drüber im Nachbargard ein Knäblein auf die Welt, frisch und gesund, erblüht den Namen seines Vaters Konrad, wuchs und blühte in die roten Waden.

Man sich des Jungfernkranzes zu entledigen, nahm Sabine, ohne auf ihr Herz zu hören, ihren Nachbar, den verwitweten reichen Sternbäuerin zum Mann. Auf diese Weise eintete sich zwei große Götze zum größten in der ganzen Gegend, und Sabine selbst eine geliebte Karle um ihr Herz. Unter diesem Herzen gedieh ein kleines Mädchen, das ein Jahr nach der Hochzeit in die Welt schreie. Nach achtzehn Jahren aber lang es, schon, sagten die Leute wie schon lange kein Mädchen mehr im Dorfe, und es hörten ihn am Abend, wenn die Arbeit in den Scheunen fester, die Leute zu.

Unter diesen Tüchlein besand sich denn und warum auch Konrad aus dem Nachbargard. Nur wagte er sich niemals vor das Haus der Sternbäuerin wie andere Jungen, sondern wartete sich meistens hinter einem Heustock, denn er wußte, daß zwischen ihrem Haus und dem seinen keine Grenzlinie bestand. Der Vater hatte ihm erzählt, ein alter Weipreil trage Schuld, ihm aber dabei beschwört, daß dieser Streit erst nach der Hochzeit sich entsponnen hätte. Dem jungen Konrad schien der Grund nicht eines Wanders wert, der sich auch noch auf die Kinder weitervererbt, und er wagte deshalb bei der Stürze, Sabine zum König zu holen. Das Mädchen wurde rot als er auf sie aufkam, bevor aber in seinen Armen lag alle äußere Scham und Würde, es wachte zwischen ihrer Mutter und dem Vater Konrads niemals Geduld schick bestanden haben.

Obgleich nun die Sternbäuerin noch am selben Tage von die- ser Begegnung erfuhr, und weil der Vater schon tot war, und nicht mehr todelten konnte, der Tochter hatte Vorwürfe machte, wie dumm es sei, sich vom eignen Freund in den Arm nehmen zu lassen, trafen sich Konrad und Sabine trotzdem wieder. Sie schienen wie ichne Fliege durch den Wald, vorzogen sich im Dickicht, erdrossen, wenn ein Vogel durch die Zweige freiste, und hielten sich den Atem an, um sich je nicht zu verraten. Als aber die Sternbäuerin ein Abend nach der Heirat sehen wollte, hörte sie ein heimliches Geräusch im Stall und horchte. „Nehes ging auf einer andern Seite aus dem Wald“, sagte eine Mied, „als hätten sie sich nicht einmal gesehen. Er, hi!“ „Hi, hi!“ lachte auch die andre, „man kennt das schon. Konrad seinem Dorf zu, Sabine unfern.“

Jahrbuch des Gewerkschaftsbundes.

Das Jahrbuch des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes erscheint jetzt zum dritten Male. Entsprechend der Bedeutung der Gewerkschaften in Staat und Wirtschaft bieten diese Jahrbücher stets ein Stück deutscher Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Die Politik der Gewerkschaften läßt sich nur verstehen aus der Lage der deutschen Wirtschaft, ihrer Verflechtung mit der Weltwirtschaft und im Zusammenhang mit den schwereren Eingriffen in ihre Autonomie, denen gerade die deutsche Wirtschaft durch den Krieg und seit dem Abschluß des Versailler Vertrags ausgesetzt ist.

Die ersten Kapitel geben einen allgemeinen Überblick über die Entwicklung der deutschen Wirtschaft, über das Sachverständigen-Gutachten, über Handelspolitik und Handelsverträge, über die politische Vertretung der Gewerkschaftsinteressen, die Nachwirkungen des Ruhrkampfes und die Forderung. Dann wendet sich der Bericht den besonders sozialen und wirtschaftlichen Fragen zu, deren Lösung von den inneren Machtverhältnissen der deutschen Wirtschaft und des staatlichen Lebens in erster Linie bedingt ist.

Das Jahr 1924 war ein Schicksalsjahr für die deutsche Gewerkschaftsbewegung. In seinem Beginn glaubten die Gegner einer auf die positive Mitarbeit der Gewerkschaften gegründeten Sozial- und Wirtschaftspolitik, daß die Rolle der Gewerkschaften als Machtfaktor des sozialen und wirtschaftlichen Lebens ausgeglichen sei. Aber schon nach dem gewaltigen Kampfe, den sie mit den Bergarbeitern im Frühjahr des Jahres im Vertrauen auf ihre überlegene Macht begannen, mußten sie erkennen, daß der Wille zur sozialen Selbsthilfe trotz der finanziellen Beschäftigung der Organisationen und der damit notwendig verbundenen vorübergehenden Rahmung ihrer Kampfkraft in der deutschen Arbeiterschaft keineswegs erloschen war.

Die rückläufige Mitgliederbewegung, die im Herbst 1923 begonnen hatte und in der Periode schwerster Arbeitslosigkeit nach Abbruch des Ruhrkampfes zu einem Verlust von nahezu 1,3 Millionen Mitgliedern innerhalb eines Quartals führte, hat zwar auch im Berichtsjahr angehalten, aber die Verluste nahmen von Vierteljahr zu Vierteljahr an Bedeutung ab. Das neue Jahr leidet den Rückschlag ein. Im ersten Vierteljahr 1925 zeigte die Mitgliederbewegung wieder eine aufsteigende Richtung. Daß der während des Jahres 1924 noch anhaltende Mitgliederabgang den Kampfwillen und die Kampfkraft der Gewerkschaften nicht beeinträchtigte, davon legen insbesondere die Kapitel des Jahrbuchs „Lohnpolitik“, „Reichswirtschaftsrat und Sozialpolitik“ und „Der Kampf um den Achtstundentag“ Zeugnis ab. Sie sind mit genauen Statistiken über die Entwicklung der deutschen Löhne im Vergleich mit den im Ausland gezahlten Löhnen wie mit den Lebenshaltungskosten und mit bedeutenden Erhebungen darüber ausgestattet, in welchem Umfang es gelungen ist, den Achtstundentag zu halten oder zurückzuführen.

Die Kapitel „Arbeitsmarkt und Arbeitslosigkeit“, „Der Arbeitsnachweis“, „Schlichtungsstellen“, „Tarifvertragswesen“ und „Betriebsräte“ führen den Kampf um die soziale Demokratie, und die Bemühungen, die Anätze zur Demokratisierung der Wirtschaft wie zur wirtschaftlichen Selbstverwaltung aller Widerstände zum Zwecke weiterzuentwickeln. Eine Reihe von Kapiteln, denen gleichfalls umfangreiche Statistiken beigegeben sind, beschäftigen sich mit der Entwicklung der einzelnen Verbände. Die Frage der gewerkschaftlichen Organisationsform wird sowohl national wie international in mehreren Kapiteln nach verschiedenen Seiten hin eingehend gewürdigt. Endlich bringt das Jahrbuch eine Uebersicht über die Fortschritte im gewerkschaftlichen Bildungswege.

Das Jahrbuch ist, seiner ganzen Anlage nach, ein unentbehrliches Nachschlagewerk für jeden, der sich über den Stand der sozialen Probleme in dem in dieser Hinsicht so entscheidungsreichen Jahre 1924 unterrichten will.

Vom Kaufmannsgericht.

Vorsicht bei Unterschriften.

Eine Angestellte einer Magdeburger Handelsfirma wurde ihres Dienstes enthoben unter Weiterzahlung des Gehaltes bis zum gesetzlichen Kündigungsstage. Die Ursache dieser Maßnahme seitens der Firma bildete die Wahl einer Betriebsvertretung, die von der Angestellten gefördert wurde und in der Klagerin als Kandidatin auftrat. Ein Grund zur fristlosen Entlassung lag nicht vor. Nach § 95 des Bürgerlichen Gesetzbuches soll die Firma auch nicht das Recht zur Kündigung, da die Angestellte schon als Kandidatin zur Betriebsvertretung gegen Kündigung geschützt war.

Der Zentralverband der Angestellten rief das Kaufmannsgericht an und verlangte die Weiterzahlung des Gehaltes. Die Angaben der Firma in der Gerichtsverhandlung, daß die Angestellte nur wegen Abbaues entlassen wurde, konnte von Zeugen widerlegt werden. Der Ausgang des Prozesses schien für die Angestellte günstig, als plötzlich die Firma mit einem Schreiben herausrückte, worin die Klagerin den Empfang eines Betrags bestätigte und gleichzeitig unterschriftlich auf alle Ansprüche aus dem Angestelltenverhältnis verzichtete. Dieses ohne Wissen des Verbandes ausgestellte Schriftstück hätte die Angestellte um jede Forderung gebracht, wenn nicht durch Bemühungen des Gerichts vorstehenden ein Vergleich zustande gekommen wäre, wonach die Angestellte eine Entschädigung von 100 Mark erhält.

Vorsicht bei Unterschriften, ganz besonders bei solchen, die während eines Streitfalles verlangt werden.

Das gestohlene Fahrrad.

Einem Kaufmannslehrling wurde auf der Reize das von ihm benutzte Geschäftsfahrrad gestohlen. Der Firmeninhaber sah hierin ein Verschulden des Lehrlings und zog diesem monatlich von der Lohnfortzahlung einen Betrag ab, der bisher schon die Höhe von 66 Mark erreicht hatte. Der Abzug sollte weitergehen, so daß der angebliche Schaden von 100 bis 120 Mark vom Lehrling gedeckt werden sollte. Die Mutter des Lehrlings, eine Witwe, wandte sich an den Zentralverband der Angestellten, der nach Prüfung des Falles ein Recht des Abzuges überhaupt bestritt und die einbehaltenen Summe vor dem Kaufmannsgericht zurückverlangte. In der mündlichen Verhandlung stellte es sich nun heraus, daß der Lehrling im Auftrag der Firma das Rad benutzen mußte und daß ihm keine Sicherung noch Vergütung für Unterstellung des Rades gegeben wurde. Die Angabe des Arbeitgebers, wonach der Lehrling laut Lehrvertrag für jeden Schaden zu haften habe, ließen der Verbandsvertreter und auch das Kaufmannsgericht nicht gelten, da der junge Mann nach allgemeiner Auffassung nicht fahrlässig gehandelt habe. Zu einer Einigung war die Firma trotzdem nicht bereit, weshalb die Verurteilung des Chefs auf Herausgabe der 66 Mark erfolgte.

Aus den Gerichtssälen.

Vom Gutbesitzer zum Fabrikarbeiter.

Eine wenig angenehme „Laufbahn“ hat der frühere Gutbesitzer, jetzige Fabrikarbeiter Franz Baumgart aus Hofklaus hinter sich, der sich vor dem Schöffengericht in Magdeburg wegen Abgabe falscher eidesstattlicher Versicherungen zur verantworten hatte. Der Angeklagte, ein nunmehr 55jähriger Mann, war noch im Jahre 1912 Besitzer eines schuldlosen Gutes von 155 Morgen Acker, mit den dazugehörigen Grundstücken und Stallungen. 1912 lernte der Angeklagte einen gewissen Kaufmann kennen, der auf „geschickte“ Art die „Gutnützigkeit“ des Angeklagten auszunutzen und ihm um sein ganzes Vermögen und Vermögen brachte. Der Angeklagte selbst ist ein ruhiger, ordentlicher, wahrheitsliebender, aber mehr als wauer Landbesitzer,

der in seinen 55 Jahren, noch nie mit den Gerichten zu tun gehabt hat.

Die Naivität des Angeklagten geht so weit, daß er bedingungslos den Tricks des „bekannten“ Kaufmanns folgte und ihm jedes Wort glaubte. Er will bis zum Erhalt der Anlage nicht gewußt haben, was eine eidesstattliche Versicherung sei. Jedenfalls vermochte der „gute Bekannte“ den Angeklagten zu bewegen, sein Vermögen zu veräußern und sich von dem Erlös ein Grundstück mit Gastwirtschaft zu kaufen. Bei beiden Verträgen machte der Bekannte ein gutes Geschäft. Von dem Verkauf des Gutes hatte er eine gute Provision zu erwarten, zu gleicher Zeit für den Verkauf des recht mackigen Grundstücks mit Gasthof, indem der Schwamm sah. Für den Rest des Geldes erzielte der Angeklagte noch eine Ziegelei in Alvensleben im Werte von etwa 110 000 M. Dann kam der Krieg. Der Angeklagte kam als Landsturmmann ins Feld. Sein Gasthof und seine Ziegelei waren fremden Leuten überlassen.

Wieder meldete sich der dienstbefähigte Freund, der dem Angeklagten Harmacht, daß die Ziegelei in feste Hände kommen müsse, wenn sie auch fernherhin ertragreich sein soll. Der „gute“ Freund erhielt Generalvollmacht. Er konnte von nun an doch schalten und walten. Das war die erste Etappe zum Ziel. Als sich der Angeklagte auf Urlaub befand, redete der Generalvollmächtigte auf seinen Chef ein, etwas für seine Frau zu tun. Man könne doch nicht wissen, was einem im Felde passieren könnte usw. Der Angeklagte willigte in seiner bald strahlenden Gümmigkeit ein, die Ziegelei mit einer Hypothek von 50 000 Mark auf den Namen seiner Ehefrau zu belasten. Sie gingen zum Notar, die Geldscheine ward erledigt und in dem Gedanken etwas Gutes getan zu haben, rückte der Angeklagte wieder ins Feld. Doch bald kam der Regenjammer. In seiner Vertrauensseligkeit hatte der Angeklagte den Vertrag nicht durchgelesen und hatte unterschrieben, daß auf den Sohn des Generalvollmächtigten eine Hypothek von 50 000 Mark einzutragen sei. Leider brachte die Verhandlung nicht zutage, daß es sich in diesem Falle um einen gemeinen Betrug oder um ein „Versehen“ handelte. Jedenfalls behauptet der Angeklagte, daß es ihm niemals eingefallen sei, dem Sohn seines „guten Bekannten“, 50 000 Mark zu überlassen. Er wollte lediglich seine Ehefrau vor Not schützen und will jetzt in dem Glauben gewesen sein, daß der Hypothekentrag auf den Namen seiner Frau laute.

Schließlich verkaufte der Angeklagte seinen Gasthof, da er nach Beendigung des Krieges sich den Geschäften seiner Ziegelei widmen wollte. Aber es kam wieder einmal anders. Trotz der üblen Erfahrungen ließ sich der Beschuldigte wiederum mit seinem guten Bekannten ein, der es schließlich verstand, den Angeklagten auch noch um die Ziegelei und damit um den Rest seines Vermögens zu bringen. Er erzählte dem Angeklagten vor, daß es mit der Ziegelei nicht mehr so sei, wie es sein müsse und daß es besser sei, er würde sie verkaufen. Gleichzeitig machte der gerissene Schieber dem Angeklagten den Vorschlag, daß er die Ziegelei kaufen wolle, da er ja sowieso — wenigstens sein Sohn — schon eine Hypothek von 50 000 Mark darauf habe. Da außerdem noch eine andere Hypothek von 50 000 Mark lief, die er mit übernehmen wolle, bleibe nur noch eine Restsumme von 10 000 Mark. Diese 10 000 Mark wollte der Bekannte entweder in Bargeld oder in Forderungen, die ebenso gut als Bargeld seien, zahlen. Wieder sagte der Angeklagte ja und war damit seine Ziegelei los. In seinem Besitz waren alte Forderungen in Höhe von 10 000 Mark, die nicht mehr einzutreiben sind und auf die der Angeklagte bisher noch keinen Pfennig erhalten hat. Er wird darauf auch nichts erhalten und wird Zeit seines Lebens, als Opfer eines gerissenen, gewissenlosen Schiebers, als Fabrikarbeiter sein Brot verdienen müssen.

Als in dem Angeklagten die Ueberlegung kam, als er seine 150 Morgen Acker, sein Gut, sein Vieh, sein Haus, sein Gasthof und schließlich seine Ziegelei los war, da setzte sich der Angeklagte hin und strengte gegen seinen ehemaligen Freund, der ihn um sein ganzes Gut und Gut gebracht hat, die Zivilklage auf Schadenersatz an. Der Zivilklage legte er eine eidesstattliche Erklärung bei, die nur in einzelnen Punkten nicht ganz stimmen soll und die ihm nun noch zur Vervollständigung seines Anglücks, auf Verreiben seines ehemaligen Freundes, eine Anlage auf Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung einbrachte. Die Verhandlung endete aber mit einem Freispruch, da dem Angeklagten geglaubt wurde, daß er infolge seiner geistigen Beschränktheit nicht hätte wissen müssen, was eine eidesstattliche Versicherung in rechtlichem Sinne bedeutet.

Der gute Bekannte, der ehemals nicht hatte, ist heute angesehener Ziegelei- und Gutbesitzer. Der ehemalige Gutbesitzer geht heute als Tagelöhner und wäre außerdem bemalte noch ins Zuchthaus gewandert. Es ist mitunter unbegreiflich, wie leichtgläubig und dumm manche Leute sind. Auf der anderen Seite kann die Gerissenheit mancher unserer Zeitgenossen in ihrer rückfälligen Art kaum noch geschätzt werden. Die Verhandlung bildete eine Tragödie eines gutmütigen, leichtgläubigen und beschränkten Gutbesitzers. Ob der angeklagte Zivilprozeß von Erfolg gekrönt sein wird, bleibt abzuwarten.

Kleine Chronik.

Schwere Autounfälle. Auf der Rückfahrt in seinem Auto von Emsmünde nach seiner in Tempelhof gelegenen Wohnung verunglückte der bekannte Filmschauspieler Leo Peukert mit seiner Gattin. Beide wurden durch Brandwunden an schwer verletzt. Peukert steuerte den Wagen selbst und mußte in einem Dorf in der Nähe von Baienwald eines Hindernisses wegen hart bremsen. Da diesem Augenblick platzte ein Pneumatik, und Peukert verlor die Gewalt über den Wagen. Dieser fuhr gegen einen Baum und über sich. Der Benzintank explodierte und zerknüllte den Wagen in Brand. Peukert, seine Gattin und noch zwei Mitfahrer erlitten schwere Brandwunden an den Füßen. — Bei dem Bahnübergang an der Hohemwalder Straße nach Liebenow, unweit Bienenwalde in der Provinz Brandenburg, fuhr das schwere Auto des Gutes Liebenow, das mit Arbeitern des Gutes besetzt war, gegen den Landsberg-Soldatens Personenzug und wurde vollständig zerstört. Zwei Arbeiter wurden so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird, während ein anderer und der Chauffeur leichtere Verletzungen erlitten.

Der Personentransportwagen der Firma Paul Gade aus Lötzing verunglückte infolge Versagens der Steuerung bei Kettlin in Wommern. Der Wagen überstieß sich und begrub den Gärtner samtiner unter sich. Der Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er alsbald starb. Der Chauffeur kam mit dem Schwere davon. — Auf der Güstower Chaussee bei Grestin verunglückte ein Kößliner Automobil dadurch, daß ein großer Hund vor das Auto rannte. Der Hund stieg in die Steuerung hinein und das Auto rannte gegen einen Baum. Der Besitzer des Autos und der Chauffeur wurden schwer verletzt. — Auf der Landstraße Weimar — Erfurt, in der Nähe von Lindersbach, stieß das Automobil des Buchdruckereibehlers Dietrich mit einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Motorradfahrer zusammen. Dabei wurde das Motorrad vollständig zertrümmert und der Fahrer, ein Lehrer aus Perleth bei Weimar, schwer verletzt. Das Auto rannte gegen einen Baum und wurde stark beschädigt. Die Injassen wurden herausgeschleudert. Frau Dietrich so schwere innere Verletzungen davon, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Verletzungen der übrigen Insassen sind leichter Art. — In Schildesche bei Bielefeld ereignete sich ein schweres Motorradunglück, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Der Kaufmann Gütemann fuhr mit einem Graulack-Schmid in rasender Geschwindigkeit gegen einen Meterstein. Die Begleiterin war sofort tot. Gütemann starb nach kurzer Zeit. Der Kilometerstein wurde glatt abgebrochen, das Motorrad ist vollkommen zertrümmert.

Raubmordfall im Zuge. Der Direktor der New Yorker italienischen Zeitung „Prograsso Stalo Americano“, namens Falbo, der auch in Rom als früherer Direktor des „Messagero“ bekannt war, ist am 30. Juli auf der Bahnfahrt von Rom nach Neapel chloroformiert und ausgeraubt worden. Das Verbrechen wurde geheimgehalten, um die politische Anklage nicht zu stören. Am Sonntag ist nun auf dem Bahnhof von Neapel ein junger Mann verhaftet worden, der, mit nachfolgenden Mitteln versehen, aus dem Zuge stieg.

Mordversuch wegen verwehrter Liebe. Einen Mordversuch auf offener Straße unternahm der Arbeiter Fritz Gundlach. Er verfolgte eine Frau, bei der er unangemeldet wohnte, mit Liebesanträgen, die ihn jedoch zurückwies. Nunmehr kaufte er sich einen Revolver, lauerte der Frau auf und gab einen Schuß auf sie ab, der jedoch fehlging. Gundlach wurde verhaftet.

Mord oder Selbstmord? In der Nähe des Dörfchens Mürich wurde eine männliche Leiche mit schweren Schußverletzungen am Kopf aufgefunden. Der Tote war lediglich mit einem Badeanzug bekleidet. Die Kleidungsstücke des Toten lagen zerstreut umher. Aus ihrem Besund ist zu schließen, daß sie nach Verletzungen untersucht worden sind. Es besteht noch keine Gewißheit darüber, ob es sich um einen Mord oder um einen Selbstmord handelt. Ebenso konnten die Personalien des Toten bisher noch nicht festgestellt werden.

Niesentbrand in Köln. In einem Fabrikgebäude der Firma Martin u. Pagenstecher (Köln-Mülheim) brach ein größeres Feuer aus, das sich rasch auf das ganze 70 Meter lange und 20 Meter breite dreistöckige Gebäude verbreitete und die umliegenden Gebäude der städtischen Gas- und Elektrizitätswerke Köln-Mülheim sowie die Fabrikgebäude des Kraftwerks Felten u. Guillaume stark gefährdete. Die Werkfeuerwehr des Kraftwerks griff das Feuer sofort mit mehreren Schlauchleitungen an. Durch Einwirkung einer 20 Meter hohen Giebelwand und einer Umfassungsmauer wurden die Löschmannschaften in Gefahr gebracht. Gegen 1 Uhr nachts konnte der größte Teil der Berufsfeuerwehr zurückgezogen werden, der Brand flackerte aber um 12 Uhr mittags stellenweise noch immer auf. Der Schaden wird auf etwa eine halbe Million Mark geschätzt. Die Entstehungsurache war noch nicht zu ermitteln.

Der Doppelmord bei Breslau. Nach einer mehrstündigen Vernehmung ist die Adoptivmutter des ermordeten Prof. Rosen mit ihrem Gatten, dem Architekten Standfisch, verhaftet worden, nachdem die Vernehmung ergeben hatte, daß ein dringender Verdacht besteht, daß sich das Ehepaar der Mittätererschaft an dem Verbrechen schuldig gemacht hat oder wenigstens an den Vorbereitungen zur Durchführung des Mordes stark beteiligt war. Es ist weiter festgestellt worden, daß das Paar von der ungünstigen Wänderung des Testaments Kenntnis hatte und demzufolge daran interessiert war, eine solche zu verhindern. Das Ehepaar Standfisch sowie die alte Mutter des Standfisch wurden einer ausgedehnten Untersuchung unterzogen. Es wird im Interesse des Untersuchungsergebnisses über deren Ergebnis nichts bekanntgegeben.

Raubmordversuch junger Deutschen. Ein Raubmordversuch wurde in Kleinfara bei Gera an der 67 Jahre alten Gastwirtschafrau Ziegenbeck verübt, die sich allein in ihrer Wirtschaft befand. Zwei junge Sarjden, die vorher Bier getrunken und sich mit den Verhältnissen vertraut gemacht hatten, sind die Täter. Während der eine von ihnen Samuere hand, kam der andere später wieder und schlug die Frau mehrmals mit einem Trommelrevolver auf den Kopf, so daß sie blutüberströmt liegen blieb. Der Sarjden verurteilte, ihr sein Taschentuch als Sockel in den Mund zu stecken. Als er sich dann zur Tür begab, die er zu schließen wollte, rief die Ueberfallene um Hilfe. Daraufhin stürzten die Epibuben, ohne ihren Zweck erreicht zu haben. Sie wurden bereits in einem 19jährigen Glaser und einem 22jährigen Bauarbeiter aus Gera festgenommen.

Beim Sporthfest ermordet. Bei einem ländlichen Sporthfest in Lejeanthin in Komern kam es zwischen Arbeitern der benachbarten Dörfer Lejeanthin und Kankefisch zu Streitigkeiten, wobei der Arbeiter Krüger aus Lejeanthin durch Herzschuß getötet und zwei andre durch Lungen- und Bauchschuß schwer verletzt niedergestreckt wurden. Der Täter, der 23jährige Arbeiter Mantch, wurde verhaftet.

Der Mädchenmord in Berlin. Das Drama, das sich in der Villa des Filmregisseurs Murnau in der stillen Douglasstraße in Berlin-Grünwald abspielte, hat, beschliffen noch immer die Nordkommission ihren Nachforschungen ist es gelungen, die Version der im aufgefundenen Mädchens festzustellen. Es ist die 27 Jahre alte Julie Ghebe, die als Straßenmädchen ging.

Begnadigung einer Mörderin. Die am 26. Juni vom Postoder Schwurgericht zum Tode verurteilte Vera Lajie, die in der Nähe des Dörfchens Wernemünde das Mädchen Paula Spiederemann ermordet und auch in Göttrou einen Totschlagversuch verübt hatte, ist vom Schweriner Ministerium zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

Raubmord bei Dranienburg. Ein neues Kapitalverbrechen rief die Berliner Nordkommission nach dem Orte Geremendorf bei Dranienburg. Hier wurde der 58 Jahre alte Kaufmann Emil Lohmeyer in der Küche seines Hauses ermordet aufgefunden. Der noch unbekannt Täter hatte mit einem Messer seinem Opfer den Schädel eingeschlagen und dann die Wohnung ausgeraubt. Von dem Mörder fehlt bisher jede Spur. Die Ermittlungen sind sofort aufgenommen.

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Rechnen Sie's nach

wie billig sich ein selbstgebackener Kuchen nach Dr. Oetker's Rezepten stellt! Zum Beispiel ist

Bienenstich

in Springform.

ein noch nicht allgemein bekanntes Gebäck, von vorzüglichem Geschmack und für jede Jahreszeit geeignet, außerordentlich preiswert.

Zutaten zum Teig:	Zutaten zum Belag:
100 g Butter	100 g Butter
1 Ei	100 g Zucker
50 g Zucker	50 g Mandeln
1/2 Pfund Mehl	1/2 Päckchen Dr. Oetker's Backpulver Backin
1/2 Päckchen Dr. Oetker's Backpulver Backin	1/2 Päckchen Dr. Oetker's Vanillinzucker
1/8 l Milch	
etwas Salz	

Zubereitung: Zuerst bereitet man den Teig. Die Butter rührt man zu Sahne, fügt Zucker, Ei, das mit dem Backin gemischte und gesiebte Mehl, Milch und eine Prise Salz hinzu. Diesen Teig rollt man auf einem gefetteten Kuchenblech reichlich 1/2 cm dick aus. Die Butter zum Belag läßt man schmelzen, nimmt sie vom Feuer, fügt den Zucker, Vanillinzucker, die gemahlene Mandeln hinzu und verrührt alles gut miteinander, streicht die Masse auf den Teig und bäckt den Kuchen bei Mittelhitze reichlich eine halbe Stunde. Will man den Kuchen süßlich, so bereitet man eine Buttercreme, indem man 1 Päckchen Dr. Oetker's Vanille-Saucenpulver mit 1/2 l Milch und 120 g Zucker unter ständiger Umrühren zum Kochen bringt und dann die Creme bis zum Erkalten rührt. Hiermit rührt man 100 g Butter und 50 g Palmöl schaumig und gibt teelöffelweise die erkalte Creme darunter.

Es empfiehlt sich den Kuchen erst am Tage des Gebrauchs zu backen.

Verlangen Sie vollständige Rezeptbücher kostenlos in den Geschäften, wenn vergriffen, unsonst und portofrei von

Dr. A. Oetker, Bielefeld.

Ein halbes Dorf eingeeigert. Das im Stolz gelegene Fischerdorf Großgarde, das schon vor einigen Jahren bis auf einige Gebäude eingeeigert wurde, ist wieder von einem verheerenden Brande heimgesucht worden. Diesmal brannte das halbe Dorf, im ganzen neun Wohngebäude und Stallungen nieder. 21 Familien, 120 Personen, sind obdachlos. Der Schaden ist sehr groß, da nur wenige Versicherer versichert waren.

Mord und Selbstmord aus Eifersucht. Eine Liebestragödie spielte sich in dem Orte Mustermark unweit Berlin ab. Der 30jährige Arbeiter Franz Kraatz hatte mit der 23jährigen Verta Ritter seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis, das in der letzten Zeit durch die Eifersucht des Mannes sehr getrübt wurde. Am vergangenen Sonntag war das Mädchen allein zum Tanz gegangen. Aus diesem Grunde stellte Kraatz das Mädchen gestern zur Rede. Es kam zu Streitigkeiten, in deren Verlauf Kraatz eine Pistole zog und mehrere Schüsse auf das Mädchen abgab, die dieses töteten. Alsdann richtete er die Waffe gegen sich selbst und brachte sich einen tödlichen Schuss in den Kopf bei.

Großfeuer auf der Insel Amrum. Am Montag nachmittag brach in dem kleinen, am Wattenmeer gelegenen Badeort Norddorf auf Amrum ein Feuer aus, das einen großen Teil des Ortes vernichtete. Der Brand entstand am Schornstein des Wollwollenshauses am Strande, das von vielen Fremden bewohnt war. Infolge des scharfen Nordwestwindes griff das Feuer sofort auf mehrere Nachbarhäuser über. Das Wollwollenshaus sowie zehn Familienhäuser brannten bis auf die Grundmauern nieder. Die Feuerwehren der Inselorte waren dem Brande gegenüber völlig machtlos. Auch die Bevölkerung und besonders die Badegäste beteiligten sich an den Lösch- und Hilfsarbeiten mit großem Eifer. Von dem Inventar konnte aber leider fast nichts gerettet werden. Die Badegäste haben fast nichts eingebüßt. Es ist aber auch nach dem Brande noch genügend Unterstufraum für alle Badegäste auf der Insel Amrum vorhanden. Das Sinderheim in Norddorf wurde vom Feuer nicht berührt. Zur Bänderung der ersten Not hat sich ein Hilfskomitee gebildet. Die Bewohner der eingeeigerten Häuser sowie der Teil der Badegäste, die in den betreffenden Häusern ihr Quartier hatten, wurden nach dem benachbarten Orte Nebel gebracht, wo sie Unterkunft fanden.

Amundsen neuer Postzug. Amundsen's Postzug Nr. 25 ist an den englischen Kapitän Wilkins verkauft worden, und zwar für ungefähr die Hälfte des Kaufpreises. Das Flug-

zeug soll zu einer Südpol-Expedition verwendet werden. Die „Amundsen-Posten“ wissen wohl, nicht Amundsen's neuer Flugplan jetzt so gut wie fest, nachdem Direktor Dornier das Projekt eines verbesserten und größeren Flugzeugs fertig hat. Finanziell ist das Unternehmen, das etwa 150 000 Dollar kosten wird, so gut wie gesichert. Die Expedition, an der alle Mitglieder des vorigen Fluges wieder teilnehmen werden, soll in nächsten Sommer starten und als Aufgabe die Erforschung der unbekanntem Gebiete zwischen Pol und Alaska haben.

Großfeuer auf der Insel Föhr. Auf der Insel Föhr ergriff ein Feuer die Poststelle. Das rasch um sich griff. Sieben Häuser sind zerstört worden. Die Bewohner konnten nur wenig von ihrer geringen Habe in Sicherheit bringen.

Das Totenlabirinth. Ein Labirinth, angefüllt mit Skeletten, wurde tief unter der Erde in Florenz aufgedeckt. Bei Abtragung des Bonifazius-Hospitals in der Straße Sanguallo stieß man auf altromische Fundamente von solcher Mächtigkeit, daß sie nur mit Hilfe von Dynamit gesprengt werden konnten. Unter einem antiken Pfeilerbogen gähnte plötzlich ein riesiges Loch, von dem zahllose Seitengänge ausliefen. Alle Gewölbe sind voll von Skeletten und Knochenhaufen. Vermutlich rührt diese Totenstadt von dem frühern Nonnenkloster her, das wegen des schandvollen Treibens dieser Schwestern von Papst Eugenius im Jahre 1435 aufgelöst wurde. Das Labirinth dürfte auch die Leiden der Bevölkerung von Florenz 1525 aufgenommen haben. Unter der Bevölkerung von Florenz gehen jetzt allen wissenschaftlichen Erklärungen zum Troste die phantastischen Gerüchte über die granigen Hunde um.

Zusammenstoß zwischen Föhre und Dampfer. Ein Zusammenstoß einer Föhre mit einem Dampfer, wobei vier Personen ertranken und eine verwundet wurde, hat sich auf der Seine zwischen Rouen und Le Havre in Frankreich ereignet. Eine große Zahl von Automobilisten drängte sich an die Föhre von Caudebec, um über die Seine gefahren zu werden. Der Betrieb der Föhre, der gewöhnlich um 8 Uhr abends zu Ende ist, mußte daher verlängert werden. Um 10 Uhr abends warteten noch 36 Automobile auf das Ueberfahren. Fünf wurden jedoch nur noch zugelassen. Die Föhre war damit schon reichlich überladen, so daß eine heftige Diskussion mit dem Kapitän entstand. Einzelne Passagiere behaupteten sogar, daß die Besatzung betrunken gewesen sei. Schließlich setzte sich die Dampffähre in Bewegung. Kaum war sie einige Meter vom Ufer entfernt, als verjähene Passagiere einen jrom-

aufwärts fahrenden englischen Dampfer sichtigten. Inhatt abzu- stoppen, fuhr die Föhre mit erhöhter Geschwindigkeit weiter, um vor dem Dampfer vorbeizukommen. Aber der Spielraum war zu gering, so daß beide Fahrzeuge heftig zusammen- stießen. Eine große Welle ging über die Föhre hinweg und riß ein Auto sowie mehrere Passagiere in die Tiefe. Nur dadurch, daß sich nun infolge der Strömung die Föhre seitlich an den Dampfer legte, wurde ein völliges Kentern der Föhre vermieden.

Bereins-Kalender.

Wird nur gegen Vorauszahlung, die Zeile 30 Goldpfennige, aufgenommen. **Tabacq. und Dekoratore.** Freitag den 21. August, abends 7 Uhr. Branchen- versammlung bei Genth. Otto-von-Guerike-Str. 57. Lohnforderung. 100



Was lese ich?

Sammlung der „Blauen Bücher“ wieder eingetroffen. Jeder Band nur Mark 2.20.
 Deutsche Burgen und feste Schiffe. Neue in schönen Bildern, Text, Maße und Brunnen aus deutscher Vergangenheit. Innen- räume deutscher Vergangenheit. Vom deutschen Herzen, Werte neuerer Maler. Bildnisse aus drei Jahrhunderten. Maria im Vollen, hagen. Große Burgenbauten deutscher Vergangenheit. Ludwig Richter, die gute Kunst. Der Blumenkorb deutscher Maler. Griechische Bildwerke. Deutsche Dome.
 Jeder Band nur Mark 3.30.
 Der stille Garten. Deutsche Plastik des Mittelalters. Deutscher Barock. Deutsche Holzschnitte bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. Das Haus in der Sonne. Michelangelo.
 Neuererscheinungen.
 Mäden: Der Fluß zum Pol. Ganselien 2.40 Mk. - Silberding: Die Schiffsleute der deutschen Wirtschaftspolitik, 0.35 Mk. - Gold- heim: Rasse und Politik, 2.50 Mk. - Schornstein: Die Front in den Kriegen des letzten Kriegsjahres, 0.60 Mk. - Langwig: Ueber Wühler- analie, 2.60 Mk. - Singer: Der Kampf Roms gegen die Freimaurerei, 4.00 Mk. - Jensen: Margismus und Naturwissenschaft, 3.75 Mk. - Kraft: Von Kampf und zum Massenport, 1.00 Mk. - Karsten: Sozialer Ratgeber. Anträge und Verfahren auf dem gesamten Gebiet der sozialen Versicherung, 1.20 Mk. -

3. großes Abendrennen

Donnerstag den 20. August 1925, abends 7 1/2 Uhr.

Als Dauerfahrer starten: Kettelbeck - Brummert - Schwab. Als Flieger starten: Lorenz - Gabn - Sennede - Stabe - Schrage - Müller ufm.
 Alles Nähere Anschlagplakat.

Dampfer - Fahrten
 ab Strombrücke links (Reißerbertreppe).
 Am Donnerstag den 20. August, nachmittags 2 Uhr
Extrafahrt mit Musik nach Grünewalde
 Konzert und Tanz.
 Am Freitag den 21. August, nachmittags 2 Uhr
Extrafahrt mit Musik nach Hohenwarthe
 Konzert und Tanz.
 Am Freitag den 21. August, abends 8 Uhr
Abendfahrt mit Musik nach Hohenwarthe
 Tanz im „Landshaus“.
 Fahrpreise bei sämtlichen Fahrten bis und nach 1.00 Mk. Kinder 50 Prozent. - Saunegeld nimm. wird nicht erhoben.
Julius Krümling, Generalrevisor
 Nr. 8226/27.

WEINBRAND
 Weinbr. Verschnitt 38 bis 40% Rt. 2.30
 Garantiert reiner
Weinbrand 38 bis 40% Rt. 3.30
 Karlsruher Brandwein 37% Rt. 2.10
Facon-Rum 38 bis 40% Rt. 2.50
 Jamaica-Rum-V. 40% Rt. 3.00
Rathaus-Livore Rt. 3.50 u. Rt. 3.00
 Alles 1/2 Liter mit Steuer, ohne Glas!
 Rathaus-Beckstraße
 Rathhauskellereiwagen

Die vertauschte Frau
 Musik von Walter Kollo.
 Sonntags 2 Vorstellungen, 4 Uhr (kleine Preise) und 8 Uhr
 Siebenspäiger Kartenvorverkauf!

Vogelgesang
 Große
Dahlen - Ausstellung

Auf zur Verfassungsfeier
 nach Hötensleben am 23. Aug.
 Am Sonntag wollen wir vierhundert der Land- wehrtruppen entgegenreten mit einer wichtigen **Rundgebung** für Freiheit und Fort. Warum Republikaner aus Stadt und Land, wir rufen euch! **Beginn der Rundgebung 2 Uhr mittags**
 Also herzlich Willkommen am kommenden Sonntag in Hötensleben.

Deutscher Bauwerksbund
 Bauwerkschaft Magdeburg
 große Mühlstraße 3, III. Telefon 1263.
 Donnerstag, 20. August, nachm. 5 Uhr
Große Mitglieder-Versammlung
 im Wilhelmspark, Eißring.
 Tagesordnung:
 1. Bericht über den Etat ab der Aussperrung.
 2. Bericht über den 2. Bericht.
 3. In dieser wichtigen Versammlung müssen alle Mitglieder erscheinen.
 4. Ohne Mitgliedschein kein Zutritt!
 Am Freitag den 21. August findet auf allen Baustellen eine Kundgebung statt, wobei Kollege nach dem Zeitverlauf in Ordnung sein werden.
 Der Vorstand.

Möbel
 mit Kredit- Bewilligung
 zu mäß. Bedingungen
 Möbel für 75 Mk.
 Anzahlung 10 Mk.
 Möbel für 130 Mk.
 Anzahlung 20 Mk.
 Möbel für 200 Mk.
 Anzahlung 35 Mk.
 Möbel für 300 Mk.
 Anzahlung 50 Mk.
 Möbel für 400 Mk.
 Anzahlung 70 Mk.
 Möbel für 500 Mk.
 Anzahlung 100 Mk.
 in wöchentl. 15 Tgl. oder monatl. Raten
 Schlaf-, Bohn-, Speise- zimmer, Küchen
 sämtliche Einzelmöbel.
 Spez. für Möbelausstatt.
Friedländer
 Mitte Kirchstr. 11.
 Tägl. 8 1/2 - 7 Uhr geöffnet

Dampfer - Fahrten
 Abfahrtsstelle: Petriförder (Herrenkrug-Barthelalle)
 Am Donnerstag, 20. August, nachm. 2 Uhr
Große Extradampfer mit Musik nach Hohenwarthe
 (Eibschlöbchen). Dortselbst Gartenkonzert und Ball.
 Preis: Hin und zurück 1.00 Mk., Kinder 50 Pf.
 - Rückfahrt 7 Uhr abends. -
 Am Sonnabend, 22. August, abends 8 Uhr
Gr. Mondscheinfahrt mit Musik nach Hohenwarthe
 (Eibschlöbchen) zum Sommernachts-Ball.
 Preis: Hin und zurück einschl. Tanz 1.00 Mk.
Otto Krietsch, Wertstraße Nr. 34. :: Telefon 321.

FÜRSTEN-ARKADIA
 Eingang Prälatenstraße
 Nur noch 2 Aufführungen
Prinz u. Bettlerin
 mit
 Hanni Dunkel u. Karl Matthes
 Vorverkauf 11-1 Uhr, Preise 50 u. 25 Pf.
 Anfang 8 Uhr!

Donnerstag 20. August 1925
Alimente

Burg. Burg.
 im Verein für
 Aquarienschau.
 Sonntag v. 8 Uhr vorm. u. 6 Uhr nachm.
 Den Besuch dieser interessanten Aus- stellung sollte niemand verpassen.

Speisefartoffeln
 selbstgebackene, verlesene Ware, stets auf Lager.
 Nr. 350 Mk., liefert Bräuner, Petersdorf.
 Telefon Nr. 2855. Wiederholter billiger

Moden, Unterhaltung
 und
Frauenwelt
 praktischer Ratschläge
 finden Sie in der
Buchhandlung Volksstimme
 Grobe Mühlstraße 3.
Achtung!
 Neue 31/3
Federbetten!
 Die billigsten u. besten Federbetten, neues Feder- betten, Deckbett 28 bis 30 u. v. v. inlett u. Gänsefed. gefüllt, laßt man nur Gänsefed. 37 bei Lorenz.
 Neue Gänsefed. pfund- weise zu verlauf. Wenig- geb. Deckbett, 15 b. 20.4

Guter Schlaf ist das Beste
 Metallbetten für Groß und Klein, mit oder ohne Zubehör, Stahlnetze, in Privat- wequeme Bedingungen. Katalog 66 E. (ret. Eisenmöbelfabrik Esch) (Schw.). (3176)

Ackerpachtvereinigung Gardelegen.
 Am Sonntag den 23. August 1925, nachmittags von 2 bis 5 Uhr, werden in der „Neuen Welt“ die rückständigen Pächte an- gerufen. Wir weisen darauf hin, daß die Nach- zahlung dieser Pächte bis 23. v. M. bezahlbar ist durch einen Boten mit 10 Prozent Anschlag erhoben wird.
 Ferner werden die Mitglieder darauf auf- merksam gemacht, ihre Adressen von Anfrufen unbedingt sauber zu halten. Der Vorstand.

Befanatzung.
 Nachdem die Stadtratsmitglieder a) Justiz- inspektor Bräunig und b) Privatmann Otto Albert aus der Stadtratsversammlung ausgeschieden sind, sind als Ersatzmänner an ihre Stelle getreten: a) der Oberbürgermeister Walter Bent und b) der Stadtschreiber Heinrich Franke.
 Burg, 17. August 1925 Der Magistrat.

Magdeburger Lichtspiele

Zirkus
 Otto Schöber
 Der Herrscher des Gebirges
Die Perle
Menschen im Nebel
 Ein Jahr aus der Söhne
 und Töchter des Lebens.
Die neueste Deutlich-Woche

Kammer
Frauen, die nicht lieben dürfen
 mit Ulrike Stürtgen und Olaf Fjord.
 Ein Jahr aus der Zeit, in der man sich nicht langweilt.
Das und Paraden
 in der Großstadt
Kampf mit dem Drachen
Die neueste Deutlich-Woche

Panorama
 Szenen aus
Der Betrüger des Todes
Gewitterwolken am Horizont
 Ein Jahr aus der Zeit, in der man sich nicht langweilt.
Die neueste Deutlich-Woche

Walhalla
Die Tragödie einer Entehrten
 eine Sittenstudie a. d. Leben einer Verführten
Unser zweiter Schläger:
Befreit
 Das Leben - ein Film in 5 spann. Akten.
 Außerdem
Die Frau zu Kopf
 ein zeitgenössischer Epos.
Die neueste Trianon-Woche.

Füll
Delacs Hände
 Ein rätselhaftes Spiel von wunderb. Dingen.
 Jeder amüsiert sich über die tollen Flieger- sationen in
Der Held der Lüste
 Eine amerikanische Sportrombe in 7 Akten